Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1936

10.12.1936 (No. 342)

Visual Library

Donnerstag, 10. Dezember 1936 — 181. Jahrgang Nr. 342

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen". Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postscheckkonto Nr. 3515

Deutschland braucht Kolonialgebiete

Schacht über den zu geringen Lebensraum des deutschen Volkes / Die Folgen der Friedensdiktate

):(**Frankfurt** (Main), 9. Dezember

Zur Jahrhundertfeier des **Vereins für Geographie und Statistik** in der Universität waren neben einer außerordentlich großen Zahl von in- und ausländischen Festteilnehmern aus allen politischen, wirtschaftlichen und besonders auch aus kulturellen Kreisen Deutschlands viele hervorragende Männer und Frauen erschienen.

Dabei sprach

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht

über Deutschlands wirtschaftliche Lage. Er stellte am Schluß zusammenfassend fest:

Deutschland hat einen zu geringen Lebensraum für seine Bevölkerung. Es hat alle Anstrengungen und ganz gewiß viel größere Anstrengungen als irgend ein anderes Volk gemacht, aus seinem vorhandenen geringen Raum herauszuholen, was für seine Lebenssicherung notwendig ist. Trotz aller dieser Anstrengungen aber reicht der Raum nicht aus. Die Mangelfrage an industriellen Rohstoffen ist noch größer als die auf dem Nahrungsmittelgebiet. Durch handelspolitische Abmachungen irgend welcher Art kann eine Sicherung der Daseinserhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

Dr. Schacht wandte sich in seinen Darlegungen einleitend gegen die bekannten „guten Ratschläge" aus **angelsächsischen Kreisen**, das deutsche Volk möge seine Geburtenzahl verringern. Diese Ratschläge kämen aus einem Land, welches sonst den religiösen Gedankengängen und Empfindungen einen weiten Platz einräumt. Es ist nur eine Zufallsironie, wenn dieses gleiche Land zu denjenigen Ländern gehört, welches für sein **eigenes Volk** vielleicht die **größten Raum- und Lebensmöglichkeiten besitzt.** „Ich halte die willkürliche Beschränkung der Bevölkerungszunahme solange für **ein Verbrechen gegen Gott und die Natur**, als die **Erde insgesamt** Möglichkeiten der Ernährung für die darauf wohnenden Menschen bietet."

Dann schilderte Dr. Schacht die Kriegsfolgen für Deutschland, das 10 v. H. seiner Bevölkerung und 13 v. H. seiner Fläche verlor, in erster Linie landwirtschaftliche Ueberschußgebiete. Hätten wir diese noch, dann wäre eine Mehrerzeugung an Getreide und Kartoffeln möglich, die auch die Futtermittelnot beseitigen würde. Dadurch würden auch Eier und Fett in einem solchen Mehrertrag erzeugt werden, daß von einer Ernährungsnotlage nicht mehr gesprochen zu werden brauchte.

Ich habe diese Betrachtung über die abgetrennten Gebiete selbstverständlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie überhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europäischen Verhältnisse durch verständige **Friedensmaßnahmen** zu bereinigen.

Aber hier sprechen die Tatsachen und zeigen gerade, daß die erwähnten Kriegsverluste Deutschland an einem Punkte getroffen haben, der mit Naturnotwendigkeit ein revolutionierendes Element der europäischen Lage bleiben wird, wenn nicht Abhilfe anderweitig geschaffen wird.

Deutschland hat größte Anstrengungen gemacht, durch intensive Bewirtschaftung seines Bodens das möglichste für seine Ernährung auf dem ihm verbliebenen verringerten Raum herauszuholen. Der deutsche Mensch kann aber dem deutschen Boden, der ihm zur Zeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen. Wenn der „Daily Telegraph" z. B. die Bevölkerungsdichte von **Polen** mit 82,7 Einwohnern auf den qkm als hilfsbedürftig anerkennt, was muß er dann gegenüber der Bevölkerungsdichte Deutschlands von **140 Einwohnern auf den qkm** an Hilfe für Deutschland in Aussicht nehmen? Auf die Mangellage in der **industriellen** Bedarfsdeckung Deutschlands des näheren einzugehen, ist nicht nötig.

Ich glaube, es wird heute von niemand mehr bestritten, daß man einem Lande nicht das gesamte ausländische werbende Eigentum und den ganzen Kolonialbesitz wegnehmen, es dann überdies noch mit ungeheuren Schuldverpflichtungen an das Ausland belasten kann, ohne die Zahlungsbilanz dieses Landes in hoffnungslosen Verfall zu bringen. Das aber ist Deutschland gegenüber geschehen.

Die fossilen Freihändler, die noch nicht gemerkt haben, daß sich von Zeit zu Zeit die Weltwirtschaftslage zwangsläufig ändert, behaupten immer, daß es ja nur an Deutschland läge, genügend Waren zu entsprechend billigen Preisen ins Ausland zu verkaufen, um dagegen alle erforderlichen Rohstoffe einzukaufen. Diese Ansicht ist eine **Albernheit.**

Es ist nun einmal in der Wirtschaftspolitik so, daß sich die Menschen nicht nach den Theorien, sondern die Theorien nach den Menschen richten müssen.

Dr. Schacht sagt dann, wie der deutsche Außenhandel sich durch die Maßnahmen der übrigen Regierungen außerstande sieht, seine Waren in beliebigem Umfange im Auslande abzusetzen. Das private Eigentum im Auslande ist nicht mehr unter allen Umständen geschützt. Mit diesem Grundsatz hat die **Gewaltpolitik** der alliierten Mächte in den **Friedensdiktaten** aufgeräumt. Die internationalen Maßstäbe des Warenhandels sind ebenfalls nicht mehr unverletzlich. Damit hat die willkürliche **Währungsabwertung** der Großmächte aufgeräumt. Endlich haben wir es in den Sanktionsparagraphen der famosen Völkerbundssatzung erlebt, daß die berüchtigte **Hungerblockade** des Jahres 1919 gegen Deutschland zu einem normalen politischen Mittel erklärt wird, um eine Politik zu erzwingen, die den Anschauungen und Wünschen gewisser Großmächte entspricht.

Vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Zukunft seiner Nahrungsmittel- und Rohstoffbelieferung durch den Erwerb seiner **afrikanischen und ozeanischen Kolonien** vorgesorgt, eines Gebietes fünfmal so groß wie das Deutsche Reich mit nur rund 13 Millionen Einwohnern.

Würden Deutschland seine Kolonien heute nicht noch vorenthalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstofferzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsherrschaft der Fall ist.

*

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Dr. Schachts fand die Festsitzung ihren würdigen Abschluß mit der Verleihung der **Eduard-Rueppell-Medaille** an drei der bekanntesten Afrikaforscher, Prof. **Obst**, Hannover, **Prof. Dr. Jaeger**, Basel, und Prof. Dr. **Klute**, Gießen.

Der Reichsjugendführer an die Eltern

v. Tschammer-Osten Beauftragter für die körperliche Erziehung

):(**Berlin**, 9. Dezember

Am Mittwochabend sprach der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab er bekannt, daß er mit Genehmigung des Führers den Reichssportführer von Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

Baldur von Schirach brachte eingangs zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die **Erziehungsgemeinschaft** der HJ, gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist. Das Blutopfer, das die Hitlerjugend im Kampfe um das Reich Adolf Hitlers mit **21 ihrer Kameraden** schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der deutschen Nation. Immer seien es zwei Namen gewesen, die jeder von diesen feige ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde aus zitternden Lippen hervorgestoßen hat: die Mutter und der Führer. Noch vor der nationalsozialistischen Erhebung umfaßte die HJ zwei Millionen deutscher Jugend.

Arbeiterjungen und Schüler, Bauernmädels und Offizierstöchter, sie alle kamen zu dem großen Jugendbund des Führers, zu einer Gemeinschaft, die keine Klassen kennt. Die Fähigen stiegen auf, ob sie nun Söhne und Töchter wohlhabender oder arbeitsloser Volksgenossen waren. Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorge zu haben. Die Hitlerjugend ist eine einzige große Familie und es kann für den einen nicht so viel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderen Kameraden dieses Unglück überwinden könnte.

Es ist nicht mehr die Jugend der Bars und Tanzdielen, es sind nicht mehr die an den Straßenecken herumlungernden, zigarettenqualmenden Nichtstuer. Sie ist nicht mehr die Jugend, die keine Autorität und Ehrfurcht kannte, der nichts mehr heilig war, nicht mehr die Jugend, die keinen anderen Gott kannte als sich selbst und ihren eigenen schrankenlosen Genuß. Wenn die jüngere und ältere Generation einst haßerfüllt gegeneinanderstanden, so sind sie heute durch den Dienst an dem gemeinsamen Werk durch Adolf Hitler miteinander verbunden.

Das Gesetz vom 1. Dezember, das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar als die vom Reich her vollzogene Bestätigung einer bereits vollzogenen Entwicklung.

Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als **Treuhänder der deutschen Elternschaft** gefühlt und so wird es immer sein. **Unsere Pimpfe** sind vielleicht keine braven Kameraden im Sinne eines vergangenen Erziehungsideals. Es sind keine stillen Stubenhocker und Miniaturgelehrte. Selbstbewußt, froh und strahlend marschieren die Jungen und Mädel Adolf Hitlers anders als die Jugend vor ihr. **Es ist auch rein physisch betrachtet eine schönere Jugend.**

Zur **konfessionellen Frage** erklärte der Reichsjugendführer, daß er in der Hitlerjugend niemals einen Gottlosen geduldet habe. Wer auf die HJ-Fahne schwört, band sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht. Und schon lange vor dem 1. Dezember mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelöbnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe".

„Ich überlasse es den Kirchen, die Jugend im Sinne ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in diese Erziehung niemals hineinreden. Im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation haben alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Aeußerungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von der Konfession vorgeschriebene, rein religiöse Veranstaltungen, nicht durch den Dienst in der Hitlerjugend beeinträchtigt werden."

Nach dem Reichsjugendführer sprach der Reichssportführer von **Tschammer und Osten** zur Elternschaft und zur deutschen Jugend.

*** Der Mordprozeß Frankfurter begann am Mittwoch in Chur. Der Strafantrag des Amtsklägers lautet auf 18 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte sucht seine Tat, entgegen seinen ersten Geständnissen, nun als Affekthandlung hinzustellen.**

*

*** Eine Verordnung über Fremdwährungsschulden wurde erlassen.**

*

*** Nördlich von Madrid wurde ein angeblich im Dienste der französischen Botschaft in Madrid stehendes Bombenflugzeug von einem nationalen Flieger versehentlich abgeschossen.**

Das Pressegesetz wurde von der französischen Kammer mit 359 gegen 193 Stimmen angenommen.

*

Polnische Blätter kündigen neue Zwangsmaßnahmen gegen deutsche Schulen, besonders in Ost-Oberschlesien, an.

*

*** Ein holländisches Verkehrsflugzeug stürzte bei London ab und verbrannte. 14 Personen fanden den Tod.**

*

*** Bei einem Einsturzunglück in Porto de Moz (Portugal) fanden 40 Personen den Tod.**

Stalin und seine Politik

Der Bolschewismus rüstet weiter

Das große Ereignis auf dem **außerordentlichen Parteikongreß der Sowjetunion** in Moskau war nicht die Entgegennahme der neuen Verfassung, sondern das **Auftreten Stalins selbst.** Monatelang hatte man den roten Gewaltherrscher Rußlands nicht mehr gesehen. Die Auslandspresse berichtete von einer tödlichen Erkrankung, und sie erzählte von Reisen berühmter Professoren nach Moskau.

In langen, für die Unterhaltungsbedürfnisse geschickt zurechtgemachten Artikeln war davon zu lesen, wie Stalin sozusagen sein eigener Gefangener im Kreml sei, wie Dutzende von Stellen passiert werden müßten, bevor man in sein Arbeitszimmer gelange, wieviel elektrische Sicherheitsapparate im Kreml verteilt seien, und wie die Leibwache ausschaue, deren Schutz das Leben des Autokrators anvertraut sei. Ja, man erzählte sogar von dem Auftreten eines „double", eines zweiten Stalin, der die angenehme Aufgabe habe, sich als Ersatz für den echten dem Wurf einer Handgranate oder dem Schuß einer Pistole auszusetzen.

Der Stalin, der jetzt auf dem Parteikongreß in Moskau erschien, **war bestimmt der richtige.** Nur ein Mann wie er vermochte, ohne zu stocken, jene Rede zur Begründung der Verfassung zu halten, in der dieser Verfassung ein „bis ins Letzte folgerichtig durchgeführter **Demokratismus" nachgerühmt** wird, und in der gleich nachher der Satz folgt, daß „der Entwurf die **Diktatur der Arbeiterklasse"** und „die führende Stellung der kommunistischen Partei **unverändert** lasse." Nun, entweder hat man eine Demokratie, oder man hat eine Diktatur des Proletariats. Beides ist logisch und praktisch nicht miteinander zu vereinigen. Es müßte denn gerade sein, daß man absichtlich in Widersprüchen arbeitet und ein Volk vor sich zu haben glaubt, dem man aber auch alles einreden kann.

Wir meinen, daß nicht einmal die Russen selbst sich alle einfangen lassen. Sie werden sehr bald an der Praxis dieser „Verfassung" merken, daß im Grunde genommen die **Diktatur dieselbe geblieben ist, daß das Volk nur Scheinrechte bekam.** Von einer wahren **Volksgemeinschaft,** wie sie bei uns in Deutschland besteht, kann im Zusammenhang mit dieser sowjetrussischen „Verfassung" schon gar nicht gesprochen werden.

Der bekannte französische Schriftsteller **André Gide** aber, der, in Liebe zum russischen Kommunismus entbrannt, das Reich Stalins besuchte und vor kurzem in die Heimat zurückkehrte, hat wohl die gleichen und noch schlimmere Eindrücke gewonnen; denn er gibt in einer Schrift, die jetzt herauskommt, den **Bolschewismus restlos preis.** Er findet ihn fürchterlich bei näherer Betrachtung und kann es nicht begreifen, daß er immer noch eine solche Macht ausübt.

Daß die ganze Macht in Sowjetrußland **nach wie vor in der Hand Stalins** liegt, ist nach all den Berichten der letzten Zeit nicht zu bezweifeln. **Woroschilow**, der Kriegsminister, und **Blücher**, der Marschall des Fernen Ostens, haben beide in Moskau dem Autokrator ihre Ergebenheit bekundet. **Litwinow** (Finkelstein) konnte sich anscheinend von allem Verdacht, gegen Stalin gewühlt zu haben, reinigen. Er machte so viele Kotaus vor dem Allgewaltigen, daß dieser schließlich gar nicht anders konnte, als ihn mit einem Orden zu belohnen.

Auch die **Politik Stalins** hat sich nicht verändert. Sie tut weiterhin so, als ob eine Trennung zwischen Sowjetunion als Staat und der Dritten Internationale des Kommunismus bestehe. Stalin ist offenbar dahin belehrt worden, daß nur eine solche Trennung **England** und **Frankreich** bewegen könne, mit Moskau auch künftig Geschäfte zu machen. Natürlich ist diese Trennung nur ein Trick, dazu bestimmt, die weniger Schlauen in der Welt noch extra dumm zu machen. Immerhin hat der Trick nach der Meinung der Engländer und Franzosen das eine Gute, daß er die Bedenken einer höchst oberflächlichen, im Grunde vom Nützlichkeitsgrundsatz beherrschten Moral beschwichtigt. Gottlob gibt es

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

immer weniger Völker, die auf solche Tricks hereinfallen.

Stalin selbst ist gleichzeitig der mächtigste Mann in dem, was sich der Staat der Sowjetunion nennt, und in der Dritten Internationale. Er arbeitet, indem er bald mehr das eine, bald mehr das andere betont. Alle Mittel sind genehm, wenn nur das Ziel erreicht wird. Hier scheidet er sich von den sogenannten **Trotzkisten.**

Diese kommunistische Opposition schwört **einzig und allein auf die Idee der Weltrevolution.** Irgendwelche Rücksichten staatspolitischer Art will sie nicht nehmen. So sieht wenigstens die Schallplatte aus, die ständig von den Trotzkisten gespielt wird. In Wahrheit würden sie sofort die Stalinsche Politik nachahmen, wenn sie selbst am Ruder wären. Aber sie sind **nicht** am Ruder und müssen daher die Machthaber bekämpfen. Und das tun sie, indem sie sich als die wahren Kommunisten ausgeben und von der Notwendigkeit einer **Vierten Internationale** reden. Gefährlich sind die roten Brüder alle zusammen. Da braucht man die Hand nicht herumzudrehen!

Die Besprechungen Stalins mit Woroschilow und Blücher haben bereits **ein Ergebnis** gezeitigt: **die Luftwaffe soll verdreifacht und die Armee verdoppelt werden.** Man denkt also in Moskau an eine Luftflotte, deren Stärke sich nur noch in fünfstelligen Ziffern ausdrücken läßt, und an eine stehende Armee, die gleich mit drei bis vier Millionen antreten kann! Von neuem wird dadurch die Furchtbarkeit der kommunistischen Gefahr sichtbar.

Daß hinter der neuen Aufrüstung auch ganz bestimmte Erwägungen der **Außenpolitik** stecken, kann man sich denken. Man will in der Welt mit einer Militärmacht auftrumpfen können, die ganz gigantisch ist. Und man will den Franzosen und den Tschechen zeigen, welch großen militärischen Wert die Freundschaft mit der Sowjetunion besitzt.

Wir wissen nicht, ob der außenpolitische Eindruck der von Moskau erwartete sein wird. Die **Engländer** werden sich ausrechnen können, daß, wenn es einmal in Asien zum Klappen käme, die ganze britische **Stellung in Indien** durch ein derartiges Riesenheer der Sowjetunion aufs schwerste bedroht, ja wahrscheinlich hinweggefegt werden kann. In **Polen** wird man die neuen Mitteilungen über die sowjetrussische Aufrüstung gewiß nicht mit Freude gelesen haben. Die Nachbarschaft mit einem derartig rüstungswütigen Rußland kommunistischen Gepräges **muß** ungemütlich sein. Aber auch die anderen **Nachbarn Sowjetrußlands** werden sehr ernste Betrachtungen anstellen. Und sie werden vielleicht finden, daß diejenigen Nationen, die sich von vornherein auf die entschlossene Abwehr der bolschewistischen Gefahr eingestellt haben, am besten daran sind.

Peinlich ist die neue Aufrüstung für Herrn **Léon Blum** und seinen Außenminister. Hatten doch beide gerade in letzter Zeit davon gesprochen, daß man von neuem versuchen müsse, eine Abrüstung oder eine Beschränkung der Rüstungen zu erreichen! «KT»

Zum Leiter des neuen Sowjetkommissariats für Kriegsindustrie wurde Moses Ruchimowitsch ernannt. Er soll die gewaltige Sowjetaufrüstung durchführen. Sein erster Stellvertreter, Michael Kaganowitsch, ist der Bruder des Verkehrskommissars Lasar Moissejewitsch Kaganowitsch, des Vertrauten Stalins.

*

Zu der gemeldeten Festnahme Danziger Kommunisten wird berichtet, daß der dortige „Spartakusbund" von Trotzki beraten wurde. Eine führende Persönlichkeit der Geheimorganisation reiste zu Trotzki nach Norwegen und stand mit ihm in regem Briefwechsel.

Der Mord von Davos vor Gericht

Der erste Tag des Mordprozesses Frankfurter in Chur

Der Mörder will, entgegen seinen ersten Geständnissen, nicht mit Vorbedacht, sondern im Affekt gehandelt haben

:: Chur, 9. Dezember

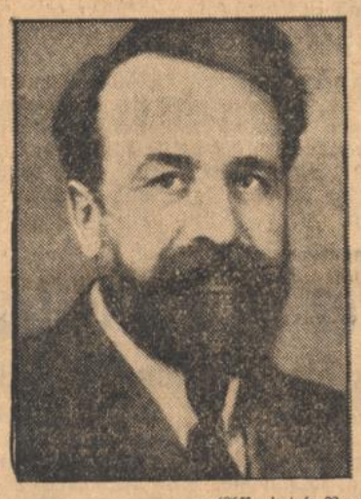
Vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden begann Mittwoch vormittag um 10 Uhr unter ungeheurem Andrang der Prozeß gegen den in Jugoslawien geborenen Juden David Frankfurter, der am 4. Februar d. J. in Davos den Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gustloff, heimtückisch ermordet hat.

Für die Schweiz bedeutet der Prozeß ein Ereignis allerersten Ranges. Seit langem bildet er das Tagesgespräch. Für das **schweizerische Volk** ist der Jude Frankfurter ein gemeiner Mörder, und es erwartet von seinen Richtern unumwunden Vergeltung für den vorbedachten, ohne Not erfolgten Mord, bei dem der Mörder, wie der „Berner Bund" schreibt, wissentlich einen Unschuldigen traf. Währenddem vertreten die jüdischen und marxistischen Kreise und die ihnen nahestehende Presse die These einer „rächenden Tat"!

Die Gerichtsstätte

Sitz des Kantongerichtes ist das **Staatsgebäude,** ein schlichter Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Verhandlungen finden jedoch im **Saal des „Großen Rates"** statt, ein durch zwei Geschosse gehender rechteckiger Raum, der etwa 300 Personen aufzunehmen vermag. Die Kantonpolizei in ihren dunkelgrünen Uniformen mit gleichfarbigen Käppis übt scharfe Kontrolle. Die jüdische Presse ist mit starkem Aufgebot erschienen, darunter auch einige Emigranten, die sich in der maßlosen Hetze gegen Deutschland besonders hervorgetan haben.

Kurz vor 10 Uhr trifft der deutsche Geschäftsträger in Bern, Frhr. von Bibra, ein. Punkt 10 Uhr erscheint das Gericht, an der Spitze der greise Kantongerichtspräsident Dr. Rudolf Anton Ganzoni aus Chur, und die übrigen Mitglieder, die ihre Plätze einnehmen. Nach ihnen erscheint der 71jährige Verteidiger des Angeklagten, Dr. Cürti.



(Associated Preß, M.)

Präsident Dr. Ganzoni, der die Verhandlung leitet.

Nach wenigen Minuten bringen zwei Beamte der Kantonpolizei den **Angeklagten,** der einen grauen Anzug trägt. Er wirft einen scheuen Blick in den Saal und nimmt auf der Anklagebank Platz. Frankfurter ist mittelgroß, macht einen etwas aufgedunsenen Eindruck, sein Gesicht ist blaß, die Augen rot umrändert. Während der Eröffnung und der Verlesung der Anklage sitzt er mit herabhängenden Mundwinkeln auf der Bank, sieht zu Boden, mustert das Gericht und die Tribüne.

Der **Präsident** gibt den Prozeßgegenstand in wenigen Worten bekannt. Der Angeklagte ist jugoslawischer Staatsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Daruvar als Sohn des Moritz und der Rebekka Frankfurter geboren, Student der Medizin, ledig, nicht vorbestraft und **wegen Mordes** in Anklagezustand versetzt.

Die Anklage und der Strafantrag: 18 Jahre Zuchthaus

Nach der Verlesung des Gerichtsbeschlusses gibt der Präsident dem Amtskläger, Dr. Friedrich Brügger aus Chur, das Wort zur Anklage.

(Weltbild, M.)

Der Amtskläger Dr. Friedrich Brügger, in dessen Händen die Anklage liegt.

Nach der Schilderung des Tatbestandes, wonach am 4. Februar 1936 kurz vor 20 Uhr der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gustloff, in Davos in seiner Wohnung, Parkhaus Nr. 3, durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole getötet wurde, wobei der Tod infolge Schußverletzung der Halsschlagader und Bluteinbruch in die Gehirnkammern eintrat, befaßt sich die Anklage zunächst mit den näheren Tatumständen. Frankfurter hatte bei seiner polizeilichen Vernehmung ausgesagt, er sei am 3. Januar von Bern nach Davos **mit der Absicht** gereist, Gustloff zu ermorden, weil dieser ein „Naziagent" sei. Persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Die Anklage erklärt, daß sich aus der engeren Vorgeschichte aktenmäßig ergebe, daß Frankfurter bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß zur Tat gefaßt habe.

Gegen Ende Dezember erwarb er die automatische Pistole, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich habe Frankfurter die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, habe sie aber verschoben, weil ihm bewußt geworden sei, daß der Sabbat schon begonnen habe. Den Sonntag habe er zu einem Ausflug zur Schatzalp benutzt, am Montag ein Kino besucht.

Ueber den Hergang des Attentats sagt der Angeklagte, daß er den Dienstag für seine Tat gewählt habe, weil dieser nach jüdischer Auffassung ein besonderer Glückstag sei.

Frankfurter habe nach seiner Darstellung zunächst **Selbstmord begehen wollen,** aber nicht den Mut dazu aufbringen können. Er habe dann die Polizei angerufen und sich schließlich selbst gestellt.

Ueber die **Person des Angeklagten** heißt es weiter, daß er einer jüdischen Familie entstammt, die ursprünglich in Deutschland lebte, später aber nach Wien, Bosnien und Kroatien übersiedelte. In seiner Jugend sei David Frankfurter mehrere Male erkrankt und auch operiert worden.

Ueber das Vorleben sagt die Anklageschrift, daß sich Frankfurter als Zwanzigjähriger in Leipzig entgegen dem Willen seiner Eltern dem medizinischen Studium zuwandte. 1931 siedelte er nach Frankfurt über und fiel hier im Herbst 1932 in der Prüfung durch.

Er sollte die Prüfung im Juni 1933 wiederholen, ging aber nach **Bern.** Seinen Eltern hat er mehrmals in bewußter Täuschung geschrieben, daß er das erste und auch die Zwischen-Examina bestanden habe. In jüngster Zeit hat er sein Studium vollkommen vernachlässigt. Dafür saß er schon morgens im Kaffeehaus, besuchte Sportkreise und verbrachte einen Teil seiner Abende in Kinos, nachdem er am Tage 30 bis 40 Zigaretten geraucht hatte.

Frankfurter habe **von der Existenz Gustloffs erst aus den Zeitungen erfahren.** Den Wohnsitz habe er aus Zeitungsnotizen, die Adresse dem Telephonbuch entnommen. Den **endgültigen Entschluß zur Ermordung Gustloffs** habe er erst **14 Tage oder drei Wochen vor der Tat gefaßt.** Erst habe er Selbstmord verüben wollen, nachher habe er daran gedacht, sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten am deutschen System zu rächen.

Abschließend befaßt sich die Anklageschrift mit der Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs. Bisher sei noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder sonstwie mit den Schweizer Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten. Nach den Akten wird von Gustloff gesagt, daß es sich um eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit handele, die bestrebt sei, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterziehen.

Die Anklage schließt mit der Feststellung des psychiatrischen Gutachters, wonach irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer **geistigen Erkrankung Frankfurters** im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose **nicht gegeben sind.** Der Täter Frankfurter sei kein geisteskranker Mensch und seine Tat könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedinge, in Zusammenhang gebracht werden.

Am Schluß der Anklagerede kommt der Ankläger

zum Strafantrag,

nach dem Frankfurter des Mordes, begangen an Wilhelm Gustloff, schuldig zu erklären

---

Vom 15. Dezember bis 15. Januar Versammlungsruhe

dnb. Berlin, 9. Dezember

Der Reichspropagandaminister der NSDAP Reichsminister Dr. Goebbels gibt bekannt:

„Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar 1937 an.

Diese Ruhepause betrifft alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeschlossen sind die Weihnachtsfeiern der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Filmvorführungen der Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung."

Der Frontsoldat und der Friede

Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP

):(Berlin, 8. Dezember

Das Außenpolitische Amt der NSDAP veranstaltete am Dienstag im Terrassensaal des Hotels „Adlon" einen Empfang für die Vertreter der auswärtigen Diplomatie und Presse. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Reichskriegsopferführers **Oberlindober** über das Thema „Der Frontsoldat und der Frieden".

Dieser ging von dem Gedanken aus, daß sich in den Kämpfern des Weltkrieges bereits in den Schützengräben die Ueberzeugung bildete, daß der Einfluß der Frontgeneration sich in einem kommenden Frieden auf alle Entscheidungen im Leben des Volkes auswirken müsse. Schon in den Stunden des Krieges haben wir in innerem Frieden einer Nation die beste Gewähr für den äußeren Frieden erkannt. Im Reich Adolf Hitlers haben wir Deutsche heute unser Volk zu jener Kameradschaft geeint, von der wir als Schützengrabensoldaten einst geträumt haben. Als anständige deutsche Soldaten wünschen wir, daß alle unsere Nachbarn und jene Nationen, die gegen uns im Weltkriege gefochten haben, die gleiche innere Kameradschaft in ihren Völkern gewinnen. Dauerhafte Verständigung und Zusammenarbeit ist nur möglich unter starken, ihres eigenen Wertes bewußten Völkern.

Kammermusik der Völker

Das Zernick-Quartett in Karlsruhe

Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt setzte ihren obengenannten Zyklus mit einem **„Böhmen"-Abend** fort. Sie hatte dazu das **Zernick-Quartett** verpflichtet, eine hier neue Kammermusikvereinigung, zu der das Stammpublikum jedoch schon einiges Vertrauen haben konnte nach einer Mitteilung des Programmzettels, die besagte, daß diesen vier Spielern der von der Reichshauptstadt Berlin für das Jahr 1936 ausgesetzte Musikpreis zuerkannt worden sei. Man hörte Werke von Novák, Smetana, Dvorak. Der erstere zählt noch unter die Lebenden, steht aber inhaltlich seinen berühmten Vorgängern recht nahe, insofern sein Schaffen — wenigstens in diesem G-Dur-Quartett (op. 22) — ebenfalls durchaus im Boden des Volkstums wurzelt und vorzugsweise im rhythmischen Element nationale Prägung verrät. Neben Dvorak soll zwar auch besonders Brahms (so ist in einer Geschichte der Musik in Böhmen zu lesen) zu seinen Göttern zählen, gleichwohl darf man dem übrigens zwei Tage vor dem Konzert gerade 66jährig Gewordenen (geb. 5. Dezember 1870 zu Kamenitz a. d. Linde) nachsagen, daß er ähnlich wie Dvorak selbst unter dem Einfluß seines deutschen Schützlings doch nicht allzuviel an rassiger Frische eingebüßt hat. Die Aufführung seines Werkes war jedenfalls ein nettes und aufmerksames Geburtstaggeschenk, und sie bereitete offenbar sogar denen kein Mißvergnügen, die sonst nur längst erprobten und also „publikumsicheren" Stücken ihr Ohr zu leihen gewillt sind. Von solcher Gegenwart, weil sie sehr traditionsgebunden ist, zurück zu den zwei bekannten Klassikern tschechischer Musik war daher ein leichter Schritt, zumal man dabei etwa dem in Smetana's Biographie wie Schaffen so bedeutsamen Quartett „Aus meinem Leben" in einer Wiedergabe begegnete, die an beste Taten der musikalischen Kerntruppe Prags, an das einst unvergleichliche Böhmische Streichquartett, erinnerte.

Zu den Mitgliedern des jungen Streich-Ensembles — in der Rangordnung an den Pulten Helmut **Zernick,** Teo **Schwoon,** Heinz **Kirchner,** Helmut **Reimann** mit Namen — trat nach der Pause noch der Basler Pianist Armin **Berchtold,** um diese dritte Serienveranstaltung mit Dvorak's Klavierquintett in A, einer quellklaren Schöpfung aus seiner mittleren Periode (op. 81), wirkungsvoll zu beschließen.

Hans **Schorn.**

Kunst und Wissenschaft

Ueber „Neue Erkenntnisse der Entwicklung" sprach Prof. Dr. **Spemann,** Freiburg, im vollbesetzten Stuttgarter Planetarium. Uralt sind, so führte er u. a. aus, die Fragen der Entwicklung, neu aber ist ihre Behandlung durch das Experiment, die besonders von dem Redner selbst gefördert wurde. Vielleicht die auffallendste Eigentümlichkeit der Entwicklung ist das **harmonische** Ineinandergreifen der Einzelvorgänge, aus denen sie zusammengesetzt ist. Dadurch allein kann das hoch komplizierte Endergebnis zustande kommen. Dieser Seite des Gesamtproblems galten vor allem die Versuche Spemanns. Es wurde in der Weise in Angriff genommen, daß an sehr jungen Keimen bestimmte Teile herausgeschnitten und an anderer Stelle wieder eingesetzt wurden. Dabei stellte sich ein wichtiger Unterschied heraus, je nachdem der Austausch ganz frühzeitig oder etwas später vorgenommen wurde. Nach einem bestimmten kritischen Augenblick geht die Entwicklung eines solchen verpflanzten Keimstückes auch in fremder Umgebung in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter. Gehirnanlage entwickelt sich zu Gehirn, das nun an abnormer Stelle innerhalb der Epidermis liegt. Vor diesem kritischen Augenblick verpflanzt, folgt das Stück dagegen seiner Umgebung, es entwickelt sich so weiter, als hätte es immer an dem neuen Ort gesessen. Bei einer systematischen Durchprüfung des ganzen Keimes stellte sich heraus, daß es eine bevorzugte Region in ihm gibt. Ein Stück aus dieser Region ordnet sich von allem Anfang an nicht in eine neue Umgebung ein, sondern, indem es an seiner Eigenart festhält, ordnet es sich seiner Umgebung unter. So entsteht an der Stelle der Verpflanzung unter seinem Einfluß ein überzähliger Embryo. Professor Spemann hat diese bevorzugte Region deshalb **„Organisationszentrum"** genannt und ein Stück aus ihr als Organisator bezeichnet. Mann kann seine Wirkung bis zu einem gewissen Grade durch einfache chemische Stoffe nachahmen. Wieso das möglich ist, wieso durch etwas Ungeformtes Form hervorgerufen werden kann, das ist jetzt vielleicht das interessanteste, aber sicher auch schwierigste Problem, an dessen Lösung gearbeitet wird.

Professor Dr. Martin Kirschner, der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik **Heidelberg,** hat einen Ruf an den Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität **Leipzig** erhalten.

Zu Ehren des Dichters E. W. Moeller hat im Rahmen der italienisch-deutschen Kulturarbeit im Philologischen Klub von **Mailand** ein Vortragsabend stattgefunden, bei dem er vom Geist der gegenwärtigen deutschen Literatur sprach und einige seiner Dichtungen vortrug. Prof. Errante hatte vorher das Werk Moellers als eines Deuters der neuen Zeit Deutschlands geschildert. Es folgte ein Vortrag deutscher Volkslieder durch den Männerchor der deutschen Kolonie. Den gleichen Vortrag hatte der Dichter bereits im Circolo Littorio von **Turin** gehalten, in dem zugleich eine Ausstellung des deutschen Buches eröffnet wurde. Der Veranstaltung wohnten die Spitzen der Behörden und der Gesellschaft bei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

sei. Er sei dafür mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslanger Landesverweisung zu bestrafen, ferner grundsätzlich verpflichtet, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Waffe sei zu beschlagnahmen. Frankfurter habe sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Nicht ohne Verwunderung wird angesichts der bewußten jahrelangen Mordhetze gegen Gustloff die bündige Behauptung der Anklage aufgenommen, daß der Jude Frankfurter von niemandem zur Tat angestiftet und niemand von seinem Vorhaben gewußt habe.

Den Strafantrag nimmt **der Mörder** mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt. Wenig später aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen der Verhandlung teil.

Die Vernehmung des Mörders

Die **Vernehmung** verläuft zunächst ganz undramatisch. Der Vorsitzende läßt sich Fragen aus dem Akteninhalt bestätigen, die Frankfurter meist mit einem kurzen „Ja" oder einsilbigen Sätzen gibt. Als Grund für seine schwachen Leistungen in der Schule gibt Frankfurter Krankheit an. Er erklärt, daß er während seiner Studienzeit in Leipzig und auch in Frankfurt keiner politischen Organisation, sondern nur einem jüdischen Verein mit religiösen Bestrebungen angehört habe.

Präsident: Sind Sie in Leipzig oder Frankfurt durch die antisemitische Bewegung belästigt worden?

Angeklagter: In Leipzig nicht, aber in Frankfurt.

Vorsitzender: Sie haben auf wiederholte Fragen erklärt, weder Sie noch Ihre Verwandten seien in Deutschland belästigt worden.

Angeklagter: Nicht belästigt, aber bedroht.

Als der Vorsitzende den Angeklagten über den Umfang seiner Studienmittel befragt, erklärt dieser, daß er, weil er mit dem Gelde, das ihm sein Vater gab, nicht auskam, sich hauptsächlich von Verwandten Geld geliehen habe. Rückständige Miete wurde durch seine Brüder bezahlt.

Vorsitzender: Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet? — **Angeklagter:** Nein.

Vorsitzender: Was war die Ursache? — **Angeklagter:** Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit? — **Angeklagter:** Nur zum Teil.

Die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte sich mit Politik befaßt habe, verneint dieser; von Zeitungen habe er hauptsächlich den „Berner Bund", Baseler und Züricher Zeitungen gelesen.

Der Lebenswandel des Mörders

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis mittags im Bett gelegen habe, nicht in die Kollegs gegangen sei, viele Kinos und Kaffees besucht und 30—40 Zigaretten täglich geraucht habe, was der Angeklagte zugeben muß. Er muß auch bestätigen, daß ihm seine Wirtin Vorhaltungen darüber gemacht habe, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude.

Recht ausführlich wird dann die Examenfrage behandelt. Der Angeklagte hat behauptet, in Deutschland habe er kein Examen abgelegt, weil er eine Animosität befürchtete, aber auch in Bern habe er keinerlei Examen hinter sich gebracht. Auf die Frage nach den Gründen hierfür erklärte Frankfurter: Ich habe nicht die seelische Konzentration gehabt.

Der Angeklagte gab zu, daß ihm seine Familie doch schließlich weiter geholfen hätte.

Vorsitzender: Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verzweifelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätten fassen müssen.

Der **Angeklagte schweigt** auf diesen Vorhalt verlegen und sichtlich peinlich berührt. — Auf die Frage des Vorsitzenden nach den **wirklichen Gründen** für seinen Selbstmordentschluß antwortet Frankfurter unbestimmt und ausweichend.

Vorsitzender: Als Sie den Revolver kauften, dachten Sie da nur an Selbstmord? — **Angeklagter:** Ja, zunächst. Es war weniger ein fester Entschluß **als ein Hang danach.**

Vorsitzender: Was haben Sie Ihrer Hauswirtin gesagt, weshalb Sie einen Revolver

Der Saal des Graubündner Großrats (Atlantic, M.)
in Chur, in dem die Verhandlungen im Mordprozeß Frankfurter stattfinden.

besitzen? — **Angeklagter:** Weil ich Spaß daran habe.

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat.

Vorsitzender: Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt? — **Angeklagter: Ich konnte nicht.**

Vorsitzender: Haben Sie nicht den Mut gehabt? — Der Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Als Sie den Mord ausgeführt hatten, hätten Sie doch einen Grund gehabt, den Selbstmord auszuführen. Weshalb haben Sie es denn da nicht getan? — Der **Angeklagte schweigt** erneut.

Die Sitzung wurde dann auf den Nachmittag vertagt.

Der Mörder gegen seine eigenen ersten Geständnisse

Dann wird die Vernehmung Frankfurters durch den Präsidenten fortgesetzt, wobei unschwer erkennbar ist, daß Frankfurter eine ganz bestimmte Taktik verfolgt, nämlich seine ursprünglichen Aussagen bei den Vernehmungen, wonach er ohne Zweifel mit Vorbedacht und Ueberlegung den Mord verübte, nunmehr abzuschwächen.

In vielen Fällen findet er auf Vorhalt andere abschwächende Ausdrücke, oder aber er kann sich nicht mehr entsinnen. Unverkennbar beabsichtigt er, seine Tat als Affekthandlung in die Erscheinung treten zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er eine ernstliche Selbstmordabsicht gehabt habe und mit Bekannten über diese Absicht gesprochen habe, sagt der Angeklagte, daß er das nicht mit klarem Entschluß, sondern nur gesprächsweise getan habe.

Der **Präsident** hält Frankfurter vor, daß er auf den Boden einer **Zigarettenschachtel** auch etwas von einer Selbstmordabsicht geschrieben habe.

Frankfurter, der behauptet, sich nicht daran zu erinnern, muß dann den jugoslawischen Text selbst übertragen. Er liest vor:

„Montag, 3. Februar 1936, ½10 Uhr. Es soll ausgeführt werden, das Urteil. Vorher antelephonieren und fragen, ob zu Hause."

Der **Vorsitzende** unterbricht die Uebersetzung und weist darauf hin, daß mit dem „Urteil" der Mordanschlag auf Gustloff gemeint sei.

Der Angeklagte sagt dazu: „Ich erkenne meine Schrift, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich das geschrieben habe." Er liest dann weiter:

„Wenn er nicht herunterkommt, versuchen, mit einer Flucht und Selbstverurteilung ausführen, einen oder zwei Schüsse in den Mund."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch anderes anführen könne, woraus zu schließen sei, daß er wirklich ernstliche Selbstmordabsichten hatte, **schweigt** der Angeklagte.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er jedenfalls vor dem Selbstmord einem Angehörigen der NSDAP töten wollte, worauf der Angeklagte sagt, daß es **keine festen Pläne** und Absichten gewesen seien, von denen er auch rein gefühlsmäßig wieder abgekommen sei.

Vorsitzender: „Der Plan ist nicht plötzlich entstanden. Wann haben sie beschlossen, einen „Nazi" zu töten?"

Angeklagter: „Beschlossen habe ich es nie. Ich habe bis zum letzten Moment geschwankt."

Nach dieser Erklärung weist der Vorsitzende den Angeklagten darauf hin, daß er den Plan nach seinem eigenen Geständnis wochenlang vor der Ausführung gefaßt habe, und daß er zunächst einen Nationalsozialisten und erst danach sich selbst töten wollte.

Frankfurter behauptet hierzu, daß sei keine Ueberlegung gewesen, sondern eine Sache nach der Stimmung und dem momentanen Eindrücken, die er bekommen habe. Wenn er kühler und nüchterner geworden sei, habe er versucht, diese Gedanken zurückzudrängen. Es habe Momente gegeben, wo ein kleiner Anlaß für ihn genügt habe, alles über Bord zu werfen.

Der Vorsitzende betont nochmals, daß Frankfurter immerhin sich einige Wochen vorher mit dem Gedanken befaßt und auch Vorbereitungen für die Ausführung getroffen, die Pistole und zweimal Munition gekauft habe.

Der Kantongerichtspräsident schneidet dann die Frage nach den Hintermännern, nach Mitwissern, Anstiftern oder Gehilfen an.

Der **Angeklagte streitet alle solche Beziehungen ab** und erklärt, als der Präsident mit ihm seinen gesamten Bekannten- und Verwandtenkreis durchgeht, daß er seelische Hemmungen gehabt habe, mit diesen Leuten über seine Gedanken und Pläne zu sprechen.

Der Präsident weist auf die **auffällige Erscheinung** hin, daß, nachdem fünf Wochen die **Korrespondenz** zwischen Frankfurter und seiner Familie **unterbrochen** war, **gerade um die Tatzeit herum** diese in verstärktem Umfange durch Briefe, Ferngespräche und Telegramme eingesetzt habe.

Der **Angeklagte** erklärt das mit der Sorge seiner Familienangehörigen um seine Gesundheit und betont mit Nachdruck, daß seine Familie nichts von seinen Plänen gewußt habe.

Es wird dann die Frage der **Mittel** erörtert, die sich Frankfurter für die Reise nach Davos beschafft hat, und zwar hat er 30 Franken von einem jüdischen Verwandten in Bern namens Bruck und 10 Franken von einem jugoslawischen Studienkameraden erhalten. Auf den Vorhalt des **Vorsitzenden,** daß er am Abend vor der Reise nach der Aussage seiner Zimmervermieterin in **lustiger Stimmung** heimgekommen sei, kann sich der Angeklagte daran nicht erinnern.

Vorsitzender: Sie haben zugegeben, daß Sie mit der Mordabsicht nach Davos gefahren sind. Wollten Sie die Tat sofort verüben?

Angeklagter: Der Gedanke kam mir, dann aber dachte ich, daß es Sabbat ist und habe den Plan wieder fallen lassen.

Vorsitzender: Sie sind alle die Tage in Davos geblieben. Zu welchem Zweck?

Angeklagter: Ich versuchte immer wieder, mich von meinen Gedanken abzubringen.

Vorsitzender: Es ist auffällig, daß Gustloff bis zum 3. Februar von Davos abwesend war. Am 3. ist er zurückgekehrt, und am 4. geschah die Tat. Haben Sie telephonische Rückfrage bei Gustloff gehalten?

Angeklagter: Nein.

Frankfurter erklärt dann, daß er in Davos Sportveranstaltungen und Kinos besucht, zur „Schatzalp gefahren und die jüdische Heilstätte „Etania" besucht habe. Daß er der Verwalterin der Heilstätte gesagt hat, er wolle sich im Frühjahr als Assistent melden, tut er bei der Vernehmung als Konversation ab.

Damit ist die Nachmittagsverhandlung abgeschlossen. — Am Donnerstag wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

Das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen

Am Nachmittag haben sich vor dem „Grauen Haus" wieder viele Neugierige eingefunden; sie müssen sich mit dem Einzug der Prozeßbeteiligten zufrieden geben. Den **Mörder** bekommen sie nicht zu Gesicht Er ist bereits in der Nacht zum Mittwoch vom Kantongefängnis Sennhof in die **Arrestzelle des Regierungsgebäudes** gebracht worden, wo er während der Dauer der Verhandlung **verbleibt.**

Wenige Minuten nach 16 Uhr betritt das Gericht den Saal. Der Präsident setzt die Vernehmung des Angeklagten, die durch die Mittagspause abgebrochen wurde, zunächst nicht fort, sondern gibt

dem psychiatrischen Sachverständigen Dr. Jörger

das Wort, der sein Gutachten abgibt.

Nach den Untersuchungen und Beobachtungen haben sich **keine Anhaltspunkte** für das Bestehen einer **geistigen Erkrankung** im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose ergeben. Auch die Tat Frankfurters könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche in Zusammenhang gebracht werden. Die Einsicht in die Strafbarkeit der Handlung sei auch in der von Frankfurter behaupteten Depression der letzten Zeit nicht aufgehoben.

Im **Gegensatz** zu Frankfurter, der gestanden hat, die Tat aus **politischem Haß** verübt zu haben, sagt der Sachverständige bei einer breiten psychologischen Würdigung der Tat: „Der Fall Frankfurter stellt sich nicht als ein Problem äußerer Einwirkungen dar, sondern er ist in erster Linie ein Problem innerer seelischer Konflikte, die zu einer Explosion kamen, weil sie unhaltbar und unlösbar geworden waren."

Diese Feststellung wird in einem späteren Teil des Gutachtens **eingeschränkt,** am Schluß aber erneut vertreten durch die Behauptung, daß der **politische Haß,** aus dem heraus Frankfurter nach seiner eigenen Erklärung gehandelt haben will, **nur eine nebensächliche Rolle gespielt** habe. Am Schluß seines Gutachtens plädiert der Sachverständige regelrecht, indem er von einem Drang nach seelischer Befreiung spricht, der, wäre nicht zufällig das Problem Nationalsozialismus-Judentum als greifbares in der Nähe gelegen, irgend eine andere Lösung, beispielsweise in einer Brandstiftung, hätte suchen müssen.

(Die Konstruktion eines Dranges nach seelischer Befreiung rührt an die Grundlagen einer gesunden Rechtsauffassung und Strafrechtspflege. Es ist der gleiche Drang, auf dem sich bisher noch **alle großen Verbrecher** berufen haben.)

Wenn der Gutachter am Schluß das **Selbstmordmotiv als das Primäre** bezeichnet, wobei er die mehr als eigenartige Formulierung findet: „Der Selbsterhaltungstrieb Frankfurters hat die Kugel von ihm selbst auf einen anderen abgelenkt", so hat ihm der **Angeklagte** am Vormittag bei seiner Vernehmung **selbst widersprochen,** indem er nicht von einem festen Entschluß zum Selbstmord, sondern nur von einem Hang zum Entschluß gesprochen hat.

Aussagen von Berner Zeugen

Nach einer Pause wurden dann zunächst Aussagen der **Berner Zeugen** verlesen, eines

Eine Erklärung Ribbentrops / Gegen die roten Neutralitätsbrüche

London, 9. Dezember

Botschafter von Ribbentrop gab vor dem Londoner Nichteinmischungsausschuß am Mittwoch eine Erklärung zur Frage der Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg ab, in der er seine Ueberraschung darüber ausdrückt, daß diese Frage die ihr gebührende Beachtung erst jetzt findet, obwohl Deutschland bereits am 17. August Maßnahmen in dieser Richtung vorschlug.

Es ist allgemein bekannt, daß seit einer langen Zeit Tausende von Freiwilligen verschiedener Nationalität für die Roten kämpfen und daß lediglich die Interventionen ausländischer Freiwilliger die nationalen Truppen daran verhindert haben, Madrid zu erobern.

Nachrichten aus zuverlässigen Quellen besagen weiterhin, daß 25 000 Franzosen und etwa 35 000 Sowjetrussen gegenwärtig in den Reihen der roten Regierung kämpfen, und daß nun auch 100 Marineoffiziere aus der Sowjetunion die Flotte der spanischen Regierung bemannen werden.

Dieser Zustrom von Freiwilligen aus vielen Ländern und besonders aus Sowjetrußland ist seit langer Zeit wohl bekannt, ohne daß irgend jemand versucht hat, hiergegen zu protestieren oder Abwehrmaßnahmen vorzuschlagen. Deutschland unterstützt voll und ganz den Appell des britischen Außenministers an das Komitee, dem Zustrom von Freiwilligen nach Spanien Einhalt zu gebieten. Aber Deutschland verbindet allerdings hiermit die logische Forderung, daß das Komitee nunmehr das Problem der indirekten Einmischung angreifen möge.

Die Frage der finanziellen Unterstützung zum Beispiel ist meiner Auffassung nach ebenso reif zur Behandlung und Regelung wie die Frage des Zustroms von Freiwilligen. Zum Kriegführen braucht man in erster Linie Geld.

Wenn man in Sowjetrußland Lohnabzüge zur Unterstützung Spaniens durchführt und wenn ausgedehnte öffentliche Sammlungen und ähnliche Aktionen dort unternommen werden, so ist das meiner Meinung nach eine ebenso wichtige Form der Einmischung wie die Stellung von Waffen und Menschen.

Jüdische „Bomben" in Zürich

:: **Zürich,** 9. Dezember

Am Dienstag in den späten Abendstunden ereignete sich an einer **Züricher Synagoge** eine **Explosion,** durch die einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab eindeutig, daß es sich nicht um einen massiven Sprengkörper, sondern um einen in **Pappe verpackten** sogen. **Kanonenschlag** gehandelt hatte.

Die kommunistische „Freiheit" benutzt diesen Vorfall zu gehässigen Verdächtigungen gewisser schweizerischer Rechtskreise und einer plumpen **Stimmungsmache** für den jüdischen Mörder David Frankfurter.

Der Berliner „Angriff" sagt dazu, daß wahrscheinlich irgendwelche Judenjungen den Bombenschlag dahingelegt haben, um hinterher in den Straßen ausschreien zu können: Habt ihr schon gehört, die Nazis haben die Synagoge in die Luft gesprengt! Die ganze „Angelegenheit" sei wohl der elendste und plumpste Versuch, die Atmosphäre für den Prozeß in Chur zu vergiften, der sich denken läßt.

Der Bürgerkrieg in Spanien

Geringe Gefechtstätigkeit an allen Fronten
(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

× **Salamanca,** 9. Dezember

Der Madrider Heeresbericht besagt am Dienstag, daß an den verschiedenen Fronten der Nordarmee **nur geringe Gefechtstätigkeit** herrsche, da das **schlechte Wetter** militärische Operationen kaum zulasse. Auch von der Südarmee sei nichts Neues zu melden.

Nationale Flieger haben mit Erfolg mehrere Flugplätze der Roten mit Bomben belegt. Ein sowjetrussisches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kultur und Schrifttum

Starke Empfindung, deren so viele sich rühmen, ist nur allzuoft die Folge eines Verfalles der Verstandskräfte.

Lichtenberg.

Europa vor dem Untergang?

II. (Schluß.)

Aber selbst wenn die endgültige Annektion Afrikas nicht auf diese krasse Form vor sich gehen würde, wie es eben geschildert worden ist, so würden die **Folgen schließlich doch genau dieselben** sein. Wenn der Verfasser es auch ablehnt, Kolonien oder Mandate zu schaffen (einen praktischen Vorschlag weiß er nicht dafür einzusetzen), so dürfte es ihm doch klar sein, daß eine wirtschaftliche und kulturelle, beileibe nicht politische, Durchdringung des schwarzen Erdteils diesen mit fortschreitender Hebung seines Lebensstandards wie des geistigen Niveaus zwangsläufig doch der Politisierung zugänglich macht, und zwar, da Europa sich in diese „inneren Angelegenheiten" nicht einzumischen gedenkt, der Politisierung in bolschewistischem Sinne.

Ob es aber einem einmal durch den Kommunismus verseuchten **Kontinent** je gelingen wird, sich wieder von dieser Pest zu befreien, erscheint doch mehr als fraglich, wenn auch als Beispiele für die Möglichkeit einer zu nichts verpflichtenden außenpolitischen Zusammenarbeit mit der Komintern die Türkei, das Wahabitenreich und Tschiangkaischeks Machtzone angeführt werden. Hier ist es, aus vielleicht „praktischen" Erwägungen, ein Spiel der Regierungen, **dort wäre es ein Spiel mit Völkern.** Die Durchführung des Vorschlages von Herrn * * * aber wäre nicht nur ein Spiel mit dem Feuer, sondern ein Verbrechen, das man an dem „morschen, altersschwachen" Europa und an der weißen Rasse überhaupt begeht.

Afrika wird wohl niemals eine von der Weltöffentlichkeit anerkannte Kronkolonie werden; dafür sorgt die Propaganda der Sowjets wie die des Aethiopianismus, die vorläufig zwar noch getrennt marschieren, eines Tages aber **vereint schlagen können.** Die „farbige Front" zu mobilisieren wäre alles andere als klug, man muß nach anderen Möglichkeiten suchen, um aus dem europäischen Dilemma herauszukommen. Man sucht sie am besten bei den alten und bewährten, heute nur etwas sperrigen Sammelbecken überschüssiger europäischer Kraft: in Uebersee.

Das Wort von der Gefahr der farbigen Front ist **nur haltbar, wenn Europa in der Tat so morsch und altersschwach ist, wie es in diesem Artikel hingestellt wird,** und wie es ohne Zweifel bis vor wenigen Jahren auch war. **Aber steht dieses Europa heute nicht schon im Zeichen einer Erneuerung, die aus halbverschütteten Quellen emporgestiegen und befruchtet worden ist?** Sehen wir die Anzeichen nationalen Erwachens und damit eines wachsenden Widerstandswillens gegen alle äußeren Feinde, seien sie nun in der bolschewistischen oder in der farbigen Front oder in der Verbindung beider zu suchen, nicht gerade an den am weitesten in diese Fronten vorgeschobenen Stellungen, im Osten sowohl wie im Süden? Kräfte, die bislang für inneren Hader gebunden waren, wurden frei für die große Auseinandersetzung mit dem roten Weltfeinde, der, wie die Beispiele Deutschland und Italien beweisen, auch auf andere Art zu besiegen ist als durch Waffengewalt.

Das 10. Heft der Zeitschrift „Volk und Reich" **weist hier einen Weg. Es entlarvt den Gegner,** zeigt seine Methoden in Wort und Bild und schafft somit die für jeden weltanschaulichen Kampf notwendigen Vorbedingungen. Auch die NS-Monatshefte befassen sich in ihrer Oktoberausgabe mit diesem Thema. Eine „Außenpolitische Rundschau" im Anhang darf von vornherein nicht mit so strengem Maß gemessen werden wie ein ganzes Sonderheft. Dennoch ist zu sagen, daß man nicht immer in das schon so oft benutzte Horn blasen soll, wenn man nicht vermag, ihm neue fesselnde Töne zu entlocken. Was da über die Sowjets und ihre Machenschaften geschrieben wird, sind längst bekannte Dinge. Man sollte immer bestrebt sein, sich in seinen kritischen Betrachtungen von der Oberfläche zu lösen und in die schwer durchdringbare und gefährliche Tiefe der Probleme vorzustoßen. Auch wenn dies Mühe kostet!

Doch wir sprachen von den **Quellen,** aus denen der Wille zur Erneuerung des Abendlandes geboren worden ist. Die Erneuerung eines geographisch geschlossenen und wirtschaftlich wie kulturell auf sich angewiesenen Teils der Menschheit kann nur aus der Erneuerung seiner einzelnen Nationen hervorgehen. In Deutschland ist man zu dem Geist zurückgekehrt, der der von Potsdam heißt. Und ein **„Geist von Potsdam"** ist er in doppeltem Sinne! In diesem Schlagwort — Abstracta werden bei häufigem Gebrauch immer zu „Schlagworten" — ist gleichzeitig der Born gekennzeichnet, aus dem der Nationalsozialismus schöpft. Er bekennt sich zu einer Lebensauffassung, die weitgehend der des friderizianischen Preußen entspricht, zu dem Geist der Pflichterfüllung, des soldatischen Gehorsams und der unpathetischen Bereitschaft zum Opfer. Der preußische Staat und der preußische Staatsgedanke sind ihm in manchem Vorbild. Es ist **nicht so,** wie Wilhelm Stapel in der Oktobernummer des „Deutschen Volkstums" schreibt, **daß es nach der Auflösung des preußischen Staates keinen preußischen Geist mehr gäbe. Geist stirbt nie,** er vererbt sich fort über die Geschlechter der Jahrhunderte hin!

Wir verharren nicht in stummer Ehrfurcht, wenn wir seinen Namen aussprechen, so als ob man etwas Totes ehrte, sondern wir haben die Gewißheit, daß er wieder auferstanden ist vor nicht allzu langer Zeit und mitgeholfen hat, das deutsche Volk zu einer höheren Sittlichkeit und zu einer höheren Auffassung vom Staate hinzuführen. Wenn die Lebensfreude Nomos und Ethos der neuen Gemeinschaft sein soll, so ist der preußische Geist, so paradox das klingen mag, zum mindesten ein Teil davon.

Bert Naegele.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Fleißige Hennen leben lange! Es ist immer wieder behauptet worden, daß eine Zunahme der Legeleistung auch eine Zunahme der Sterblichkeit der Hennen bedinge. Prof. **Munro** konnte aber kürzlich für Kanada nachweisen, daß gerade das **Gegenteil** der Fall ist. Es gibt in Kanada — echt amerikanisch! — viele „Wettlegehöfe". Selbstverständlich führen die Besitzer der Farmen genau Buch über die Leistungen und Lebensdauer ihrer Hennen, damit sie alle Grundlagen zur Verbesserung der Zucht erhalten. Dieses reichhaltige Material untersuchte nun Munro. Es zeigte sich, daß die frühzeitig gestorbenen Hennen **schlechte** Leghennen waren. Die Zucht auf hohe Legeleistung ist also gleichzeitig auch eine Zucht auf Gesundheit und Lebenskraft des betreffenden Hühnerstammes. v.

Jean Paul, der Dichter der deutschen Seele

Von **Clemens Heselhaus.**

Jean Paul war **der erste, der die Landschaft der Seele entdeckte.** Die Vielfalt des Lebens, das Widerstrebende und Auseinanderbrechende malte er hin zu großartigen Bildern: Landschaften der Natur, des Lebens und des Menschen. „Er trat in den Fluß und ging mit ihm hinaus vor eine rege, warme Ebene voll Dörfer, und aus ihnen klang der Sonntag, und aus den Aehrenfeldern fuhren Lerchen und an den Bergen krochen Menschen Steige hinauf, die Bäume regten sich als Lebendige, und die fernen Menschen schienen festzuwurzeln und wurden nur Schößlinge an der tiefen Rinde des ungeheuren Lebensbaumes." (Titan.) Das zauberhaft Pflanzenhafte, Ewig-Werdende ist der Grund, aus dem diese „landschaftliche" Sicht aufsteigt. Der Ablauf des Lebens, der Wandel von Glück und Unglück ist wie der Wechsel des Monds — ein ewiger Kreislauf, in den der Mensch hineingekommen ist. Das einzig Bleibende ist **seine idealische, „innere" Welt.** Aus ihr, aus seiner **Seele** sind die Landschaften ans Licht gehoben, Traumlandschaften.

Aber wie der Traum das am Tag Aufgenommene widergibt — so seine Seele: sie nahm die Welt auf und projizierte sie wieder in jenen idealischen Raum der Poesie. Es ist ein **Wunschbild,** aber ein Bild, wie es im Grunde jeder Seele schläft. Jedes Leben hat einige „Wonnemondstage", an denen es sich öffnet und einen Abglanz von der zauberischen Schöne der Seele ausstrahlt. Von daher empfangen Bilder und Sprache das Strömende und Musikalische. Jean Paul ist der Musiker unter den Dichtern. **Von unerhörtem Klangreichtum und Intensität sind die „Aeolssaiten dieser vieltönigen Seele".** Er hat keine Verse geschrieben, **aber seine Prosa ist Widerhall der „innern Musik".** Von ihren Klängen geleitet, wandelt er sicher durch die Welt seiner Gestalten. Und das ist das Ueberraschende, in all seiner sensiblen Hineingenommenheit findet er immer das Richtige. Darin beweist sich seine große Liebesnatur, wie wenig später bei Brentano, der ebenso gelöst, aber mehr dem Menschlich-Personalen zugewandt ist. Jean Paul ist liebend dem All hingegeben, dem Wachsen und Blühen. Aber auch er findet erst völlige Lösung und Beseligung im Du: „Wenn ein seltenes Wesen zu einem seltenen Wesen gesagt hat: Du bist's! so sind sie nur durch und für einander." Die hingegebene Seele ist dabei vor Täuschungen und Irrungen nicht sicher.

Das Beweisende ist **nur die Kraft und Wahrheit der Hingabe.**

Zwischen solchen Wonnestunden liegen die Täler „der Alltagstage des Lebens, wo der Regenbogen der Natur uns nur zerbrochen erscheint". So durchziehen auch die ganzen Romane die verstandesmäßigen Reflexionen: die **moderne Seele ist sich ihrer selbst bewußt,** sie nimmt Abstand und reflektiert über Erfahrungen und Beziehungen. Voll entfaltet sich der Denker Jean Paul erst als Humorist. Nur im Humor wird der tragische Zwiespalt zwischen Welt und Ich sichtbar. Der Humorist verlacht die närrische Endlichkeit des ganzen Lebens. Ironie und Groteske dienen dazu, die zauberische Schöne seiner idealischen Welt zu bewahren und zu erhöhen. In aller philosophischen Bewußtheit ergötzt er durch die bizarren Figuren seines Witzes. Hier liegt auch die noch wenig beachtete Auseinandersetzung mit seiner Zeit und der kritizistischen Philosophie — Kommerell bringt wertvolle Aufschlüsse dazu. Jean Pauls Humor, zu ironisch und satirisch, oft auch zu grotesk, um ganz Weisheit zu sein, ist ein tragischer — all seine humoristischen Zeitsatiriker enden tragisch. Als erschütterndstes Erlebnis steht da die Begegnung mit dem eigenen Ich, darüber Verstand und Leben verloren gehen. Es ist der Sieg der ungeheuren Lebenskräfte des Organischen über das Bewußtseins-**Verkrampfte.** Die völlige Gelöstheit des Gefühls ist Gegenwirkung gegen die philosophische Ueberbewußtheit, beide bedingen einander und steigern sich gegenseitig.

Jean Paul Friedrich Richter (geb. 1763 zu **Wunsiedel)** hatte seine ersten Dichterjahre in dem weltabgewandten Fichtelgebirgsstädtchen Hof zugebracht. In diese Welt der Stille und der „Grasperspektive des Lerchennestes" gehört noch sein „Wuz". Sein großer Roman „Hesperus" weitet sich schon auf zum Landschafts- und Menschengemälde. Vollends der **Titan-Roman** (1803), das beseelte Erleben Weimars und der Klassik, stellt sich das „als mächtiges All des zur Welt gereiften Ich", wie Kommerell, sein Biograph sagt. Der freundschaft- und liebestarke Jüngling Albano entfaltet sich immer mehr zu sich selbst in der Begegnung mit den Kräften der Zeit, die Gestalt erhalten haben in den Personen seines Umkreises. Dazu gehört das Erlebnis Italien, in der neuen Durchseelung vollkommen in seine deutsche Welt übertragen. Der Titan ist das große Gemälde der Jahrhundertwende: die Ausläufer der späten Aufklärung werden erfüllt von der neuen Welthaltung der Gelöstheit. Sein zusammenfassendes theoretisches Werk über die humoristisch-philosophische Weltsicht und das Wunschbild des Menschen ist die „Vorschule der Aesthetik", die größte Schönheitslehre, die wir besitzen. Darin klingt zusammen sein Eigenstes (die Ausführungen über romantische Poesie im Gegensatz zur plastischen, über Humor und Genie) mit den Lehren des späten Herder von der „Zusammenstimmung des Vielen zu Einem". **Herder** in seiner Wirkung auf den jungen Goethe und Jean Paul, des späten Herder Schüler, bezeichnen damit den ersten aufbruchsstarken Versuch der Abkehr von der Aufklärung.

Goethe nannte Jean Paul einmal eine **„chaotische Natur"** und meinte damit das Werdemäßige, **ewig Bewegte,** traumhaft Wachsende. Aber Jean Paul irrte nicht weglos durch die phantastische Landschaft seiner Seele. Was die Klassik in Willen und Verzicht bändigte, fand mühelos seine Liebesnatur.

So überantworten kann sich den bezaubernden vegetativen Reizen der Natur nur, ohne sich zu verlieren, **wer gleich stark und sicher wäre.** Diese Sicherheit gibt den Jean Paulschen Menschen nur Besonnenheit, die Fähigkeit zu sich selbst zu kommen, zu **seiner „innern Welt".** Sie gibt der Person die innere Freiheit, nur „die glatte Tiefe spiegelt die Welt". Die Poesie gewinnt aus ihr jene göttliche Heiterkeit wieder, wie sie einst die Alten hatten, und sie macht dieses Werk, ob man Jean Pauls Haltung annimmt oder nicht, unvergänglich. In der Besonnenheit gründet auch die Möglichkeit der Begegnung mit dem Du und der Hingabe, die Wagnis und Beseligung zugleich ist.

Was in Jean Paul vor uns aufgeschlagen liegt, ist der ganze innere Reichtum der deutschen Seele, die zauberhaften Klänge von Musik und seelenhaften Schwingungen, das ganze Zwischenbereich zwischen Liebendem und Geliebtem — so weit und umfassend, daß es wieder zu fassen fast unmöglich ist. Wir sehen die ausgebreitete Landschaft und fassen nur einzelnes und den Duft, der darüber schwingt.

Vaterländische Bücher

Die neue Reihe der Zeltbücher des Verlages Boggenreiter

Band 15 bis 23. 80 bis 160 Seiten. Preis gebunden 0,90 RM., 1,35 und 1,80 RM. Mit vielen Bildern und mehrfarbigem Schutzumschlag.

Die **Zeltbücherei,** eine Reihe preiswerter erzählender Bände, hat ihre Reihe soeben um weitere acht Bände vermehrt. Zunächst fesselt eine packende Südwesterzählung Maximilian Bayers: **„Ist Okowi treu?";** Gefahr und Abenteuer in unserer heißumstrittenen Kolonie erlebt der Leser in atemloser Spannung mit. Ein zweiter Band berichtet anschaulich von einem neuen Beruf, von dem anstrengenden Leben der Fernlastfahrer, der **„Kapitäne der Landstraße".** Ein anderer Band **(„Die Birkenbeiner")** führt in die Zeit der Einigung des norwegischen Volkes im späten Mittelalter zurück. Zwei Soldatenbücher machen die Zeit des Weltkriegs mit seinen einschneidenden Wandlungen **(„Fahnen 1914 — Tanks 1918")** und die neue Rekrutenzeit lebendig **(„Junge Soldaten").** Den Kreis runden ab eine fesselnde Hundegeschichte **(„Schnuts neue Erlebnisse"),** eine aufschlußreiche Auswahl der **„Sachsenmärchen aus Siebenbürgen"** und schließlich ein **Nürnbergbuch,** wie wir es uns schon lange gewünscht haben: voll verstehender Einfühlung in das Wesen der Stadt der Reichsparteitage. Für 90 Pfennig hat der Verlag eine anerkennenswerte Leistung vollbracht: die Bände sind auch äußerlich mit ihren vielfarbigen Umschlägen ein Schmuck jeder Bücherei und ein willkommenes Geschenk für jedes Alter.

*

Werner von Langsdorff: Deutsche Flagge über Sand und Palmen. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.) — Wenn in diesem Buche der echte alte Kolonialmann von seinem Kampf erzählt, so durfte und mußte an der Spitze der alten Tropengarde der Rapport jenes Otto v. d. Groeben stehen, der 1683 die erste Festung Brandenburgs in Uebersee erbaute. In bunter Reihe folgt nun ein halbes Hundert Berichte der Wißmann, Peters, Göring, Leutwein, Dominik, v. Epp, Lettow-Vorbeck und all der andern, die als Kolonialpioniere die deutsche Flagge über Sand und Palmen hißten oder, als es sein mußte, gegen die Welt bis zur letzten Patrone verteidigten. Dieses koloniale Erlebnisbuch sei ein Gruß denen, die draußen unter schweren Opfern durchhalten, uns aber daheim erwacht wieder brennend die Frage: Ist das wirklich umsonst gewesen?

Heinz Gumprecht: Die magischen Wälder. Sibirien, Heimat und Hölle der deutschen Gefangenen. (Verlag Bertelsmann, Gütersloh.) — Hier packt das Rußland-Erlebnis des deutschen Kriegsgefangenen erschütternd mit zwingender Wucht. Haß und Liebe, Beten und Fluchen, Jubel und Grausen, Sehnsucht und Kosakenpeitsche, zergnälen das elend gestoßene Dasein der grauen Kolonnen. Ihr getretenes Herz aber schlägt im Gleichtakt todbereiter Kameradschaft, und in ihrer Seele bleibt das Raunen und Rauschen der Wälder und Weiten Sibiriens. Ein Läuten hebt an in diesem Buch, wird zum schwellenden Orgelton und endet mit einem brausenden Akkord: Die Helden blieben der Heimat treu!

Hans Gäfgen: Derfflinger. Mit Bildern von Fritz Kredel. (Halbleinen 1,60 RM. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.) — Hans Gäfgen, der seit Jahren sich mit dem Leben großer deutscher Männer aus innerer Neigung befaßt — wie auch sein Buch über Zieten beweist —, stellt uns hier mitten in das Soldatenleben Derfflingers, zeigt uns dessen Lebensweg vom Schneidergesellen bis zum Generalfeldmarschall in so fesselnder Weise, daß uns das Buch nicht nur einen interessanten geschichtlichen Ueberblick gibt, sondern vor allem Derfflinger als das Vorbild eines wahren Soldaten unvergeßlich vor Augen stellt.

Deutschlands Werden. Ueberschau und nationalsozialistische Wertung. Von Georg Usadel. (Mit 25 Abb., 20 Karten und sieben Tafeln, 95 S. Kart. 1,60 RM. B. G. Teubner, Leipzig.). — Das Buch — aus zahlreichen Vorträgen vor der HJ und anderen Gliederungen der Bewegung entstanden — gibt eine kurze Ueberschau über die deutsche Geschichte, die im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung durch den Gedanken des Erbgutes und der Rasse zu einer neuen Wertung der Quellen und der Ereignisse gelangt.

Werner Beumelburg: Der Frontsoldat. Erzählungen. Mit einem Nachwort von Ernst von Pfeffer. (Nr. 7326.) Kartoniert 35 Pfg., im Meisterband (Ganzleinen) 1 RM. Philipp Reclam jun., Verlag, Leipzig. — Werner Beumelburg ist der Dichter des Weltkriegs. Auch dieses Bändchen ist unmittelbar aus dem Kriegserlebnis geboren. Wir begleiten einen jungen Deutschen auf seinem Weg von der Schulbank über die Ausbildungszeit zur Front, wir erleben mit ihm die ersten Schlachten und die ersten Bewährungen im Angesicht des Todes, wir sehen den Knaben zu einem jener stahlharten Frontkämpfer reifen, die illusionslos, wortkarg und todbereit bis zum letzten ausharren. Die große Kameradschaft der Front lebt unvergänglich in diesem Werk, die Kameradschaft über den Tod hinaus, die alle die gefallenen Kämpfer brüderlich in sich schließt. Durch das Buch dröhnt der harte Rhythmus der Front, und wie eine große Sage klingt es von all dem Opfermut, der männlichen Pflichtbereitschaft und der ewigen Blutsbrüderschaft der großen Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Wichtige Neuregelung

Weihnachtszuwendungen nicht mehr sozialversicherungspflichtig

Unter obiger Ueberschrift brachte der „V. B." unterm 26. November 1936 eine Veröffentlichung, die vom Reichsarbeitsministerium veranlaßt war. Die Veröffentlichung hat folgenden Inhalt:

Wie wir hören, kann noch für das diesjährige Weihnachtsfest mit einer Neuregelung gerechnet werden, wonach Weihnachtszuwendungen bei der Berechnung der Beiträge zur Reichsversicherung im allgemeinen unberücksichtigt bleiben. Künftig werden solche Zuwendungen als Entgelt nur dann noch anzusehen sein, wenn sie schriftlich oder in einer Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung festgelegt sind. Soweit sie ein Monatsgehalt übersteigen, sind sie stets Entgelt.

Im übrigen sind alle einmaligen Zuwendungen, soweit sie zum Entgelt gehören, bei der Berechnung der Beiträge nicht mehr auf das Jahr zu verteilen, sondern nur noch in dem Zeitabschnitt zu berücksichtigen, in dem sie gewährt werden.

Wenngleich die entsprechende Verordnung noch zu erwarten ist, so ist bereits jetzt im Sinne der Veröffentlichung nach nachstehenden Richtlinien zu verfahren:

A. **Weihnachtszuwendungen** sind hiernach **Entgelt** im Sinne des § 2 AVG:

a) In jedem Falle, wenn sie schriftlich oder in einer Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung festgelegt sind, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe.

b) wenn sie nur gewohnheitsmäßig oder auf Grund mündlicher Zusage gezahlt werden **nur insoweit,** als sie ein Monatsgehalt übersteigen.

Beispiel: Gehalt 200,— RM., freiwillige Weihnachtszuwendung 250,— RM. Der Beitragsberechnung sind 200,— RM. plus 50,— RM. = 250,— RM. zugrunde zu legen.

B. **Alle einmaligen Zuwendungen** (also auch Weihnachtszuwendungen), soweit sie zum Entgelt gehören, sind bei Berechnung der Beiträge nur in dem Monat zu berücksichtigen, in dem sie gewährt werden.

Beispiel: 380,— RM. Monatsgehalt, 380,— RM. schriftlich zugesicherte im Dezember gezahlte Weihnachtszuwendung. Beitrag für Dezember ist in Klasse G (25,— RM.) zu entrichten.

§ 4 Abs. 1 Satz 3 der Beitragsordnung der AV wird durch die Neuregelung aufgehoben.

C. Für die Beurteilung der Frage, ob die Versicherungspflichtgrenze überschritten wurde, ist die einmalige Zuwendung, soweit sie zum Entgelt rechnet, zum Jahresarbeitsverdienst zuzurechnen:

Beispiel 1: Monatsgehalt 550,— RM., schriftlich zugesicherte Weihnachtsgratifikation mindestens 700,— RM.; gezahlt wurde diese Summe. Die Versicherungspflichtgrenze von 7200,— RM. ist überschritten.

Beispiel 2: Monatsgehalt 550,— RM. nur gewohnheitsmäßig, aber nicht schriftlich festgelegte Weihnachtszuwendung 1936: 700,— RM. Als Entgelt rechnen nur 12 × 550,— RM. = 6600,— RM. und 700,— RM. minus 550,— RM. = 150,— RM. zusammen 6750,— RM.

Die Versicherungspflichtgrenze ist nicht überschritten. Es sind Beiträge in Klasse G zu entrichten.

Sofern hinsichtlich der Auslegung vorstehender Ausführungen Zweifel bestehen sollten, wird darauf hingewiesen, daß der Schreiber dieses Aufsatzes als Beauftragter der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte **Sprechstunden** abhält in der Geschäftsstelle der Reichsversicherungsanstalt, Kriegsstr. 103, Zimmer Nr. 33, Montags von 9 bis 11 Uhr und Freitags von 18 bis 19 Uhr. In diesen Zeiten werden mündliche Auskünfte erteilt.

Krüger, Verwaltungsoberinspektor.

Die Verkaufssonntage vor Weihnachten

Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß an den zwei letzten Sonntagen vor dem Weihnachtsfest, am 13. und am 20. Dezember, die Ladengeschäfte in der Zeit von 13 bis 19 Uhr geöffnet sind.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Von Professor H. **Cassimir,** der vor einigen Tagen von der Technischen Hochschule Karlsruhe zum Ehrensenator ernannt wurde, gelangen am Donnerstagabend, 10½ Uhr, im Stuttgarter Rundfunk Lieder aus der Jugendzeit und eine Suite für Klavier, Klarinette und Bratsche zur Aufführung.

Umgestaltung des Dienstbezirks

der Reichsbahndirektion Karlsruhe

Anläßlich der Auflösung der Reichsbahndirektion Ludwigshafen fällt der Reichsbahndirektion **Karlsruhe** zum 1. April 1937, wie berichtet, der **linksrheinische** Teil der **Maxaubahn** bis **Winden** mit der Seitenlinie nach **Bergzabern,** sowie die in Wörth und Winden zur nahen elsässischen Grenze abzweigenden Strecken zu; diese beiden nach Lauterburg und Weißenburg führenden Linien hatten vor dem Krieg den ansehnlichen Nord-Süd-Durchgangsverkehr Norddeutschland und Holland—Schweiz über **Straßburg** zu bewältigen, der für die badische Rheintallinie einen scharfen, anspornenden Wettbewerb bedeutete, wobei jedoch der Ost-West-Verkehr Pfalz—Baden über Maxau fraglos zu kurz kam. Mit der Verreichlichung der Länderbahnen hatte jede derartige einseitige Verkehrsbedienung, unter der übrigens auch das rings von andern Länderbahnen umschlossene Württemberg zu leiden hatte, ein Ende. Andererseits verödeten die dem Elsaß zustrebenden Strecken nach dem Kriege; dies hat jetzt beispielsweise auch den kurzlich mit Frankreich vereinbarten **Abbruch der festen Rheinbrücke bei Hüningen** zur Folge, über die früher ein Eilzugverkehr Konstanz—St. Ludwig—Mülhausen ging. Ebenso weisen die neuerdings der Direktion Karlsruhe zugeteilten pfälzisch-elsässischen Grenzbahnen heute nur noch einen bescheidenen Personenzugverkehr auf. Der Zuwachs ist insofern für Karlsruhe nur von geringer Bedeutung, da durch die **feste Rheinbrücke bei Maxau** das engere Verkehrseinzugsgebiet der Landeshauptstadt sich fraglos erheblich vergrößern und künftig auch die nördlich der Maxaubahn gelegenen Gebietsteile der Pfalz umfassen wird. So bleibt dieser Zuwachs wohl auch hinter den gehegten Erwartungen zurück. **Den Hauptanteil der Reichsbahnen in der Pfalz wird nunmehr die Reichsbahndirektion Mainz erhalten.**

Andererseits verlautet, daß ab 1. April 1937 die von Baden seinerzeit zweigleisig ausgebaute

Schnellzugstrecke Osterburken—Würzburg der Odenwaldbahn,

an die Reichsbahndirektion Stuttgart abgetreten wird, so daß die wichtige Durchgangslinie Berlin—Würzburg—Stuttgart—Schweiz von der bayrischen bis nahe an die Schweizer Grenze einheitlich unter die Stuttgarter Verkehrsverwaltung kommen wird. Da außerdem die in Lauda abzweigenden Linien nach **Wertheim** und Mergentheim nebst der Bahn Tauberbischofsheim—Königheim abgetrennt werden sollen, dürften die Verkehrsbeziehungen des badischen Frankenlandes mit Württemberg sich künftig noch enger gestalten, was zweifellos für beide Teile von Vorteil sein wird. Immerhin bedeutet die Abtrennung für Baden einen fühlbaren Verlust, mag auch der Verkehr zwischen jenem Nordostzipfel des Landes und dem übrigen Baden von der Reichsbahn weiterhin sorgsam gepflegt werden und der Zugdienst über die Odenwaldbahn kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Preisüberwachung in der zweiten Novemberhälfte / Aus der Tätigkeit des Polizeipräsidiums

In der zweiten Novemberhälfte war die Arbeit der Preisüberwachung nicht minder umfangreich, aber auch nicht minder erfolgreich als in den voraufgegangenen Wochen. Was zur **Sicherstellung der Ernährung** der minderbemittelten Bevölkerung erreicht werden mußte, ist erreicht worden. Die Preise für lebenswichtige Gegenstände und Leistungen konnten, soweit sie nicht sogar zurückgingen, in der alten Höhe gehalten werden. Der Tendenz zur Aufwärtsbewegung der Preise, die im Großhandel vorübergehend Platz gegriffen hatte, wurde mit Erfolg entgegengetreten. Der unermüdlichen Tätigkeit der Preisüberwachungsbeamten in den vergangenen Wochen und Monaten ist es zu danken, daß an anderen Orten festzustellende Preissteigerungen in Karlsruhe von vornherein unterbunden wurden, so daß Karlsruhe schon seit Wochen, insbesondere aber schon am 18. Oktober 1936, dem Stichtag der Verordnung des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan über das Verbot von Preiserhöhungen

keine übersetzten Preise

zu verzeichnen hatte.

Der Umfang der Arbeit der Preisüberwachungsbeamten ergibt sich schon aus der Tatsache, daß im Monat November **sämtliche Karlsruher Lebensmittelhandelsgeschäfte** umfassenden **Preiskontrollen** unterzogen wurden und daß sämtliche Märkte überwacht waren.

In die zweite Novemberhälfte fiel das Inkrafttreten der auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. 10. 1936 über Fleisch- und Wurstpreise erlassenen Anordnung der Bad. Ueberwachungsstelle über die Kleinhandelshöchstpreise für **Fleisch** und **Wurst** vom 25. 11. 1936. Die Anordnung und deren Auswirkung waren in der Tagespresse eingehend erörtert. Wesentliche Preisverstöße seitens der Karlsruher Metzger wurden nicht festgestellt. Jedoch mußten in Gemischt- und Kolonialwarengeschäften vereinzelt Preise für Wurstwaren, die im Widerspruch zu Höchstpreisfestsetzungen standen, beanstandet werden.

Große Schwierigkeiten machte nach wie vor die Ueberwachung des **Obsthandels.** Obwohl Wochen hindurch Belehrungen und Verwarnungen der Händler erfolgt waren, mußten in der Berichtszeit immer wieder Verstöße, zum Teil sogar grober Art, gegen die Preisrichtlinien festgestellt werden.

Die Verkaufspreise für Obst wurden täglich in Dutzenden von Fällen heruntergesetzt.

In drei Fällen mußten Obstgroßhändler wegen hartnäckigen preistreiberischen Verhaltens in Schutzhaft genommen werden. Auch ein Kleinhändler war aus den gleichen Gründen in Polizeihaft. Gegen eine Reihe auswärtiger Großhändler wurden bei den zuständigen Stellen Verfahren veranlaßt.

Auf den übrigen Verordnungsgebieten war bei angemessenen Preisen die Versorgung gewährleistet. Einige Händler kamen wegen Nicht- bzw. nicht ordnungsgemäßen Aushangs von Preisverzeichnissen zur Anzeige. Es ergeht in diesem Zusammenhang an sämtliche Händler die Mahnung, die Pflicht zur Anbringung von Preisverzeichnissen genauestens zu beachten.

Gegen den Inhaber einer Schneiderei wurde wegen übersetzter Reparaturpreise bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe ein Verfahren wegen Leistungswuchers veranlaßt.

Vortrag im Künstlerverein:

Friedrich Freiherr von der Trenck

Es sprach Staatsschauspieler Ulrich von der Trenck

Vor Mitgliedern und Freunden des Vereins bildender Künstler sprach am Dienstagabend im Künstlerhaus Staatsschauspieler Ulrich **von der Trenck** über „Friedrich Freiherr von der Trenck, der Gefangene Friedrichs des Großen".

Vielen Zuhörern mochte das abenteuerliche Leben dieses Menschen Trenck schon bekannt sein aus zahllosen Veröffentlichungen, hat sich doch längst die Literatur dieses dankbaren Stoffes bemächtigt, sind Novellen und Romane erschienen, ist sogar im Film das Schicksal dieses Mannes behandelt worden.

Wie aber Staatsschauspieler **von der Trenck** dieses Thema bespricht und an Hand der Selbstbiographie des Freiherrn und der einschlägigen Literatur die Tragik seines Lebens aufzeigt, indem er die Parallele zu Schillers Karl Moor zieht, das war neu und fesselnd. Um einer unausgesprochenen Frage, die er im Antlitz seiner Zuhörer las, zu antworten, erwähnte der Vortragende eingangs, daß er mit dem berühmten Gefangenen des großen Friedrich in direkter Linie nicht verwandt sei. Die Trencks sind ein fränkisches Geschlecht, das schon im 13. Jahrhundert erwähnt wird. Das eigentliche Stammland ist aber Ostpreußen und von dort kam der Junker Friedrich von der Trenck im Alter von 16 Jahren nach Potsdam, wo er dem König vorgestellt wurde. Was diesen Mann heute, nach 210 Jahren, noch so interessant macht, sind drei Tatsachen: seine Verbindung mit Friedrich dem Großen, sein tragischer Tod als aufrechter Deutscher unter der französischen Guillotine und seine Selbstbiographie, die in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts geradezu ein Volksbuch war, das in alle Kultursprachen übersetzt wurde.

Goethe ließ sich die Biographie nach Italien nachschicken und sagte: Nun habe ich auch endlich die Geschichte Trencks gelesen. Die Sprache des Werkes ist für die damalige Zeit unerhört freimütig, etwa Schillers „Räubern" vergleichbar. Nicht mit Unrecht konnte sich Trenck in seinem Buch ein Opfer des Absolutismus nennen. In ungeschminkter Darstellung gibt er ein Bild seines eigenen Charakters, seines unbändigen Strebens nach Freiheit.

Es kam dann die große Liebe zu des Königs jüngerer Schwester Amelia, und es war eine ungeheure Verblendung von Trenck, wenn er annahm, daß seine Beziehungen dem König verborgen bleiben würden, oder daß er sie dulden würde. Ausgeliefert an Friedrich den Großen, saß er zehn volle Mannesjahre grausam angeschmiedet auf nassem Fußboden, rechtlos, in der Sternschanze zu Magdeburg. Begnadigt nach dem Hubertusburger Frieden, tränenreiches Wiedersehen mit der Geliebten — nach 40 Jahren der Trennung.

Ergreifend ist der letzte Akt der Tragödie. Er, dessen Rücken von den Fesseln der Tyrannen gekrümmt war, der selbst der Freiheit eine Bahn schaffen wollte und davon träumte, den Franzosen als Märtyrer und Befreier zu erscheinen, stand — ein Greis in schlohweißem Haar — am 7. Thermidor des Jahres 2 (25. Juli 1791) vor dem Tribunal der Revolution. Fouquier-Tinville, der Bluthund und Ankläger, wollte sein Opfer haben. In souveräner Verachtung der jakobinischen Kanaille lehnte er eine billige Verteidigungsmanier ab und starb einen heldenhaften Tod in wunderbarer Haltung. „Das Ende versöhnt", so schloß Staatsschauspieler Trenck, „mit seinem verfehlten Leben".

Langanhaltender Beifall dankte Staatsschauspieler von der Trenck für seinen Vortrag, der von der ersten bis zur letzten Sekunde von erregender Spannung getragen war. r.-s.

Zum Eintopfsonntag

Fabrikbrand

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 1 Uhr 10 wurde von einem aufmerksamen Wächter der Firma Michelin die Berufsfeuerwehr larmiert Sie fand bei ihrem Eintreffen die Kistenfabrik Heiser, Oberfeldstraße 6, in dem nach der Firma Pfannkuch gelegenen Ende brennend vor. Es gelang ihr nach energischem Angriff mit vier Röhren das Feuer niederzukämpfen. Die Feuerwehr war bis in den frühen Morgenstunden auf der Brandstätte tätig. Eine Sicherheitswache wurde nach Abrücken des Löschzuges am Brandplatz zurückgelassen. Die Leitung der Löscharbeit hatte Branddirektor Wilcke. Der Schaden ist beträchtlich, da die wertvollen Maschinen unter dem Einfluß der Hitze sehr gelitten haben. Die Ermittlungen über die Entstehungsursache des Feuers sind noch nicht abgeschlossen. Wie der Polizeibericht meldet, wurden bei dem Brand die meisten Holzbearbeitungsmaschinen sowie größere Posten Holz vernichtet.

Hausfrauen, richtet Pfunde!

Diese Woche steht wieder im Zeichen der Pfundsammlung und auch in diesem Monat gilt es durch eine reichliche Pfundspende zu zeigen, daß jeder den Gedanken des Opfers und der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes in seinem Herzen trägt.

Seinen Volksgenossen zu helfen, sie glücklich zu machen, das ist ein stolzes Bewußtsein und gerade unsere Hausfrauen helfen durch ihre Pfundspende tatkräftig mit, das Winterhilfswerk des deutschen Volkes erfolgreich zu gestalten.

Und jetzt im Weihnachtsmonat bedarf es erst recht einer reichlichen Pfundspende und darum bitten wir, im Monat Dezember unsere Hausfrauen nicht nur ihr Pfund zu richten, sondern ein Kilo Lebensmittel für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu geben.

Unser Wandervorschlag

Karlsruhe — Durlacher Wald — Killisfeld — Aue — Saumweg — Wolfartsweier — Hedwigsquelle — Vogelsang — Ettlingen

Beim Wasserwerk folgt man links der breiten Straße. Kurz hinter der Biegung zweigt ein schmaler Weg links ab, der auf den Scheidgraben stößt, den man überschreitet. Nach wenigen Schritten hält man sich links und gelangt an der großen, mit Wasser gefüllten Kiesgrube vorüber, stets geradeaus, zum **Killisfeld.** Der Name rührt von den Kaninchen (Kihlhasen, Külleles oder Külles), die einst vom markgräflichen Hof hier eingesetzt wurden, wegen der ungeheueren Vermehrung aber unter großen Mühen wieder ausgerottet wurden. An der Rebenveredelungsanstalt Durlach und dem ehem. Pulvermagazin führt der Weg wieder in den Wald. Behält man die gerade Richtung bei, so gelangt man nach **Aue.** An der dritten Querstraße (Schwarzwaldstraße) biegt man rechts und auf der ersten Seitenstraße (Bergstraße) links ab, über die Felder zur oberen Landstraße, der man eine Strecke weit rechts hin folgt. Kurz vor einer Fabrik beginnt links der Saumweg. Wegzeichen: Gelber Streifen. Es geht über der Landstraße nach Hohenwettersbach bergan. Auf der Höhe folgt man dem Waldrand rechts ab. Blick auf die Grötzinger Höhe, Turmberg, Durlach, Aue, Karlsruhe und Rüppurr. Vor Wolfartsweier senkt sich der Saumweg. Man überquert den Sportplatz, folgt linker Hand dem Sonnenbad, um gleich darauf rechts hinunter über die Brücke des Wettersbachs wieder zur Höhe zu steigen. In gemächlich wechselndem Auf und Ab zieht sich der Weg am Rande hin, durch hochstämmigen Buchenwald, führt an der Hedwigsquelle vorüber zum Vogelsang und hinunter nach Ettlingen.

Marschzeit 2¼ Stunden. Fahrkarte Ettlingen—Karlsruhe 40 Rpf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleiner Stadtspiegel

Das Wetter behält seinen winterlichen Charakter. Die höchste Temperatur am Mittwoch kam auf 0,5 Grad, die niedrigste auf minus 2,2 Grad, die mittlere Tagestemperatur lag etwa 3 Grad unter normal. Winde kamen in Stärke 1—2 morgens aus Südosten und nachmittags aus Südwesten. Der Himmel war bedeckt, es herrschte Hochnebel. Die Sicht betrug morgens 3—4, nachmittags 5—6 Kilometer. Der Luftdruck ist geblieben.

Der Wald kommt in die Stadt

Die ersten Weihnachtsbäume sind eingetroffen! Scheu noch und wie ein wenig fremd stehen sie da in ihrer neuen Umgebung, zwischen Häusern, in Gärten, auf Plätzen, hinter Zäunen. Spuren von Schnee hängen in ihren Aesten, als letzte Erinnerung an die Bergheimat, wo schon der Winter seinen Einzug hielt.

So ein Baum opfert sein Leben, um für uns im Mittelpunkt der weihnachtlichen Geschehnisse zu stehen, am Fest der Herrlichkeit. Und wir danken ihm dies Opfer, indem wir unsern Baum ehren, ihn schmücken und im Glanz der Kerzen erstrahlen lassen.

Große und kleine sind gekommen, Rottannen und Weißtannen, alle haben sie den würzigen Tannenduft mitgebracht, der mit dem Weihnachtsfest untrennbar verbunden ist. Und nun heißt es warten für sie, bis die Hand des Käufers zugreift, einen auswählt aus der Bäumeschar, um ihn mit nach Haus zu nehmen, bis er erstrahlen darf am Weihnachtsabend.

Langemarckplatz verschönert sich

Auf der Fläche des Langemarckplatzes werden zur Zeit auf beiden Hälften umzäunte Beete angelegt. Wenn hier im nächsten Frühjahr frisches Grün sprießt, wird das sicher zur Verschönerung des Platzes beitragen, der mit seinen ihn umgebenden hohen Gebäuden bisher noch etwas kahl ausgesehen hat.

Aus Beruf und Familie

Todesfall. Im Alter von 54 Jahren verschied gestern nachmittag unser Karlsruher Mitbürger, Veterinärrat i. R. Dr. med vet. Bernd **Maier** nach längerem Leiden. Der Verewigte stammte aus Schwäbisch-Gmünd, studierte in Stuttgart, Gießen und München die Tierarzneiwissenschaft, machte an der letztgenannten Universität sein Staatsexamen und promovierte daselbst zum Dr. med. vet. Nach verschiedenen vorangegangenen Verwendungen wurde Dr. Bernd Maier 1908 an den Städt. Schlachthof in Karlsruhe berufen, wo er in anerkannter Tätigkeit bis zu seiner, in diesem Jahr wegen leidender Gesundheit erfolgten Zurruhesetzung als Veterinärrat amtete. Den Weltkrieg hat Dr. Maier in verschiedenen badischen Artillerieregimentern in seiner Berufseigenschaft mitgemacht und sich dabei neben andern Auszeichnungen das E. K. I erworben. In seinen gesunden Tagen war Dr. Bernd Maier ein überaus fröhlicher, in allen Kreisen beliebter Gesellschafter, dem ein treues Gedenken gesichert bleibt. Seine Beisetzung findet am Samstagnachmittag, ½2 Uhr, von der Karlsruher Friedhofkapelle aus statt.

Zahlung der Bezüge der Angestellten und Arbeiter

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister gibt bekannt:

Dem Vorgehen des Reiches entsprechend, können mit Rücksicht auf das diesjährige Weihnachts- und Neujahrsfest gezahlt werden: a) die am 25. Dezember 1936 fällig werdenden Dienstbezüge der Angestellten und die Löhne für die Arbeiter des Landes

am Mittwoch, den 23. Dezember 1936,

und b) die am 1. Januar 1937 fälligen Löhne für die Arbeiter des Landes

am Mittwoch, den 30. Dezember 1936.

Die für diese Zahlungen erforderlich werdenden Ueberweisungen auf Bank- usw. Konten sowie diejenigen im Postwege dürfen jeweils entsprechend früher getätigt werden.

Die Gemeinden (Gemeindeverbände) und die sonstigen der Landesaufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes sind ermächtigt, entsprechend zu verfahren.

Hermann-Löns-Abend

im Arbeiterbildungsverein

Die NSG „Kraft durch Freude", Abteilung Arbeiterbildungsverein, hatte ihren am Dienstag veranstalteten Vortragsabend dem im Weltkrieg gefallenen Hermann Löns gewidmet. Die abwechslungsreiche Vortragsfolge brachte vier Chorlieder von Löns, vertont von Fritz Jöde, acht Lieder zur Laute mit der Musik von Fritz Jöde, Ludwig Egler und Reinhold Schaad, gesungen und zur Laute begleitet von Lydia **Egler.** Man darf auch dem Chor Dank sagen, daß er unter seinem umsichtigen Chormeister Franz **Müller** eine recht gute Gesamtleistung bot. Großen Anklang fand Franz Müllers Sologesang zweier Lönslieder („Der Birnbaum blüht" und „Auf der Lüneburger Heide"), dessen Refrain vom Chor stimmungsvoll gesungen wurde.

Im Mittelpunkte des Abends stand der Vortrag des 1. Dramaturgen am Badischen Staatstheater, Fritz **Becker,** über den Dichter Hermann Löns. Er würdigte das Werk des Heidedichters, dessen tiefe Naturerkenntnis aus ureigenster Liebe zur Natur entsprang. Für Löns war die Natur ein Erlebnis, das vom Innersten Besitz verlangt. Einige Leseproben gaben den zahlreichen Zuhörern Gelegenheit, einen Blick in das Schaffen dieses kerndeutschen Mannes zu tun und des Vortragenden Worte von der fast unnachahmlichen Löns'schen Naturmalerei aus eigenstem Erleben bestätigt zu sehen. Eine vorzügliche Anschauung von dieser dichterischen Gestaltungskraft vermittelte die Erzählung „Der Letzte seines Stammes". Nicht minder bemerkenswert ist Löns dramatische Stoffdurchdringung, wie die dichterisch geschaute Geschichte „Die rote Beeke" — Karls des Großen Gericht über den Sachsenherzog Widukind und die Hinrichtung der 4500 Sachsen bei Verden an der Aller und an der Beeke — bewies.

Durch ein kleines Opfer, das du für deinen deutschen Bruder oder Schwester bringst, wirst du eine große Freude auslösen, die wiederum in dein Herz zurückkehrt.

Der Arbeiterbildungsverein hat seinen Mitgliedern einen ebenso unterhaltenden wie belehrenden Abend geschenkt.

Bunter Abend der Humoristika

Der Unterhaltungsabend, den die Gesellschaft Humoristika (gegr. 1928) am Sonntagabend im „Grünen Berg" veranstaltete, hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Die schmissigen Weisen der Humoristikanerkapelle ließen bald eine frohe Stimmung aufkommen. In bunter Folge wickelte sich unter Leitung von Otto **Kuhn** ein reichhaltiges Programm ab, das auf köstlichen Humor eingestellt war. Die jugendliche Tänzerin vom Badischen Staatstheater, Frl. Liesl **Pflästerer,** wartete mit hübschen Tänzen auf. Schwänke, Possen, Duette und Singspiele, bei denen die Vortragenden ihr Bestes gaben, erheiterten die Gemüter. Mit dem Revuegesang der Humoristikaner fand der Unterhaltungsabend seinen Abschluß.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblock

Großes Konzert der Liederhalle am Samstag, den 12. Dezember 1936, 20.15 Uhr, in der Festhalle. Das diesjährige Winterkonzert der Liederhalle Karlsruhe bedeutet Rückschau und Vorschau im Bereich ihrer Musikarbeit. Dem Gedenken an Franz Liszt ist der Eingang gewidmet, dem Gedenken an die 70-Jahr-Feier zweier der Liederhalle besonders verbundener Komponisten der Mittelteil: Rudolf Bucks lyrisches Chorstück „Ave" auf die Dichtung von Scheffel steht neben Ludwig Baumanns „Geisterruf". Vorschau in einen kommenden Stil chorischer Musik gibt Erdlens „Morgenlied" mit seiner klanglichen Einfachheit. Der dritte Teil bringt Volks- und Soldatenliedersätze, darunter einige unbekannte Lieder aus der engeren Heimat. Vor dem alten Landsknechtlied aus dem Foersterschen Liederbuch steht ein Landsknechtmarsch für Trompeten und Pauken, der ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammt. Opernsängerin Ruth Hereil-Müller, Berlin, ein Karlsruher Kind, wird mit einer Koloraturarie von Mozart und einigen Volksliederbearbeitungen sich in das Programm einfügen und ihre Erfolge in Berlin, Hamburg, München, Dresden usw. im Rundfunk und Konzertsaal auch ihrer Vaterstadt beweisen.

Sonntagsdienst am 2. Januar. Auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts wird der Dienst der Behörden am Samstag, den 2. Januar 1937 nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes geregelt.

Eine Sonderpostkarte zum Tag der Briefmarke. Wie schon bekanntgegeben, hat die Fédération Internationale de Philatelie, der außer Sowjetrußland die großen Verbände der Briefmarkensammler in ganz Europa angehören, auf den deutschen Antrag hin beschlossen, zu Ehren des Begründers des Weltpostvereins, des deutschen Generalpostmeisters von Stephan, den für alle Länder gemeinsamen „Tag der Briefmarke" am Sonntag nach dessen Geburtstag, am 7. Januar, jährlich in allen Ländern zu begehen. Zu diesem Tage ist soeben eine Sonderpostkarte mit eingedruckter 3-Rpf.-Briefmarke erschienen, die die beiden Erdhälften zeigt, verbunden durch einen Brief. Die Karte liegt bisher vor mit einer Inschrift in deutscher Sprache und in französischer Sprache. Die Karte erscheint in beschränkter Auflage. Ihr Vertrieb ist den Vereinen des Reichsbundes der Philatelisten im Vereinsring der NSG „Kraft durch Freude" und der Fachgruppe Briefmarken in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel übertragen worden.

Sport und Spiel

Um die deutsche Hochschulmeisterschaft

TH Karlsruhe — Uni Heidelberg 4:9 (2:1)

Um die Deutsche Hochschulmeisterschaft im **Handball** standen sich Mittwochnachmittag in der Hochschulkampfbahn die Technische Hochschule Karlsruhe und die Universität Heidelberg gegenüber.

Das Spiel stand im Zeichen zweier verschiedener Halbzeiten. Während Karlsruhe in der ersten Hälfte dank produktiverer Zusammenarbeit eine knappe 2:1-Führung erkämpfen konnte, war nach der Pause die Fünferreihe der Universität Heidelberg in Fahrt. Der hartgefrorene Boden stellte an die Spieler erhöhte Anforderungen und erschwerte genaues Zu- und Abspiel. Heidelberg war im Ballfangen sicherer als Karlsruhe; auf beiden Seiten wurden besonders vor der Halbzeit die Flügel zu wenig eingesetzt.

Die ersten zehn Minuten liegt die Technische Hochschule leicht im Vorteil, der gute Hüter der Gastmannschaft verhindert vorerst aber jeden Erfolg. In der 11. Minute gelingt aber doch die 1:0-Führung. Verschiedene placierte Würfe wehrte der Hüter der Hochschule glänzend, ist aber gegen einen Aufsetzer in der 22. Min. machtlos. Die Partie steht unentschieden, 1:1. Eine Minute vor Wechsel gelingt dem Karlsruher Rechtsaußen wieder die Führung. Halbzeit. Mit aller Macht drängt die Universitätsmannschaft nach Wiederanspiel auf den Ausgleich, der auch in der 2. Minute unhaltbar durch den Halblinken erzielt wird. Die Kombination läuft nun bei Heidelberg sehr schön, fünf weitere Tore sind der Erfolg. Durch den Rechtsaußen holt Hochschule ein Tor auf, aber prompt stellt Universität wieder die alte Differenz her. Das vierte Tor für Karlsruhe war das schönste des ganzen Spiels. Durch zwei Strafstöße stellt Heidelberg das 4:9-Endergebnis fest. Der Sieg der Universitätsmannschaft ist auf Grund besserer Sturmarbeit als verdient zu bezeichnen, wenn auch nicht in dieser Höhe. E.

Der badische Schiwinter

Die wichtigsten Termine

Wenn die Schneeverhältnisse in den kommenden Wochen nur einigermaßen günstig sind, dann werden sich die badischen Schisportler über mangelnde Wettkampfbetätigung nicht zu beklagen brauchen. Der Terminkalender, der jetzt von der Fachamtsleitung veröffentlicht wird, hat folgendes Aussehen:

26. Dezember: Gauoffenes Wanderpreisspringen an der Adlerschanze in Schönwald; **27. Dezember:** Abfahrts- und Torlauf des Kreises Nord im Ochsenstall; **1. Januar:** Neujahrsspringen im Ochsenstall; **2. Januar:** Hochfirst-Abfahrtslauf in Neustadt; **3. Januar:** Einladungsspringen auf der Hochfirstschanze in Neustadt; Abfahrts- und Torlauf der Schizunft Rheinbrüder im Ochsenstall; **6. Januar:** Jugendwettläufe in Schönwald; **10. Januar:** Schwarzwald-Dauerlauf über 40 Kilometer auf der Strecke Schauinsland-Feldberg-Schauinsland; Ortsgruppenwettkämpfe in Schönwald; Abfahrtslauf in Hundsbach; **17. Januar:** Kreis-Jugendschitag des Kreises Mitte in Schönwald; Gauoffenes Schauspringen in St. Georgen; **24. Januar:** Wettläufe des Kreises Nord in Unterstmatt; Wettläufe des Kreises Mitte in St. Georgen; Wettläufe des Kreises Süd in St. Märgen; **30. Januar:** Gaumeisterschaft im Langlauf im Hornisgrindegebiet; **31. Januar:** Gaumeisterschaft im Sprunglauf im Ochsenstall.

Verbesserungen für Schiläufer im Gaistal

Omnibusverkehr zur Talwiese

Die günstigen Schihänge oberhalb des Bergdörfchens **Gaistal** hatten in den letzten Wintern bei guter Schneelage eine große Anziehungskraft auf die Karlsruher Schiläufer ausgeübt. Neben den idealen Schiwiesen besitzt das Gebiet des hinteren Albtals auch zahlreiche Zielpunkte schönster Schiwanderungen. Ein Kranz von Bergen umsäumt die beliebten Täler der jungen Alb und des Gaisbachs.

Nun kommt aus dem Gaistal die erfreuliche Nachricht, daß es gelungen ist den empfindlichsten Mangel, das Fehlen eines geeigneten **Abfahrtsweges** abzustellen. Die steile Straße bildete bei Vereisung bekanntlich manche Gefahren, hauptsächlich für den Anfänger. In einer Besprechung mit den Ortsansässigen des Gaistales erklärten sich diese bereit, den Winter über ihre in Betracht kommenden Zäune umzulegen oder Durchfahrtslücken zu schaffen. Dadurch war es möglich, zwei Abfahrtswege festzulegen, die auch markiert werden. Die Zugangsstraßen erhalten ebenfalls eine Bezeichnung. Um das Uebungsgelände auf der Talwiese bei der Sprungschanze zu erweitern und zu verbessern, wurden die wichtigsten Uebergangsstellen der Wassergräben überbrückt. Außerdem wird ein **regelmäßiger Omnibusverkehr** im Anschluß an die zwei Wintersportzüge der Albtalbahn zur Talwiese eingerichtet.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen vor seiner Abschlußumstellung

In einer bedeutungsvollen Führertagung des DRL in Berlin wurde die Gesamtorganisation des DRL vereinheitlicht und nach den Gesichtspunkten ausgerichtet, daß der **Gauführer** die Gesamtführung sowohl verwaltungsmäßig wie technisch in seinem Gaubereich in Händen hat. Damit ist die Gewähr und Sicherheit geschaffen, daß alle Kräfte, die im deutschen Sportleben arbeiten, zur höchsten Leistung und besten Entfaltung zusammengefaßt sind.

Der Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen **Gau XIV,** Ministerialrat **Kraft,** hatte deshalb seinen engeren Mitarbeiterstab sowie die Kreisführer des DRL im Gau XIV (Baden) zu einer Besprechung zusammengerufen, in der er Aufschluß über die Neugestaltung gab und die näheren Anweisungen erteilte, nach denen sofort die Vorarbeiten in Angriff genommen werden können. Durch zahlreiche Anregungen aller Beteiligten konnten in der Aussprache wertvolle Erkenntnisse für die Einzelheiten erarbeitet werden.

Für den Monat Januar ist eine **Gesamtsitzung** des DRL im Gau XIV (Baden) in Aussicht genommen, bei der diese Vorarbeiten abgeschlossen und die Endformen festgelegt werden.

Aus dem Gerichtssaal:

Zuchthaus für Rassenschänder

Die 2. Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verhandelte gegen den 48 Jahre alten ledigen, zuletzt in Ludwigshafen a. Rh. wohnhaften jüdischen Kaufmann Simon Siegfried **Mayer** aus Landau, der sich wegen Rassenschande zu verantworten hatte.

Der Angeklagte unterhielt vom Februar 1936 bis 18. Oktober 1936 als Jude mit der 33 Jahre alten deutschblütigen Kellnerin Frieda Bückle, mit der er schon seit 1930 Beziehungen angeknüpft hatte, ein Verhältnis und hat damit gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 verstoßen.

Der Anklagevertreter beantragte angesichts der Hartnäckigkeit, mit der der Angeklagte gegen die Gesetze verstoßen hat, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Das Gericht war der Auffassung, daß ein Mann, der derart die Gesetze des neuen Staates mit Füßen tritt, keine Gnade verdient und deshalb über die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus hinausgegangen werden mußte. Die Strafkammer erkannte wegen Verbrechens gegen § 5 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 auf eine **Zuchthausstrafe von zwei Jahren;** die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag abend: Schwache Winde, vielfach Nebel und Hochnebel, von höchstens geringfügigen Niederschlägen abgesehen trocken, in Tieflagen leichter bis mäßiger Nachtfrost, tagsüber Temperaturen um null Grad, in Hochgebirgslagen zeitweise heiter und leicht ansteigende Temperaturen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Freitag: In den Niederungen vielfach neblig, sonst meist aufgeheitert. Temperaturen wenig verändert.

Rheinwasserstände:

Rheinfelden, 8. Dez.: 240 cm; 9. Dez.: 237 cm.
Breisach, 8. Dez.: 149 cm; 9. Dez.: 138 cm.
Kehl, 8. Dez.: 284 cm; 9. Dez.: 269 cm.
Karlsruhe-Maxau, 8. Dez.: 476 cm; 9. Dez.: 461 cm.
Mannheim, 8. Dez.: 423 cm; 9. Dez.: 397 cm.
Caub, 8. Dez.: 362 cm; 9. Dez.: 328 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Donnerstag, den 10. Dezember, um 20 Uhr, kommt Schillers Meisterwerk „Kabale und Liebe" in der hochinteressanten Neubesetzung mit Melitta Staneck als Luise, Heinz Graeber als Ferdinand, August Momber als Präsident und Karl Mathias als Wurm zur Aufführung. Die übrigen Rollen sind mit Elfriede Paust, Marie Frauendorfer, Fritz Herz, Hugo Höcker und Ulrich v. d. Trenck hervorragend besetzt.

Infolge vorübergehender Erkrankung von Kammersänger Theo Strack muß die auf den 1. Weihnachtsfeiertag angesetzte Neuinszenierung von Carl Maria v. Webers große Oper „Oberon" verschoben werden.

Statt dessen bereitet die Bad. Staatsoper eine Neuinszenierung von Wilhelm Kienzls berühmter Volksoper „Der Evangelimann" zum bevorstehenden 80. Geburtstag des Komponisten (17. Januar 1937) vor als Ehrung des greisen Meisters mit Kammersänger Wilhelm Rentzig in der Titelpartie.

Der Weihnachtsspielplan gestaltet sich also nunmehr wie folgt: Am 1. Weihnachtsfeiertag Festvorstellung „Der Rosenkavalier"; am 2. Weihnachtsfeiertag Neuinszenierung „Der Evangelimann"; am 3. Weihnachtsfeiertag „Zar und Zimmermann". Diese Vorstellungen beginnen jeweils um 19 Uhr.

SENDEFOLGE

DES REICHSSENDERS STUTTGART

Donnerstag, den 10. Dezember 1936

6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert. In der Pause: von 7.00—7.10: Frühnachrichten — 8.00 Wasserstand — 8.05 Wetterbericht, Bauernfunk — 8.10 Gymnastik — 8.30 Konzert — 9.36 „Die Familie baut ein Knusperhäuschen" — 10.00 Volksliedsingen — 10.30 „Wer will unter die Soldaten ..." — 11.30 Für dich, Bauer! — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.30 „Eine Mütterschule bastelt auf Weihnachten" — 16.00 Musik zum Nachmittag. In der Pause: von 16.50—17.00: „Glückwunsch an Kinderreiche" — 17.20 „Briefe, die ihn nicht erreichten" — 18.00 Konzert — 19.00 „Die Hormone" — 19.45 Echo aus Baden — 20.00 Nachrichtendienst — 20.10 Szenen aus Puccinis Opern — 21.10 „Max und Moritz" — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Aus Karlsruhe: Badische Komponisten — 23.00 Tanzmusik — 24.00—2.00 Nachtkonzert.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter, Schallplatten — 6.30 Frühkonzert, dazw. 7.00: Nachrichten — 9.40 Kindergymnastik — 10.00 Volksliedsingen — 11.05 Vorratswirtschaft im bäuerlichen Haushalt: Vom Hausschlachten — 11.15 Seewetterbericht — 11.30 Der Bauer spricht, der Bauer hört; anschl. Wetter — 12.00 Musik zum Mittag — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Nachrichten — 14.00 Allerlei von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter, Börse — 15.15 Praktische Weihnachtsarbeiten — 15.40 Oskar Jölli singt Loewe-Balladen — 16.00 Musik am Nachmittag, dazw. 16.50: „Sagt mir bloß warum?" — 17.50 Cellomusik — 18.15 Junge Dramatiker — 18.45 Was interessiert uns heute im Sport? — 19.00 Guten Abend, lieber Hörer! — 19.45 Zwischenmusik — 20.00 Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse" — 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, anschl. Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Seewetterbericht — 23.00 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 10. Dezember 1936

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Kabale und Liebe.
Karlsruher Frauenklub (Karl-Friedrich-Str. 30): 20.15 Uhr: Musik am Hofe Friedrichs des Großen.
Scheffel-Museum: 20.30 Uhr: Dichterstunde.
Städt. Gas- und Elektrizitätsamt: 14.30 Uhr: Elektro-Backvortrag.
Schwarzwaldverein: 20 Uhr: Lichtbildervortrag (Schrempp, Saal 3).
Colosseum: Varietéprogramm.
Capitol: Wo die Lerche singt.
Union: Wo die Lerche singt.
Gloria: Du bist mein Glück. Schwester Angelika (Nachtvorstellung).
Resi: Hilde und die 4 PS.
Pali: Du bist mein Glück.
Schauburg: Episode.
Kaffee Bauer: Kapelle Heinz Hendricks.
Kaffee Odeon: Kapelle Fritz Greinke.
Kaffee Museum: Kapelle Arthur Ostermann.
Löwenrachen: Kabarettprogramm.
Weinhaus Just: Kabarettprogramm.
Wiener Hof: Tanz.

Der König der Alaskarenner

Die Abenteuer des Menschen Seppala und des Hundes Togo im Alaska-Eis.

Von ALFA NISSEN.

Copyright by Nova-Reportage durch Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

Zwei Freunde gehen „prospekten"

In unmittelbare Lebensgefahr und zwar auf ganz unglaubhafte Weise kam er eigentlich zum erstenmal durch einen seiner besten, ja, seinen besten Freund. Leonhard hatte in dem Goldgräberorte, wo er Jahre verbrachte, Discovery Anvil (Entdeckungs-Amboß) häufig dem Schmied Gus bei seiner Arbeit geholfen, wenn, besonders im Sommer, zu viele Pferde beschlagen, zu viele Schaufeln oder Schüsseln ausgebessert werden mußten. Gus war ein guter Mensch, riesig, schweigsam, fromm. Seppala wurde bald sein bester Freund.

Und was tun zwei Freunde in einem Goldgräberdorf, auch wenn der eine einen guten „job" als Schmied und sein Auskommen hat? Sie beschließen eines Tages, „prospekten" zu gehen, Gold im Inland zu suchen, fern der Küste. Sie statten sich also mit Schlafsäcken, Proviant und Hundeschlitten aus und fahren los, bis zum Kobuk-River, einem Flüßchen, an dem sie Gold zu finden hoffen. Sie bauen aus Torf und Holzstücken eine Hütte und prospekten den ganzen harten Winter hindurch, ohne irgendetwas von einigem Wert zu finden.

„Einen ganzen Winter mit einem Menschen in der Wildnis zu verbringen, ist schwer genug", sagt Seppala in seinen Erinnerungen. Gus, der bis dahin ein vernünftiger Kerl gewesen ist, beginnt mit einem Male, allerlei querköpfige Dinge zu sprechen. Mitten in der Nacht steht er auf, zündet die Kerze an, beginnt in der Bibel zu lesen und betet lang und laut. Im Frühling, als die Tundra allmählich oberflächlich aufzutauen beginnt, will Seppala nach Nome zurück. Gus weigert sich, er will an einem Bach prospeken und nie mehr in die Zivilisation zurückkehren. Seppala fügt sich, denn Gus wird von Tag zu Tag unheimlicher. Eines Nachts rast er vom Bett auf, packt sein Gewehr und brüllt zur Hüttentür hinaus in die unendliche Einsamkeit: „Indianer vom Koyukuk schleichen herum!" Er feuert einige Schüsse in die neblige Nacht, Seppala fährt in seine „Parka", den Pelzrock, und läuft ihm nach.

Da kommt Gus schon zurück, er ist barfuß im Schnee herumgerannt und behauptet, die Indianer genau gehört zu haben. Dann legt er sich mit dem Gewehr ins Bett. Als Seppala ihn bittet, die Kerze auszublasen, sagt er wütend er wolle nicht im Dunkeln ermordet werden. Am Morgen steht Seppala auf und kocht das Frühstück. Wobei er zu seinem Erstaunen bemerkt, daß Gus sich schlafend stellt, aber unter der Decke genau beobachtet, was er tut. Endlich steht er auf und kocht sein eigenes Frühstück.

Gus wird wahnsinnig

„Was fehlt meiner Kocherei?" fragt Seppala lachend, aber Guß packt seine Büchse, legt sie an und schreit:

„Schütte sofort die Polenta weg! Glaubst du, ich habe nicht genau gesehen, wie du das Gift hineingetan hast?" Nun erst merkt Seppala zu seinem Entsetzen, daß Gus verrückt geworden war — und er ist doch so kräftig, um seinen „Freund" Leonhard in Stücke reißen zu können. Er sagt leise, daß er doch selbst von der Polenta gegessen habe. Gus schreit:

„Du kannst mich nicht dumm machen! Ich weiß genau, daß du schon lange darauf wartest, mich um die Ecke zu bringen, weil du das Claim allein haben willst!" Dann setzt er sich in die Mitte der Hütte, Gewehr über den Knien, und beginnt zu beten. Seppala ist gelähmt von Schrecken: viele hundert Meilen von jeder menschlichen Behausung entfernt, allein mit einem Verfolgungswahnsinnigen — das ist mehr als Schneesturm, mehr als Eisbruch und Erfrierungstod!

Und schon beginnt Gus wieder zu reden: er werde Tag und Nacht auf Seppala achtgeben, und niemand auf Erden werde erfahren, daß er ihn erschossen habe, wenn es so weit sei. Seppala beschließt, zu unterhandeln. Er sagt:

„Ich sag' dir, was wir tun: ich gebe dir ein Dokument über jedes Claim, das wir gefunden haben, und will es dir übertragen. Wenn wir nach Candle (eine Siedlung) kommen, wollen wir die Sache durch Zeugen bestätigen lassen." Worauf Gus den massigen Kopf schüttelt: Er denke nicht daran. Er gäbe nur ein einziges sicheres Papier in der Welt: die Bibel. Damit beginnt er das Buch herauszuziehen und vorzulesen. Seppala versucht ihn zu überreden, nach Candle zu gehen, versucht in den nächsten Tagen dadurch seine Sympathie zu gewinnen, daß er ihm sagt, er sei krank. Zwecklos! Gus liest Bibel, Gus hört gar nicht zu, Gus schleicht ununterbrochen mit dem geladene Gewehr herum, Gus kocht seine eigenen Mahlzeiten. Nachts liest er aus der Bibel vor und singt Hymnen.

Seppala denkt daran, mit einigen Hunden wegzufahren und Gus den Rest dazulassen, aber es sind nicht genug. Plötzlich verlangt Gus, man solle alles Holz hacken, er traue seinem Freunde nicht, wenn er die Axt in Händen halte, Seppala wird langsam sehr nervös, zumal Gus ununterbrochen mit angelegtem Gewehr hinter ihm her durch den Schnee geht und seine Augen schauerlich herausquellen. Es kann nur mehr Tage dauern, bis der Wahnsinnige ihn doch in einem Anfall von Angst abschießt. Seppala versucht etwas Neues:

(Fortsetzung folgt)

Erdrutsch in Alaska (Pressephoto, M.)

In Juneau, Alaska, richtete ein Erdrutsch beträchtlichen Schaden an und forderte zahlreiche Menschenleben. So wurde ein Mietshaus vollkommen zerstört, wobei 14 Personen den Tod fanden und zahlreiche weitere Menschen schwer verletzt wurden.

Der Bomber als Kurierflugzeug

Französisches Bombenflugzeug in Spanien von nationalem Flieger abgeschossen

× Paris, 9. Dezember

Ein französisches Militärflugzeug, das von Luftfahrtminister Pierre Cot der französischen Botschaft in Madrid zur Verfügung gestellt worden war und regelmäßig zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulouse verkehrte, ist am Dienstagnachmittag etwa 100 km nördlich von Madrid bei Pastrana (Guadalajara) abgestürzt. Von den sieben Passagieren wurden vier Personen schwer verletzt. Die Besatzung des Flugzeuges kam ohne Schaden davon.

Unter den Verletzten befinden sich der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, Chateau, der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Louis Delaprée, der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, Dr. Enny, sowie ein junges Mädchen.

Nach ergänzenden Meldungen handelt es sich um ein **Bombenflugzeug** desselben Typs, wie ihn die spanischen Bolschewisten verwenden. Das Flugzeug wurde deshalb von einem nationalen Flieger für eine rote Maschine gehalten und **abgeschossen.**

Der „Jour" schreibt dazu u. a., dieser Vorfall rücke die erdrückende Verantwortung derjenigen Leute ins rechte Licht, die den Schmuggel von französischem Kriegsmaterial und französischen Flugzeugen nach Spanien geduldet hätten. Das Blatt stellt die Frage, warum der Luftfahrtminister, der doch auch Zivilflugzeuge zur Verfügung habe, ausgerechnet ein Bombenflugzeug nach Madrid fliegen lasse, das den vielen an den Kampfhandlungen teilnehmenden Maschinen völlig gleiche. Hierin läge eine geradezu unwahrscheinliche Unklugheit, die bei den zahlreichen schon früher gemeldeten Fällen von Flugzeugschmuggel nach dem roten Spanien gebieterisch die Frage nach der Verantwortlichkeit stelle.

Brennend abgestürzt

14 Tote bei einem Flugzeugunglück in England

London, 9. Dezember

Ein Verkehrsflugzeug der holländischen Luftlinie, das Croydon um 11.30 Uhr MEZ in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte wenige Minuten nach seinem Abflug brennend ab. An Bord des Flugzeuges befanden sich 14 Passagiere und die dreiköpfige Besatzung. 14 von ihnen wurden getötet. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines leeren Hauses und setzte dieses in Brand. Vorher hatte es noch zwei andere Häuser beschädigt.

Unter den **drei Ueberlebenden** soll ein Deutscher, Walter **Schubert** (?) sein. Die beiden anderen sind der Funker **van Bemmel** und die Stewardeß **Bongertman.** Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf dem Boden aufprallte, abzuspringen. Alle drei haben aber **schwere Verletzungen** erlitten. Unter den Toten soll sich der schwedische Admiral **Lindmann** und der Erfinder des Windmühlenflugzeuges, der spanische Flugzeugkonstrukteur **de la Cierva,** befinden.

Zu dem Unglück wird ergänzend mitgeteilt, daß die Maschine bereits beim Start infolge des dichten Nebels sehr wenig Sicht hatte. Kaum eine halbe Minute, nachdem sie sich in die Luft erhoben hatte, stürzte sie, ein amerikanischer Douglas-Typ, brennend zur Erde. Nachdem das Flugzeug die Dächer mehrerer Häuser gestreift hatte, fiel es auf das Dach eines am Rande des Flughafens stehenden Gebäudes. Feuerwehr und Krankenwagen rasten sofort zur Unglücksstelle, doch war es bereits zu spät, ein Ausbrennen der Maschine, aus der Flammen von 10 bis 15 Meter hoch herausschossen, zu verhindern. Die Wehr konnte sich nur noch darauf beschränken, ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Bei seinem Stapellauf am 8. Dezember berührte das Schlachtschiff **„Gneisenau"** mit dem Heck die Kaimauer des gegenüberliegenden Ufers. Das Schiff konnte jedoch ohne Schwierigkeiten an seinen Liegeplatz gehen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß das Schiff nur **unerhebliche Beschädigungen** an der Außenhaut über Wasser davongetragen hat.

Nich weniger als **299 Mitarbeiter** des Dr. Claudius **Dornier,** des Direktors und Chefkonstrukteurs der Dornier-Metallbauten in **Manzell-Friedrichshafen,** erhielten dieser Tage im Rahmen eines Kameradschaftstreffens in Konstanz für 20jährige Betriebszugehörigkeit die goldene und für mehr als zehnjährige Dienstzeit die silberne Ehrennadel.

Am Dienstagvormittag starteten vom Pariser Flughafen **Le Bourget** aus die Flieger **Pérand und Dénis** zu einem **Fernflug nach Tokio.** Sie benutzten eine Caudron-Maschine und sind am Dienstagnachmittag in Tunis zwischengelandet.

(Pressephoto, M.)

Der Herzog von Aosta in Berlin

Der Herzog von Aosta ist in der Reichshauptstadt zu einem längeren Besuch eingetroffen. Von links nach rechts: der Herzog von Spoleto, der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, und der Herzog von Aosta.

Schulhauseinsturz in Portugal

40 Tote und 150 Schwerverletzte

× Lissabon, 9. Dezember

Von einem schweren Unglück wurde am Dienstag abend die Stadt Porto de Moz betroffen. Anläßlich einer katholischen Jugendkundgebung hatten sich etwa 500 Personen im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Im Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch, und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bis Mittwoch früh konnten 40 Tote geborgen und mit Namen festgestellt werden. 150 Versammlungsteilnehmer wurden schwerverletzt in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert.

Der portugiesische Innenminister hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Porto de Moz begeben und eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Schlußstück Halle-Leipzig vollendet

Ein weiterer Abschnitt der Reichsautobahn vor der Eröffnung

):(Halle, 9. Dezember

Am Samstag, um 13 Uhr, wird das 10 km lange **Schlußstück** der Strecke **Halle—Leipzig** der Reichsautobahn **in Betrieb genommen.** Es handelt sich um die südöstliche Fortsetzung von der Anschlußstelle Leipzig — Dübener Straße bis zum Anschluß an die Reichsstraße Leipzig —Dresden bei Engelsdorf. Dieses Schlußstück ist insofern von Bedeutung, als damit für den Durchgangsverkehr in westöstlicher Richtung eine bequeme Umgehungsstraße mit Leipzig geschaffen ist. Die Weiterführung der Reichsautobahn nach Grimma durch den Forst von Naumhof ist bereits in Angriff genommen.

Mobilgarde muß eingreifen

Streikausschreitungen bei Lille

× Paris, 9. Dezember

Am Dienstag wurde **Mobilgarde** gegen Streikende in einer Motorenfabrik in **Fives** bei Lille **eingesetzt.** Als am Vormittag der Direktor der Fabrik und einer seiner Mitarbeiter Arbeitswilligen Einlaß in das von Streikenden besetzte Werk verschaffen wollten, wurden sie von den Streikposten **mit Steinen** und anderen Wurfgeschossen empfangen. Der Direktor wurde nicht unerheblich **verletzt.** Darauf wandte er sich an den Präfekten, der die Fabrik durch Mobilgarde räumen ließ.

In den Räumen, in denen sich die Streikposten seit Wochen häuslich niedergelassen hatten, sah es unbeschreiblich aus. Von der Inneneinrichtung war so gut wie nichts erhalten. Um weitere Schäden zu verhüten, bleibt das Werk von der Mobilgarde besetzt.

*

Der seit acht Wochen dauernde Streik der Bergleute des Kohlenbeckens von **Roubaix-Tourcoing,** durch den fast sämtliche Werke und Fabriken der Gegend wegen Kohlenmangels stillgelegt waren, hat Mittwoch sein **Ende gefunden.** Die Arbeiter nehmen die Arbeit Donnerstag früh wieder auf. Ihnen ist die Einführung des Rahmenvertrages zugesagt worden.

Fünf Todesurteile in Stara Zagora

Kommunistische Verbrecherbande in Bulgarien unschädlich gemacht

(=) Sofia, 9. Dezember

In dem **Prozeß gegen 44 Kommunisten,** die sich mehrere Jahre im Balkangebirge versteckt hielten und die Gegend unsicher machten, wurde am Mittwoch in **Stara Zagora** nach wochenlangen Verhandlungen das **Urteil gefällt.** Fünf Mitglieder der Verbrecherbande, die mehrere Polizeibeamte getötet und andere Personen verwundet hatten, wurden **zum Tode** durch den Strang verurteilt. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Bande Petko Manoloff, ein hoher Funktionär der illegalen kommunistischen Partei Bulgariens. Vier Angeklagte erhielten **lebenslängliches Zuchthaus** und 23 Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen.

Durch diesen Prozeß ist eine der gefährlichsten kommunistischen Verbrecherbanden in Bulgarien unschädlich gemacht worden.

Der Skandal im Burgenland

Vier Jahre Kerker und Landesverweisung gegen Dr. Segall

(!) Wien, 9. Dezember

Der Prozeß gegen den jüdischen Arzt **Dr. Segall,** der in der burgenländischen Ortschaft **Draßmarkt** eine regelrechte Abtreibungsklinik errichtet hatte, ging Mittwoch zu Ende. Der jüdische Volksschädling wurde zu **vier Jahren schweren Kerkers** und Landesverweisung **verurteilt.** Im Laufe des Prozesses waren haarsträubende Dinge zutage gekommen. Es stellte sich u. a. heraus, daß die Verbrechen des Dr. Segall einen derartigen Umfang angenommen hatten, daß in mehreren Bezirken des Burgenlandes ein starker Geburtenrückgang zu beobachten war.

Das Benehmen des Angeklagten war ein Kapitel für sich. Er beschimpfte Richter und Staatsanwalt, verhöhnte die Religion und die arische Rasse. Das Treiben des Juden, der übrigens auch zahlreiche Frauen mißbraucht hat, war nicht zuletzt durch die unbegreifliche Passivität des Bürgermeisters möglich, der, wie der Vorsitzende des Gerichts feststellte, von allen diesen Vorgängen in seiner Gemeinde angeblich nichts wußte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Mittelbadische Umschau

Der erste Schitag auf den Höhen / Aus den Vereinen

Der **Schiwinter** hat jetzt auch schon im Bühler Bezirk Einkehr gehalten, der Neuschnee liegt bis auf 700 Meter herab 25 Zentimeter hoch. Auf der Höhe schneit es noch lustig weiter. Das herrliche Winterwetter am Dienstag führte schon eine große Anzahl Sportbeflissener auf die Höhen um Bühl. Die Höhenhotels waren auf einen guten Besuch vorbereitet, alle Wege und Verkehrsstraßen gebahnt und die Postkraftwagen hatten Winterkurs eingelegt.

Der **Tag der Solidarität für das WHW in Bühl,** der schon einen ansehnlichen Erfolg hatte, wurde gekrönt mit einer **Veranstaltung am Abend.** Viele Kräfte aus dem Vereinsleben hatten sich in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt und mit ihren vielseitigen Darbietungen die Buntheit des Abends unterstrichen. Bürgermeister **Ewald** konnte eine außerordentlich starke Gemeinde begrüßen, die sich auch zu diesem Beginnen opferfreudig eingefunden hatte. Die Bühler Bevölkerung zeige damit ihr Verständnis für die großen Aufgaben des Winterhilfswerks. Flott wickelte sich das reichgestaltete Programm ab, an dem der Kreismusikzug, der Instrumentalverein, der Männerchor Bühl, Jugendriege und Turnerinnen des Turnvereins Bühl und Solotänzerinnen in hervorragender Weise beteiligt waren, und dankbaren Beifall entgegennehmen durften.

Ueber die **Vorbereitungen der Stadt Bühl für den Wintersport** hat Bürgermeister **Ewald** bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Das Bühler Schigelände mit den bekannten Kurhäusern als Stützpunkt und dem stadteigenen großen Schifeld auf dem Mehliskopf hat in den letzten Jahren Tausende von Wintersportlern angezogen. Um jedoch allen Möglichkeiten bei starkem Schneefall vorzubeugen, hat die Stadt Bühl einen neuen, modernen Raupenschlepper beschafft, der auch bei großen Schneemengen die Verkehrsmöglichkeiten sichert. Der äußerst stabile Schneepflug an dem Raupenfahrzeug, der im Schweizer Hochgebiet ausprobiert wurde, nimmt es mit den stärksten Schneewehen auf. Als Anhänger wird ein neuer Bahnschlitten mitgeführt. Damit hat Bühl einen neuen und beachtenswerten Beitrag zur Erschließung des Höhengebietes geleistet.

Den zweiten Vortrag im Volksbildungswerk in **Bühl** hielt Apotheker Zimmermann, Achern, über seine Islandfahrten. — Die Vereidigung der NSKK-Männer am Sonntag in Bühl führte die Staffel III/M 58 zusammen, Standartenführer **Moser,** Karlsruhe, nahm die Vereidigung vor. Ein Propagandamarsch beschloß den feierlichen Akt.

Im **Schiklub Achern** wurde nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung, bei der auch die Termine für die Jugendkurse, Wettläufe usw. bekanntgegeben wurden, ein Lichtbildervortrag über den bayerischen Bergwinter gehalten. Die Handelsschule und Höhere Handelsschule in Achern — das ehemalige Volksschulgebäude — wurde einem umfassenden Umbau unterzogen. Es ist nunmehr für 200 Schüler und Schülerinnen eine Reihe von Lehrsälen geschaffen worden. Im Schreibmaschinenzimmer sind 18 Maschinen untergebracht.

Rastatter Veranstaltungen

ae. Der Sonntag brachte in Rastatt mancherlei Veranstaltungen, die in der Mehrheit weihnachtliches Gepräge getragen haben. Der Einzelhandel veranstaltete in der Carl-Franz-Halle unter riesiger Beteiligung einen Bunten Abend. Die DAF bot mit ihren ausgezeichneten KdF-Künstlern ein abwechslungsreiches Programm. Namens der Organisation begrüßte Kaufmann **Ertel** die Erschienenen, besonders Bürgermeister Dr. **Heim** und Gaufachgruppenleiter **Rüger,** der anschließend zu Organisationsfragen Stellung nahm. — Die **Fußartilleristen** kamen zur Barbarafeier im Museumssaale zusammen. Pfarrer Löffler, Gaggenau, hielt ein Referat über die Bedeutung der Barbarafeier. Zwei alten Kanonieren wurde für Verdienste das Waffenringehrenzeichen überreicht. — Eine gleiche Feier hielten die **Feldartilleristen** im Löwensaal ab. Kamerad Feger hatte die große Freude dabei auch Oberst **Jahn,** den Kommandeur des A.-R. 35, sowie Oberstleutnant **Krüger** begrüßen zu können. — Die 14. Kompanie der 111er hielt im Lindensaale bereits ihre Weihnachtsfeier ab. Oberleutnant **Gethöffer** sprach markige Worte an die Soldaten. Hauskapelle und Sänger schufen musikalische Kurzweil.

Bunter Abend in Durlach

Am Samstag veranstaltete der Reichsarbeitsdienst, Gruppe V, in der Durlacher Festhalle einen bunten Abend. Der Gaumusikzug unter Leitung von Obermusikmeister **Bogel** leitete das Programm ein, dann begrüßte Arbeitsführer **Weidemeier** die Anwesenden. Nach einem Musikstück begann Staatsschauspieler Karl **Mehner** auf „seine Art" zu wirken. Er war natürlich, wie immer, in voller Fahrt. Es folgten einige Operettenweisen, worauf dann die zweite „Kanone" des Abends sich vorstellte, ebenfalls stürmisch begrüßt, als in seiner etwas „komischen Aufmachung" der Arbeitsmann **Seeger.** Mit seinen Gedichten und Witzen unterhielt er in bester Weise. Auch ein junger Arbeitsmann aus der Abteilung Leopoldshafen hatte mit seinen gesungenen „Gedanken auf Gaustabswache" einen schönen Erfolg. Die Darbietungen der Lager Büchenau, Durlach und Pforzheim waren sehr gut.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

Neurent. (Eine Riesenquitte.) Aus einem Kleingarten wurde hier eine Quitte im Gewicht von 790 Gramm geerntet.

r. **Wiesental. (Verschiedenes.)** Der Kraftsportverein empfing am Sonntag den bis jetzt ungeschlagenen Tabellenführer, die „Germania" Weingarten. Weingarten trat in stärkster Besetzung an, mußte aber Wiesental doch einen 11:9-Sieg überlassen. — Bürgermeister Machauer zeichnete Siegmund Schweickert vom Kraftsportverein für die Erringung des Deutschen Meistertitels bei den Jugend-Ringkämpfen mit einer Plakette und Widmung aus. — Im Alter von 72 Jahren starb hier Frau Maria Knebel geb. Schmitteckert. — Die große Kreisausstellung der Fachgruppe für Kaninchen- und Pelzverarbeitung war sehr gut beschickt. Etwa 350 Kaninchen der besten Rassen, alles sorgfältig ausgelesenes Zuchtmaterial, standen zur Bewertung.

r. **Neudorf. (Verschiedenes.)** Beim Einbiegen in eine Nebenstraße wurde der 63jährige Zimmermann Ludwig Wilhelm von einem Personenauto erfaßt und schwer verletzt. Er wurde mit einem Oberschenkelbruch ins Bruchsaler Krankenhaus verbracht. — Das Fest der silbernen Hochzeit konnten hier sieben Paare begehen.

Aus Kraichgau und Bruhrain

r. **Rheinsheim. (Der MGV „Konkordia")** ehrte in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung den Ehrenvorsitzenden Emil Schneider für 50jährige treue Zugehörigkeit. Bürgermeister Weick sprach von den Aufgaben des deutschen Liedes.

r. **Zeutern. (Unfall.)** Der Motorradfahrer Karl Schmitt von hier stürzte auf der Straße nach Kirrlach vom Motorrad und trug einen Oberschenkelbruch davon. Er wurde in das Bruchsaler Krankenhaus eingeliefert.

l. **Kronau. (Elternabend.)** Das Jungvolk veranstaltete einen gutbesuchten Theaterabend, der für die Eltern bestimmt war. Fähnleinführer Just sprach von der Aufgabe der Hitlerjugend.

o. **Bruchsal. (Handwerkertagung.)** Am Dienstag waren die sämtlichen Dienststellen in den Gliederungen des Handwerks und der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Bruchsal nach hier einberufen, dazu die Vertreter des Staates, der Partei und der Stadt. Aus dem Verlauf der Tagung war die Einsatzbereitschaft des Handwerks zu erkennen.

o. **Bruchsal. (Kolonialausstellung.)** Am Montagabend wurde die von der Ortsgruppe des Reichskolonialbundes im Fortunasaal veranstaltete Kolonialausstellung durch Bürgermeister Dr. Fees eröffnet. Die Führung durch die Ausstellung hatte die Frau des Kapitänleutnants i. R. Mumm übernommen.

Bruchsal. (Schwere Unfälle.) Auf der Landstraße wurde ein Radfahrer von hinten angefahren, zu Boden geschleudert, und erlitt bedenkliche Verletzungen. — Desgleichen trug ein 60jähriger Mann aus Rheinhausen schwere Verletzungen davon, der von einem Kraftwagen angefahren worden war.

l. **Gochsheim. (Verschiedenes.)** Im Alter von 56 Jahren starb hier Landwirt Wilhelm Fleck. Er wurde unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe bestattet. — Die Belegschaft der Tonwarenindustrie der Firma Bott, Werk Gochsheim, hat sich bereit erklärt, jeden Monat eine Ueberstunde zu leisten, deren Ertrag dem WHW zur Verfügung gestellt werden soll.

l. **Oberacker. (Abschied.)** Nach 15jähriger erfolgreicher Tätigkeit an der hiesigen Kinderschule trat auf 1. Dezember die Kinderschwester Luise Dopf in den Ruhestand. An ihre Stelle ist jetzt Schwester Katharina Fleck getreten.

Aus dem Pfinztal

Pforzheim. (92jährig.) In der Gemeinde Nußbaum konnte Johann Tobias Bischoff seinen 92. Geburtstag feiern. Der noch rüstige Greis hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Pforzheim. (Das gefährliche Glatteis.) In der vergangenen Nacht geriet der ledige Motorradfahrer Schneider aus Ellmendingen infolge des Glatteises von der Fahrbahn ab. Das Fahrzeug kam ins Schleudern, und Schneider wurde an den Straßenrand geworfen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Aus der Hardt

L. **Forchheim. (Die Rassegeflügelausstellung)** fand Samstag und Sonntag im „Kronen"-Saal statt. Die Ausstellung hatte u. a. drei neue Sorten Hühner aufzuweisen. Als Preisrichter amtierte Nagel (Blankenloch).

L. **Forchheim. (Versammlung der Obstbaumzüchter.)** Am Samstagabend fand im „Adler"-Saal eine Versammlung der Obstbaumzüchter statt. Nach der Begrüßung durch Ortsbauernführer Josef Landhäuser hielt Kreisobstbauinspektor Plock einen lehrreichen Vortrag über das Thema „Obstbausorten und Obstbaumpflege".

L. **Mörsch. (Ausstellung.)** Am vergangenen Sonntag hatte der hiesige Kaninchenzuchtverein eine Ausstellung von Pelztieren.

M. **Muggensturm. (Verdunkelungsübung.)** Die für die am Dienstagabend stattgefundene Verdunkelungsübung herausgegebenen Anordnungen wurden von der Einwohnerschaft musterhaft befolgt, so daß die Uebung als gut gelungen bezeichnet werden kann.

Von Murg und Oos

Rauental. (Verschiedenes.) Dank dem Entgegenkommen eines Rauentaler Bürgers kann mit der Erstellung eines würdigen Kriegerehrenmals begonnen werden. — Rauentals älteste Einwohnerin, Frau Marie Kistner, konnte ihren 97. Geburtstag begehen.

Gernsbach. (Hohes Alter.) Frau Maria Geiges, Hebamme i. R., feierte ihren 83. Geburtstag. Die Altersjubilarin war über 40 Jahre im Dienste und erfreut sich heute noch großer Beliebtheit.

Gernsbach. (Die Verdunklungsübung), in die das gesamte Murgtal einbezogen war, begann um 7 Uhr. Schlagartig hüllte sich das Städtchen in Finsternis. Um 9 Uhr war die Uebung beendet.

Hilpertsau. (Lehrerwechsel.) Oberlehrer Bäuerle, der über ein Jahrzehnt an hiesiger Schule tätig war, verläßt uns zum Jahresende, um in Bühl in einen neuen Wirkungskreis zu treten.

Zwischen Acher- und Bühlertal

F. **Kappelrodeck. (Der Nikolaus)** ist für Kappelrodeck einer der höchsten Festtage des Jahres. Festgeläute und Böllerschüsse leiteten den Tag ein. Die Musikkapelle stellte sich den ganzen Tag hindurch in uneigennütziger Weise zur Verfügung. In der Frühmesse spielte sie die Festmesse von Haydn. Zum Hauptgottesdienst begleitete sie die Vereine. Nach demselben gab sie auf dem Marktplatz ein Platzkonzert, und am Abend trug sie zur Verschönerung der Familienfeier im „Kranz" bei. Unsere Heimatdichterin, Fräulein Vogt, hatte ein sehr schönes Nikolausspiel verfaßt. Musikstücke und Lieder des Kirchenchores füllten die Pausen. Pfarrer Kern dankte allen Mitwirkenden.

Aus dem Hanauerland

Sch. **Rheinbischofsheim. (Allerlei.)** Letzte Woche begleitete eine große Anzahl Leidtragender den Müller David Erdrich zur letzten Ruhestätte. — Die Witwe Magdalena Keck beging dieser Tage ihr 81. Wiegenfest, während Schuhmachermeister Vollet bald 76 Jahre alt wird. Friedrich Kaiser VII. begeht seinen 72. Geburtstag und Karoline Scherwitz ihren 73. Geburtstag. — Letzter Tage wurde das Erträgnis der Flachsernte mit 55 Zentnern abgewogen. Dazu kommen 14 Zentner Adolf-Hitler-Spende. — Montag abend hatten die Jungmädel hohen Besuch, war doch der Nikolaus mit einem großen Sack erschienen. Die Jungmädel brachten Gedichte und Lieder zum Vortrag.

Aus Offenburg und Umgebung

er. **Ortenberg. (Abschiedsfeier.)** In kurzer Zeit verläßt Herr Zeitler nach seiner Pensionierung unseren Ort. Der Männergesangverein „Sängerrunde", dessen langjähriger erster Vorstand der Scheidende war, veranstaltete aus diesem Anlasse im „Grünen Winkel" eine stimmungsvolle Abschiedsfeier.

er. **Berghaupten. (Verschiedenes.)** Unter Führung des Ortsbauernführers Isenmann fand am Sonntag auf dem Rathaus eine Besprechung der Winzer statt.

er. **Gengenbach. (Das Standesamtsregister)** für November weist sechs Geburten, eine Vermählung und sieben Sterbefälle auf. — Der außerplanmäßige Justizassistent Hermann Petzold beim hiesigen Amtsgericht wurde zum planmäßigen Justizassistenten ernannt.

Aus dem Kinzigtal

Unterharmersbach. (Umschau.) Die NS-Frauenschaft hatte auf Sonntag nachmittag zu einer fröhlichen Feier in den „Ochsen" eingeladen. Abends fand in der „Laube" vom Turnverein eine weihnachtliche Vereinsfeier statt. — Dieser Tage stürzte beim Futterrichten der in den 50er Jahren stehende Xaver Schmieder infolge eines Fehltrittes von der Heubühne in den Futtergang und mußte mit erheblichen Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Ab 1. Dezember wurde bei Gemeinderechner J. Roth eine Buttersammelstelle eingerichtet.

er. **Biberach. (Wochenchronik.)** St. Nikolaus Besuch in der Kinderschule hat freudige Ueberraschungen hervorgerufen, daher haben ihn die BDM-Mädel in der Abendfeier, die im Fortbildungsschulsaal stattfand, mit großer Spannung erwartet. — Die NS-Frauenschaft hatte ihre Mitglieder und deren Kinder auf Sonntagnachmittag in den schön geschmückten Bürgersaal eingeladen. In humorvoller Art nahm auch hier St. Nikolaus eine Bescherung der Jugend vor. — Der Turnverein hat nach alter Tradition seine Mitglieder mit einem Theaterabend überrascht. — SS-Oberscharführer Widmann, der Bruder der hiesigen NS-Frauenschaftsführerin Frau Baumann, wurde am Samstagnachmittag in Karlsruhe beerdigt.

Aus Lahr und Umgebung

Lahr. (Kundgebung.) In der neuen Stadthalle fand am Dienstagabend eine von annähernd 2000 Personen besuchte Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Gebietsführers der HJ, Friedhelm Kemper, stand.

S. **Dundenheim,** Amt Lahr. **(Grundsteinlegung.)** Am 1. Adventsonntag konnte die kath. Kirchengemeinde in einer kirchlichen Feier den Grundstein zu ihrer Kirchenerweiterung legen. Die Festpredigt hielt Pfarrer Winterhalter von Schuttern. Unter Assistenz der Pfarrer von Schutterwald und Ottenheim wurde dann in feierlichem Ritus der Grundstein gelegt.

Hofweier. (Ehrung.) Der Gesangverein „Frohsinn" brachte seinem langjährigen Mitglied Franz Wörter zu seinem 65. Geburtstage ein Ständchen, an das sich ein gemütliches Beisammensein in der „Linde" anschloß.

Was im Lande vorgeht

Der vermißte Schüler tot aufgefunden

Die Leiche des 16 Jahre alten Handelsschülers Hermann **Binz,** der seit Montagvormittag vermißt war, wurde auf dem Bahnkörper der Reichsbahn zwischen Lahr-Dinglingen und Friesenheim aufgefunden. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Kind tödlich verbrüht

In einem unbewachten Augenblick fiel am Montag das 3½jährige Söhnchen Joseph des in **Seelbach** (bei Lahr) wohnhaften Bernhard Wölfle in einen mit **heißem Wasser** gefüllten Kübel und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß es noch am Abend im Bezirkskrankenhaus in Lahr **starb.**

Wieder ein Unfall in Söllingen!

Vom Auto umgerannt und schwer verletzt

D. Am Dienstagmorgen ereignete sich in **Söllingen** wieder ein Verkehrsunfall, der auf die Rücksichtslosigkeit eines Autofahrers zurückzuführen ist. An der Kreuzung beim Rathaus kam ein Personenwagen vom Bahnhof her und bog in Richtung Kleinsteinbach in die Adolf-Hitler-Straße ein. Von Berghausen her näherte sich ein Wagen mit Anhänger, der das vor ihm fahrende Fahrzeug rechts zu überholen versuchte. Dabei rannte er einen vor seinem Hause stehenden Einwohner um. Diesem, einem frisch zugezogenen Friseur, wurde das ohnehin schon steife Bein unterhalb des Knies abgedrückt. Er wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus verbracht. Der Unfallplatz liegt ungefähr zwanzig Meter von dem Platz entfernt, an welchem vor einer Woche, um dieselbe Zeit, ein anderer Einwohner von einem Lastkraftwagen angerannt und tödlich verletzt wurde. Nach dem gewissenlosen Fahrer, der den Unfall verursachte und die **Flucht ergriff,** wird gefahndet.

Großes Ökonomiegebäude eingeäschert

In der Nacht zum Mittwoch brach bei **Boll** (bei Meßkirch) in der Scheune des einsam liegenden Grünfleckerhofes, Besitzer Ant. Reischmann, ein **Brand** aus, dem die große, 40 Mtr. lange und 20 Mtr. breite Scheune zum Opfer fiel. Das Großvieh sowie die in den Stallungen untergebrachten Schweine und Schafe konnten mit knapper Not gerettet werden. Dagegen sind sämtliche Futtervorräte und landwirtschaftlichen Maschinen **ein Raub der Flammen** geworden. Der Gebäudeschaden wird auf 20 000 RM., der Fahrnisschaden auf 15 000 RM. geschätzt. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

40 cm Schnee auf dem Kniebis

Der neue Vorstoß des Winters brachte in den Höhenlagen des gesamten **mittleren Schwarzwaldes** von 500 Meter an aufwärts Schnee. Fast den ganzen Montag über schneite es, und in der Nacht auf Dienstag setzte leichter Frost ein. So fielen auf die 20 Zentimeter starke Altschneedecke im **Kniebisgebiet** 20 Zentimeter Neuschnee. Das **Moosenmättle** weist eine Schneedecke von etwa 25 Zentimeter auf. **St. Roman** meldet 20 Zentimeter Schnee. Auf der **Heidburg** liegt etwa 12 bis 15 Zentimeter Schnee. Die Kältegrade stiegen bis zu vier Grad.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt

Vor dem Landgericht Karlsruhe wurde am Mittwoch gegen den 33 Jahre alten Alfred R. aus Karlsruhe und den 22jährigen Friedrich W. aus Oetigheim verhandelt, beide angeklagt der fahrlässigen Brandstiftung in der Lumpensortieranstalt der Gebr. Nachmann in Durlach. Das Großfeuer am 10. Oktober, das einen Gebäude- und Fahrnisschaden von fast 50 000 RM. verursachte, soll auf das leichtsinnige Hantieren des R. mit dem Schweißapparat zurückzuführen sein. Da die Fahrlässigkeit des R. als erwiesen erachtet wurde, verurteilte ihn das Gericht zu 3 Monaten Gefängnis, der Angeklagte W. wurde freigesprochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kurzberichte aus aller Welt

HJ singt und spielt in London

London, 9. Dezember

Die Landesgruppe der NSDAP für Großbritannien und Irland hatte für Dienstagabend die deutsche Kolonie und ihre englischen Freunde zu einem **Sing- und Tanzabend** eingeladen. Die Spielschar des Gebietes **Niedersachsen** der Hitlerjugend war zu einem Gastspiel gewonnen worden, das gleichzeitig den Abschluß einer mehrwöchigen Englandreise bildete. Ihre Darbietungen, Musik der HJ, deutsche Volkstänze und Volkslieder, wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In einer Pause wurde mit gutem Erfolg eine Sammlung für das Winterhilfswerk durchgeführt, an der sich der Gesandte Woermann und alle führenden Persönlichkeiten der deutschen Kolonie beteiligten.

WHW unterstützt Hochseefischerei

Die Fischdampferflotte bleibt in Fahrt

):(**Hamburg**, 9. Dezember

Die schwierige Lage, die in den Wintermonaten der früheren Jahre in der deutschen Hochseefischerei infolge Absatzmangels immer wieder zutage trat, ist jetzt durch das Eingreifen des Winterhilfswerks zum größten Teil beseitigt worden. Durch die beträchtlichen Aufkäufe von Seefischen, die ein Viertel der Gesamtladungen ausmachten, gelang es dem WHW im vergangenen Winter, die Fischdampferflotte zum erstenmal vor Auflegungen zu bewahren, und damit zahlreiche Volksgenossen auf See und im Hafen in Arbeit zu halten.

Neben dieser Arbeitsbeschaffung besteht die Haupttätigkeit des WHW hierbei darin, große Mengen billiger Seefische ins Binnenland zu bringen. Wie der Gau Schleswig-Holstein des WHW mitteilt, wird die Aktion in diesem Winter in verstärktem Umfange einsetzen. Im Dezember werden beispielsweise von dem Fischmarkt Altona **670 000 Pfund Seefische** nach dem Gau Schlesien geliefert.

Ein Sittenverderber

):(**Würzburg**, 9. Dezember

Am Mittwoch begann vor der großen Strafkammer beim Landgericht Würzburg der Prozeß gegen den 1892 in Würzburg geborenen Juden Leopold Isaak **Obermayer**, der in 36 Fällen, davon 27 fortgesetzt, wegen widernatürlicher Unzucht angeklagt ist. Der Angeklagte war Weinhändler und Weinreisender. Er gab seine Taten grundsätzlich zu, suchte sie aber möglichst zu beschönigen und machte erbliche Belastung geltend. Der bisherige Prozeßverlauf ergab das Bild eines abgefeimten und skrupellosen jüdischen Sittenverderbers. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage dauern.

Nach einer Meldung der Mackay-Radiostation befindet sich der norwegische Dampfer „Karmoy" in **Seenot**. Seine Position wird angegeben mit 60 Meilen vor Malin Head an der schottischen Küste.

Mangel an Bräuten

Während man überall hört, daß es mehr Frauen als Männer gebe, macht **Sofia**, die Hauptstadt Bulgariens, eine Ausnahme von dieser Regel. Man hat dort 31 233 unverheiratete Männer bis zu 30 Jahren gezählt, aber nur 19 048 Mädchen, die als Gattinnen in Betracht kommen. Infolgedessen sind die heiratslustigen Männer gezwungen, ihre **Bräute von auswärts** zu holen, und viele von ihnen tun dies, indem sie nach — Belgrad fahren und sich jugoslawische Ehepartnerinnen aussuchen, denn Belgrad hat im Gegensatz zu Sofia **Mädchenüberschuß**. Auf diese Weise macht die Annäherung der beiden slawischen Nationen auf dem Balkan ständig erhebliche Fortschritte.

Grotesker geht es nicht

Die Scheidungsgründe aus USA sind immer grotesk gewesen. Aber die beiden folgenden Histörchen dürften zu den komischsten dieser Art gehören. Da standen vor dem Obersten Gerichtshof in Bridgeport Conn. Mr. Garard van Amring und seine Gattin Viola, die die Scheidung eingereicht hatte, trotzdem sie, wie sie bestätigte, fünfzehn lange Jahre mit ihrem Mann Charles in glücklicher Ehe gelebt hatte. Was war in den letzten Wochen geschehen? Charles hatte sie, aus einer fixen Idee oder auch nur aus reinem Uebermut heraus, gezwungen, an einem Stück Limburger Käse zu riechen, das er ihr unter die Nase hielt. Und bitte sehr — der Richter hatte ein Einsehen mit der armen vergewaltigten Frau und sprach die Scheidung aus. Ein ähnlich grotesker Fall von Scheidung trug sich in Oakland (Kalifornien) zu, wo Mr. Dougherty sich erbittert darüber beklagte, daß seine junge Frau sich in seine Krawatteneinkäufe einmischte und die neuen Krawatten ihres Gatten immer scheußlich fand. Auch hier gab der einsichtsvolle Richter der Scheidungsklage statt.

Kleine Chronik

Vom 10. bis 12. Dezember werden sich die Obergruppen- und Gruppenführer sowie die Amtschefs der Obersten SA-Führung in **Berchtesgaden** zusammenfinden, um kurz vor Jahresabschluß einen Rückblick zu nehmen und die Marschroute für das kommende Kampfjahr festzulegen. Das gesamte Führerkorps der HJ, an der Spitze der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, wird ebenfalls teilnehmen.

Am Mittwoch wurde im Strafgefängnis **Frankfurt a. M.-Preungesheim** der 1916 geborene Erich **Maibach hingerichtet**. Maibach hat im Juli 1936 in Bad Homburg v. d. Höhe seinen Stiefvater, der ihn am Tage zuvor wegen Unterschlagungen zur Rede gestellt hatte, und anschließend seine Mutter, als sie sich ihm entgegenstellte, durch Axthiebe getötet.

Am 9. Dezember ist in **Bamberg** der 1899 geborene Rudolf **Brandt** aus Holzleiten **hingerichtet** worden. Er hatte am 26. April 1935 seine Geliebte heimtückisch ermordet, weil sie die Beziehungen zu ihm lösen wollte, und war deshalb vom Schwurgericht in Coburg zum Tod verurteilt worden.

Am Dienstagabend setzte in **Paris** der **erste Schneefall** dieses Winters ein. In verschiedenen französischen Provinzen war bereits in den letzten Tagen Schnee gefallen. Auch in Nordafrika hat es geschneit. Auf den Höhen von Oran liegt seit Dienstag eine dichte Schneedecke. Die Temperaturen sind ungewöhnlich niedrig.

Todesanzeige - Statt Karten

Mein lieber guter Mann

Dr. Bernd Maier

Stadt-Veterinärrat

Ritter des E. K. I und anderer Orden

ist heute von seinem schweren Kriegsleiden unerwartet schnell erlöst worden.

Karlsruhe, den 9. Dezember 1936.
Kriegsstr. 184

In tiefer Trauer:
Frau Else Maier-Bader

Die Beisetzung findet Samstag, den 12. ds. Mts., nachm. 13½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Bühl

In Abänderung der Anordnung v. 26. Nov. 1936 dürfen während der Verdunkelungsübung die Kraftfahrzeuge und sonstigen Fahrzeuge statt abgeblendeter Beleuchtung, mit dem **Standlicht** fahren, sowohl außerhalb, wie innerhalb des Ortsetters.

Ebersweier

Das Entschuldungsverfahren für die Landwirtseheleute Wendelin **Borho** u. Emilie geb. Meier in Ebersweier wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben.

Kronau

Das **Entschuldungs-Zwangsvergleichsverfahren** für den Landwirt und Küfer **Karl Knaus II** in Kronau und dessen **Ehefrau**, Karoline geb. Hillenbrand, wurde nach Bestätigung des von den Gläubigern angenommenen Vergleichsvorschlags aufgehoben.

Memprechtshofen

Das Entschuldungsverfahren für die Landwirtseheleute Otto **Schoch** und Rosine geb. Zimmer in Memprechtshofen, wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben.

Oppenau

Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Emil **Maier** und dessen Ehefrau, Anna geb. Doll, in Oppenau (Birkel) wurde nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben.

Pforzheim

Wir vergeben im öffentlichen Wettbewerb die **Arbeiten und Lieferungen** zur Verbesserung der Reichsstraße Nr. 10 (Wilferdingen — Pforzheim), km 19,8—21,5, beim Sperlingshof, in 2 Losen:

Los I: Erdarbeiten 4900 cbm, Gestückesetzen 8000 qm, Walzarbeiten 8000 qm.

Los II: Gestücksteinlieferung, rund 2000 cbm, Kalksteinschotterlieferung, rd. 900 cbm.

Pläne und Bedingungen können auf Zimmer 4 des Bad. Wasser- u. Straßenbauamts Pforzheim, Schulbergstaffel Nr. 2, eingesehen und dabei Angebotsvordrucke erhoben werden.

Das Angebot muß spätestens bis **Dienstag, den 15. Dezember 1936**, vorm. 10 Uhr, bei dem **Bad. Wasser- und Straßenbauamt, Pforzheim, Schulbergstaffel Nr. 2**, mit der Aufschrift: „Angebot für die Verbesserung der Reichsstraße Nr. 10, km 19,8—21,5", eingereicht sein.

Bad. Wasser- und Straßenbauamt Pforzheim.

Seelbach

Das Entschuldungsverfahren für die Landwirtseheleute **Franz Burkhardt** u. Maria Magdalena geb. Meßmer in Seelbach, Amt Lahr, wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben.

Seelbach

Für den Bauer **Karl Beck** und dessen **Ehefrau**, Maria Anna geborene Schwörer, in Seelbach-Litschental, ist das **Entschuldungsverfahren** eröffnet worden. Entschuldungsstelle ist das Entschuldungsamt Offenburg. Die Gläubiger haben ihre Forderungen bis spätestens 2. Januar 1937 beim Entschuldungsamt Offenburg anzumelden.

Sinsheim

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau der Landstraße I. Ordnung Nr. 28, zwischen km 8,110—8,600, in der Ortsdurchfahrt Berwangen, werden gemäß VOB. nach dem Preisangebotsverfahren durch öffentliche Ausschreibung in einem Los vergeben:

1. Neu- bzw. Umpflasterung von rd. 840 qm Rinnen,
2. Liefern und Versetzen von 520 lfd. m Granitrandsteine, 15/18/30 cm,
3. Herstellen von 3400 qm Teertränkdecke,
4. Herstellen von 150 m Entwässerungsanlage usw.

Die Verdingungs- und Planunterlagen liegen während der Dienststunden zur Einsicht auf dem Bauamt auf. Angebotsvordrucke werden gegen Kostenersatz von 1,50 RM. (keine Briefmarken) abgegeben.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag, mit der äußeren Aufschrift: „Ausbau der Ortsdurchfahrt Berwangen", bis zum **21. Dezember 1936**, um 10 Uhr, beim Bauamt einzureichen. Eröffnung der Angebote anschließend.

Wasser- u. Straßenbauamt Sinsheim.

Steinbach

Abfindungsanmeldungen müssen jeweils 5 Tage vorher gemacht werden. Die Scheine hierzu können bei der Schlachtsteuererhebestelle abgeholt werden. Dieselben werden dort auch ausgefüllt und gegen eine Gebühr von 20 Rpf. dem Zollamt zugeleitet. Schlachtscheine werden täglich von 8 Uhr morgens an ausgegeben.

Steinbach

In hiesiger Gemeinde bestehen eine Anzahl Rebschulen für wurzelechte Europäerreben. Da die hiesige Gemarkung reblausverseucht ist und festgestellt ist, daß aus dem Bezirk Lieferungen von Wurzel- und Blindreben erfolgten, hat der Herr Finanz- u. Wirtschaftsminister verfügt, daß Anträge und Genehmigung zur Ausfuhr von wurzelechten Europäerreben aus diesen Rebschulen abgelehnt werden

Steinbach

Die Gemeinde **Steinbach** versteigert am Mittwoch, den 9. Dez., nachmittags 1.30 Uhr, an Ort und Stelle 305 Ster Eichen-Brennholz und 8 Lose Schlagraum aus Walddistrikt 4 u. 5 (Bruch). Ferner einige Lose Stockholz dem Schinlingraben entlang. Zusammenkunft bei der Pflanzenschule. Liebhaber werden hierzu eingeladen. Forstwart Meier in Weitenung zeigt auf Verlangen das Holz vor.

Varnhalt

Das **Entschuldungsverfahren** für Landwirt **Hermann Ofer Erben** und **Hermann Ofer Witwe**, Karoline geb. Kopp, in Varnhalt, wurde nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben.

Vereinsregistereinträge:

Achern

Freiwillige Feuerwehr Achern.

Kappelrodeck

Freiwillige Feuerwehr Kappelrodeck.

Ottenhöfen

Freiwillige Feuerwehr Ottenhöfen.

Renchen

Freiwillige Feuerwehr Renchen.

Jede Stellen-Anzeige

soll, um den Bewerbern unnötige Mühen und Kosten zu ersparen, Angaben, über den Geschäftszweig des Unternehmens, die Art der zu vergebenden Stellung, die gewünschte Vorbildung usw. enthalten. Wichtige Schriftstücke, Bilder und dgl. sind den Bewerbern umgehend zurückzusenden.

Bewerbungsschreiben

auf Ziffernanzeigen sollen keine Originalzeugnisse, sondern **nur Abschriften**, desgleichen keine wertvollen Fotos, sondern nur einfache Bilder beigefügt werden. Derartige Unterlagen müssen auch stets auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

Inserieren bringt Gewinn!

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Ortsgruppe Mühlburg II, Geibelstr. 17

Heute Donnerstag, 10. Dez. 1936, werden von 9 bis 11.30 Uhr an alle Gruppen der Bezugsberechtigten **Kohlenscheine** ausgegeben.

Ortsgruppe Rüppurr

Freitag, den 11. Dez. 1936, **Kohlenscheinausgabe**.
Ausgabestelle: Neues Schulhaus (Riedstraße).
Gruppen: A, B, C, nachm. 3—4 Uhr.
Gruppen: D, E, F, nachm. 4—5 Uhr.

Ortsgruppe Südwest, Bahnhofstraße 9

Kohlenscheinausgabe für die
Gruppen A, B, C und D: am Freitag, den 11 Dez., vorm. von 9—11 Uhr,
Gruppe E: am gleichen Tage, nachm. von 3—5 Uhr,
Gruppe F: am Samstag, 12. Dez., vorm 9—11 Uhr.

Sterbefälle in Karlsruhe

8. Dezember

August **Schmitz**, Werkmeister, Ehemann, 78 Jahre.

Luise Katharina **Regner**, geb. Feßler, Witwe von Valentin Regner, Friseurmeister, 70 Jahre.

Elise **Knieriemen**, geb Koch, Ehefrau von Georg Knieriemen, Kaufmann, 59 J.

Franziska **Kiefer**, geb. Hellriegel, Witwe von Karl Kiefer, Lokomotivführer, 61 Jahre.

Brigitta **Amrhein**, geb. Weber, Ehefrau von Demas Amrhein, Zementeur, 63 J.

Dieter Paul **Standare**, 2 Tage, Vater Paul Standare, Kaufmann.

Emma Mathilde **Apy**, ledig, Zaisenhausen, Amt Bruchsal, 87 Jahre.

Durch das Tagblatt
werben
heisst erfolgreich
werben

Aus der Bewegung

(Parteiamtl. Mitteilungen entnommen)

NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Hardtwald. Heute Donnerstag, den 10. Dezember, findet in unserer Ortsgruppe eine Feierstunde statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erbeten!

NS-Frauenschaft, Oststadt. Heute, Donnerstag, 10. Dezember, findet unser Heimabend im Lokal „Granate" statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Liederbücher mitbringen.

Ingetro fen: Direkt ab See in Spezial-Fischwaggon

Kabliau im Anschnitt 500 gr **25** im ganzen 500 gr **22**
Kabliaufilet ..... 500 gr **34**
Stockfische frisch gewässerte enthäutet 500 gr **32**
Lachsheringe **3** Stück **20**
Bücklinge, Seelachs, Makrelen (geräuchert)
Hasen im Fell 500 gr **70**

... in den Spezialabteilungen: Karl-Friedrich-Straße, Karlstraße und Weltzienstraße außerdem:
Hasenragout ..... 500 gr **70**
Hasen abgezogen ..... 500 gr **90**
Hasen Rücken u. Schlegel 500 gr **1.10**

Sichern Sie sich Ihren Festbraten!

Bestellungen auf Weihnachts-
Gänse
Enten, Hühner, Hahnen u. Hasen
nehmen unsere Verkaufsstellen jetzt schon entgegen

PFANKUCH
3% Rabatt

Unterhaltungsblatt der „KT“

DIE INSEL BERANDE

JACK LONDON

Copyright 1927 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.

(1. Fortsetzung)

Mit einem Seufzer der Erleichterung ließ er sich wieder auf sein Ruhebett fallen. Das Tagewerk war beendet. Eine Büchse lag neben ihm. Sein Revolver befand sich in Reichweite. Eine Stunde verging, ohne daß er sich regte. Im Halbschlummer, in halber Bewußtlosigkeit lag er da. Plötzlich wurde er munter. Auf der hinteren Veranda hatte etwas geknarrt. Der Raum hatte die Form eines L; die Ecke, in der das Ruhebett stand, war finster, aber die Lampe, die im Hauptraum über dem Billardtisch so aufgehängt war, daß ihr Schein nicht auf ihn fiel, brannte hell. Die Veranden waren ebenfalls hell erleuchtet. Er wartete, ohne sich zu regen. Das Knarren wiederholte sich, und er wußte, daß mehrere Leute auf der Veranda lauerten.

„Was Name?“ rief er scharf.

Das Haus, das zwölf Fuß hoch über dem Boden errichtet war, erzitterte auf seinen Grundpfeilern unter den sich entfernenden Schritten.

„Sie werden dreist“, murmelte er. „Etwas muß geschehen.“

Der Vollmond ging über Malaita auf und schien auf Berande herab. Nichts regte sich in der stillen Luft. Vom Hospital her erklang noch das Stöhnen der Kranken. Unter den Grasdächern der Baracken schliefen zweihundert wollköpfige Menschenfresser nach der ermüdenden Tagesarbeit, und nur ein paar beugten die Köpfe, um zuzuhören, wie einer den Weißen, der nie schlief, verfluchte. Auf den vier Veranden des Hauses brannten die Laternen. Drinnen zwischen Büchse und Revolver stöhnte der Weiße und wälzte sich in unruhigem Schlummer.

Etwas geschieht

Am nächsten Morgen stellte David Scheldon fest, daß es ihm schlechter ging. Kein Zweifel, er war merklich schwächer, und zudem machten sich weitere ungünstige Anzeichen bemerkbar. Auf Aerger wartend, begann er seinen Rundgang. Er brauchte Aerger. Wenn er gesund gewesen wäre, würde die gespannte Lage ernst genug gewesen sein, wie die Dinge aber lagen und bei seiner zunehmenden Hilflosigkeit mußte etwas geschehen. Die Schwarzen wurden immer mürrischer und herausfordernder, und das Erscheinen der Leute in der Nacht auf der Veranda — eines der schwersten Vergehen auf Berande — war von übler Vorbedeutung. Früher oder später mußten sie ihn kriegen, wenn er sie nicht zuerst kriegte, wenn er ihren schwarzen Seelen nicht wieder einmal die überlegene Herrschaft des weißen Mannes klarmachte.

Enttäuscht kehrte er nach Hause zurück. Es hatte sich keine Gelegenheit geboten, ein Fall von Frechheit oder Ungehorsam festzustellen, wie sie bisher jeden Tag vorgekommen, seit die Krankheit Berande ergriffen hatte. Diese Ruhe war an und für sich schon verdächtig. Sie wurden immer tückischer. Es tat ihm leid, daß er in der Nacht nicht gewartet hatte, bis die Leute hineingeschlichen waren. Dann hätte er einen oder zwei niederknallen können, was den andern eine neue, mit Blut geschriebene Lehre gewesen wäre. Er war einer gegen zweihundert, und er fürchtete am meisten, daß die Krankheit ihn überwältigen und ihn in ihre Gewalt bringen könnte. Im Geist sah er schon, wie die Schwarzen die Plantage überfielen, das Lager plünderten, die Häuser in Brand steckten und nach Malaita flohen. Und er sah seinen eigenen Kopf, gedörrt und geräuchert, das Kanuhaus eines Kanibalendorfes zieren. Wenn die Jessie nicht kam, mußte er etwas tun.

Die Glocke, die die Arbeiter an die Arbeit rief, hatte kaum geläutet, als Scheldon Besuch erhielt. Er hatte sich sein Ruhebett auf die Veranda stellen lassen und lag dort, als Kanus ankamen und auf den Strand geschoben wurden. Vierzig, mit Speeren, Bogen, Pfeilen und Kriegskeulen bewaffnete Männer sammelten sich vor der Pforte, aber nur einer trat ein. Sie kannten die Gesetze von Berande, wie jeder Eingeborene das Gesetz auf den Besitzungen aller Weißen in dem auf Tausende von Meilen verstreuten Salomon-Archipel kannte. In dem Manne, der den Weg heraufkam, erkannte Scheldon Seelee, den Häuptling des Dorfes Balesuna. Der Wilde stieg nicht die Stufen empor, sondern blieb unten stehen und sprach zu dem weißen Herrn oben.

Seelee war intelligenter als die meisten seines Stammes. Seine eng beieinanderstehenden, kleinen Augen zeugten von Grausamkeit und List. Eine G-Saite und ein Patronengürtel machten seine ganze Kleidung aus. Die geschnitzte Perlmutterschale, die ihm von der Nase bis zum Kinn hing und ihn am Sprechen hinderte, diente nur als Zierat, und die Löcher in seinen Ohren hatten nur den Zweck, Pfeife und Tabak zu tragen. Die Stümpfe seiner ausgebrochenen Schneidezähne waren schwarz gefärbt vom Betelsaft, den er hin und wieder ausspie.

Wenn er sprach oder zuhörte, schnitt er Grimassen wie ein Affe. Er sagte „ja“, indem er die Augenlider senkte und das Kinn vorschob. Die kindische Arroganz seiner Sprache stand in krassem Widerspruch zu der unterwürfigen Haltung, die er vor der Veranda einnahm. Er hatte viele Anhänger und war Herr und Meister des Dorfes Balesuna. Aber der Weise, der keine Anhänger hatte, war Herr und Meister von Berande — ja, er, der Einzelne, hatte sich gelegentlich sogar zum Herrn und Meister des Dorfes Balesuna gemacht. Seelee erinnerte sich nicht gern dieses Vorfalls. Damals hatte er die Natur der Weißen kennen und verabscheuen gelernt. Er hatte sich strafbar gemacht, indem er drei Durchbrennern aus Berande Unterschlupf gewährte. Sie hatten ihm alles, was sie besaßen, für das Obdach und die für das Entkommen nach Malaita versprochene Hilfe gegeben. Das hatte ihm die Aussicht auf eine einträgliche Zukunft verschafft, in der das Dorf zu einer Station der Untergrundbahn zwischen Berande und Malaita werden konnte.

Unglücklicherweise kannte er das Wesen der Weißen nicht. Dieser merkwürdige Weiße belehrte ihn, als er bei Tagesanbruch vor seinem Grashause erschien, eines Besseren. Im ersten Augenblick hatte es ihn belustigt, er fühlte sich so vollkommen sicher inmitten seines Dorfes. Aber im nächsten Augenblick hatten ihn, ehe er schreien konnte, ein paar Handfesseln, die der Weiße in der Hand hielt, auf den Mund getroffen und das Hilfsgeschrei in seiner Kehle erstickt. Gleichzeitig hatte ihn die andere Faust des Weißen hinter dem Ohr getroffen, so daß er von dem folgenden nichts mehr wußte. Als er wieder zu sich kam, lag er in dem Boot des Weißen, das nach Berande fuhr. Auf Berande war er wie ein gewöhnlicher Nigger behandelt, war in Ketten gelegt und mit Handschellen an Händen und Füßen gefesselt worden. Nachdem sein Stamm die drei Durchbrenner wiedergebracht, wurde er freigelassen. Aber dann hatte der furchtbare Weiße ihn und Balesuna noch mit einer Strafe von zehntausend Kokosnüssen belegt. Nie wieder hatte er den Malaita-Leuten Unterschlupf gewährt. Statt dessen machte er sich nun ein Geschäft daraus, sie einzufangen. Das war sicherer. Zudem bekam er eine Kiste Tabak für jeden. Sollte dieser Weiße ihm aber je eine Gelegenheit bieten — daß er ihm krank in die Hände fiele, daß er, Seelee, ihm in den Rücken käme, wenn der Weiße im Busch stolperte und fiel — nun, dann gab es einen Kopf, der in Malaita etwas wert war.

Scheldon war über das, was Seelee ihm sagte, erfreut. Der siebente von den letzten Ausreißern war gefaßt worden. Er wurde hereingeschleppt. Es war ein kräftiger Mann, dessen Arme mit Kokosfaserstricken gebunden waren; das geronnene Blut vom Kampfe mit seinen Ueberwältigern klebte ihm noch am Körper.

„Mich savvee du gut fella, Seelee“, sagte Scheldon, während der Häuptling ein viertel Wasserglas voll starkem Genever hinuntergoß. „Fella Boy gehören mir kurze Zeit klein bißchen. Dies fella Boy stark fella zuviel. Ich geben dir fella eine Kiste Tabak — mein Wort, ein Kiste Tabak. Dann, du gut fella, ich geben dir drei Faden Kaliko, ein fella Messer groß fella zuviel.“

Der Tabak und die anderen Gegenstände wurden von zwei Hausboys aus dem Lager gebracht und dem Häuptling von Balesuna ausgehändigt, der die Zusatzbelohnung mit einem verbindlichen Grunzen entgegennahm und zu seinen Kanus zurückging. Auf Scheldons Anweisung legten die Hausboys dem Gefangenen Hand- und Fußschellen an und fesselten ihn an einen der Pfosten des Hauses. Als die Arbeiter um 11 Uhr von der Plantage kamen, ließ Scheldon sie vor der Veranda zusammentreten. Alle gesunden, einschließlich derer, die im Hospital helfen mußten, waren zur Stelle. Selbst die Frauen und Kinder der Plantage waren mit den übrigen in zwei Reihen angetreten — eine Horde von kaum weniger als zweihundert nackten Wilden. Außer dem Zierat aus Perlen, Muscheln und Knochen trugen ihre durchbohrten Ohren und Nasenflügel Sicherheitsnadeln, Nägel, Haarnadeln, rostige Pfannenstiele und Büchsenöffner. Einige hatten sich Federmesser in die krausen Locken geklemmt. Auf der Brust des einen hing ein Porzellantürknauf, auf der eines andern ein Messingrad aus einer Weckuhr. Ihnen gegenüber, aufs Verandageländer gestützt, stand der Weiße. Jeder einzelne von ihnen hätte ihn mit dem kleinen Finger umwerfen können. Trotz seiner Feuerwaffen wäre es für die Horde eine Kleinigkeit gewesen, ihn über den Haufen zu rennen, und dann hätten sein Kopf und die Plantage ihnen gehört. Haß, Mordgier und Rachedurst besaßen sie im Uebermaß. Aber eines fehlte ihnen, eben das, was er besaß: der Zorn des Herrschenden, der nicht zu löschen war, der immer noch in diesem von Krankheit zermürbten Körper glimmte und jederzeit bereit war, aufzulodern und sie zu vernichten.

„Narada! Billy!“ rief Scheldon scharf.

Zwei Mann schoben sich unwillig vor und warteten. Scheldon gab einem Hausboy den Schlüssel zu den Handschellen, und der Gefangene wurde losgemacht.

„Du fella Narada, du fella Billy, nehmen dies fella boy und machen ihn an Beinen fest, Hände ganz hoch!“ befahl Scheldon.

Während dies langsam und unter dem Murren der Zuschauer geschah, brachte einer der Hausboys eine schwere Peitsche. Scheldon hielt eine Ansprache:

„Dies fella Arunga mich machen croß auf ihn zuviel. Ich nicht bestehlen dies fella Arunga, ich nicht betrügen. Ich sagen, ‚all right, du kommen zu mir Berande, arbeiten drei fella Jahre.‘ Er sagen, ‚all right, mich kommen zu dir drei fella Jahre.‘ Er kommen. Er kriegen viel gut fella Kai-kai, viel gut fella Geld. Was Name er laufen weg. Mich zuviel croß auf ihn. Ich zeigen was Name dies fella. Ich bezahlen Seelee, groß fella Herr in Balesuna, eine Kiste Tabak, weil fangen dies fella Arunga. Schön. Arunga bezahlen dies fella Kiste Tabak. Sechs Pfund dies fella Arunga bezahlen. Das heißen ein Jahr mehr dies fella Arunga arbeiten Berande. Schön. Jetzt er kriegen zehn fella Hiebe dreimal. Du fella Billy geben Hiebe, geben dies fella Arunga zehn fella dreimal. Alle fella Jungen zusehen, alle fella Marys zusehen; sie jemals möchten weglaufen, sie denken stark fella zuviel, nicht weglaufen. Billy, stark fella zuviel zehn fella dreimal.“

Der Hausboy reichte Billy die Peitsche, aber der nahm sie nicht. Scheldon wartete ruhig. Die Augen aller Kannibalen waren in Zweifel, Furcht und Gier auf ihn gerichtet. In diesem Augenblick handelte es sich für den einsamen Weißen um Sein oder Nichtsein.

„Zehn fella dreimal, Billy“, sagte Scheldon ermunternd, aber es lag ein gewisser metallischer Klang in seiner Stimme.

(Fortsetzung folgt)

Cricri, ein Hund / Erlebnisbild von Peter Scher

„Nein, mein Herr“, sagte Signor Quaquaro, „der Mensch ist nicht immer gut. Diesen Luxus kann er sich nur von Zeit zu Zeit gestatten.“

Er spannte ein Stück Eisen, das er rotglühend aus dem Kohlenbecken nahm, in den Schraubstock und härtete es mit einer Mischung aus gemahlenem Pferdehuf und Arsen. Was es alles gibt! dachte ich; warum weiß man von den einfachsten Dingen so wenig?

Signor Quaquaro ging den Menschen aus dem Weg. Er hatte früher Seidenraupen gezüchtet; mit der Zeit lohnte sich das aber nicht mehr. Es war ihm geglückt, seine Unternehmungen vorteilhaft zu verkaufen und das Geld gut anzulegen. Nun war er nur noch Privatmann. Die Liebe, die er von den Menschen abgezogen hatte, wendete er nun jener Beschäftigung zu, die man bei uns in Deutschland basteln nennt. Er hämmerte, feilte, glühte und sägte den ganzen Tag. Es gelang ihm, in mehrstündigem Bemühen den abgebrochenen Stiel einer Schaufel neu anzuschweißen. In der Regel brach er zwar am nächsten Tag wieder ab, aber dann konnte man von neuem anfangen. Zeit war ja nicht mehr kostbar.

Auch Tiere interessierten Signor Quaquaro — nur liebte er sie nicht gerade — er liebte überhaupt nichts — knapp sich selbst.

Manchmal sprachen wir stundenlang über Bohrmaschinen oder über die merkwürdige Tatsache, daß im Maschinenbau immer noch die deutsche und die englische Maßberechnung nebeneinander bestünden, zu dumm, was soll das, wenn es doch bloß darauf ankommt, daß alles haargenau stimmt. Für die Deutschen hatte Signor Quaquaro etwas übrig, weil er ihre Instrumente und Maschinen präzis und preiswert fand. Als Menschen interessierten sie ihn freilich ebensowenig wie seine Landsleute.

Man kann nicht sagen, daß unsere Unterhaltungen sehr spannend verlaufen wären. Probieren Sie einmal, sich stundenlang — noch dazu mit einem Ausländer — über Bohrmaschinen auseinanderzusetzen, besonders wenn Sie nichts davon verstehen.

Heute war Signor Quaquaro schwermütig gestimmt. Er war in der Nacht von Herzklopfen aufgeweckt worden und hatte nicht wieder einschlafen können — ein noch nie dagewesener Zustand, der ihm zu denken gab. Vielleicht liebte er sich doch ein klein wenig mehr als er zugeben wollte. Er war ausnahmsweise dem Maschinen- und Materialwesen nicht so zugetan wie sonst, und ich dachte schon, er würde vielleicht gar für menschliche Dinge Interesse zeigen. Aber so weit konnte ihn selbst die ungewöhnliche Erfahrung einer Schwächeanwandlung nicht von seinem Wege abbringen. Er kam auf Tiere zu sprechen, und das war wirklich schon Zugeständnis genug.

In der Nacht, als er sich schlaflos im Bett wälzte, war ihm sein alter Hund Cricri erschienen, mit dem er ein seltsames Erlebnis gehabt hatte, das er mir nicht vorenthalten wollte.

„Glauben Sie, mein Herr, daß ein Hund verzweifelt sein kann?“ fragte er und sah mir ernst in die Augen. „Ich meine, so verzweifelt, wie es Menschen sind, für die es sich nicht lohnt, weiterzuleben.“

Ich sagte, ich hätte es zwar leider von Menschen oft genug, aber noch nie von einem Hunde gehört. Wenn er die Güte haben wolle, mich zu belehren, so würde ich ihm dankbar sein, wie für viele seiner bereichernden Unterhaltungen. Signor Quaquaro nickte schwermütig und begann:

Der Hund Cricri war schon so alt, daß ihm die Zähne in den Suppentopf fielen, und sein Asthma stand dem des Kirchenvorstehers Peragallo nicht nach, den die nichtswürdige Dorfjugend „die Lokomotive“ nannte. Nun also, der Hund Cricri schleppte seinen alten Bauch wie eine Schlange über den Boden bis zu seinem Napf, dem er die aufgeweichten Semmeln mit anklagendem Blick entnahm; häufig ließ er sie dann kopfschüttelnd wieder fallen, weil er im selben Moment von einem Hustenanfall erschüttert wurde. Es war ein Jammer mit Cricri; man mochte es nicht gern mit ansehen, und eigentlich ließ man ihn auch nur aus Pietät sich so endlos quälen, weil er so viele Jahre treu gewesen war. „Charakteristisch für uns mitfühlende Geschöpfe — sagen Sie selbst, mein Herr.“

Eines Tages kam ein neuer Hund in den Hof, ein lebhaftes, spielerisches kleines Wesen, das von Cricris Altersqualen natürlich nichts begriff, sondern im Gegenteil immer verlangte, daß der Invalide mit ihm herumtolle. Das gute alte Tier versuchte erst, sich anzupassen. Aber wenn der Neue lustig blaffend um den Goldfischteich rannte und sich nach Cricri umsah, der schnaufend ein paar Schritte hinter ihm her watschelte, um schließlich hustend das Rennen aufzugeben, dann gewann Signor Quaquaro, der vom Fenster aus zusah, den Eindruck, daß sich ein Trauerspiel vorbereite.

Der alte Cricri sah hinauf zu seinem Herrn und schien etwas sagen zu wollen. Er legte den Kopf zurück und ließ aus seinem Maul ein fast unhörbares, aber um so eindrucksvolleres Gejammer erschallen. Dann kroch er bis nahe an den Rand des Goldfischteiches, zog sich aber gleich wieder zurück, als sei er vor dem Spiegelbild erschrocken, worauf er sich mit eingezogenem Schwanz irgendwohin verkroch.

Eines Vormittags geschah das wieder so. Der Kleine sprang und überkugelte sich, und der alte Cricri schleppte sich einige Schritte hinterdrein. Plötzlich blieb er stehen. Signor Quaquaro, der sich gerade oben am Fenster rasierte, verfolgte den Vorgang in allen Einzelheiten genau. Im Höhepunkt des Dramas hätte er sich um ein Haar in den Hals geschnitten, so aufregend wirkte es auf ihn. Es schien, der alte Cricri überlege, ob er den Wettlauf mit der Jugend noch einmal auf sich nehmen solle. Der Kopf fiel ihm vornüber — nein, er wollte nun einfach nicht mehr. Er drehte zur Seite um, als ob er entschlossen sei, zurückzuwatscheln, aber mit einemmal richtete er sich überraschend auf, wie man es ihm längst nicht mehr zugetraut hätte, sah zum Fenster hinauf, an dem Signor Quaquaro stand, rannte mit ungeahnter Behendigkeit einige Schritte zurück und schoß mit einem Anlauf kopfüber in den Goldfischteich.

Signor Quaquaro, der fand, daß man seinen letzten Willen achten müsse, unternahm nichts, um ihn zu retten. „Was sagen Sie, mein Herr“, fragte der Erzähler, als er zu Ende war. „Glauben Sie einem Mann, der dies alles mit eigenen Augen angesehen hat, oder mache ich den Eindruck eines Menschen, der solche Dinge zum Scherz erfindet?“

„Aber Signor Quaquaro“, erwiderte ich, „warum sollte ich Ihnen nicht glauben! Da schon Menschen oft ein Hundeleben führen — warum sollte ein unbrauchbarer alter Hund dieses für zweibeinige Lebewesen eingerichteten Daseins nicht überdrüssig werden können? Jedenfalls ein merkwürdiger Vorgang, Signor Quaquaro. Die Gelehrten werden dazu noch Stellung zu nehmen haben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den interessanten Bericht.“

„Und heute nacht ist er mir erschienen“, sagte er mit einem schmerzlichen Beben in der Stimme. „Wer weiß, ob ich die Ankunft der neuen deutschen Holzschneidemaschine, die ich bestellt habe, noch erleben werde.“

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 9. Dezember

Der ruhigste Tag des Jahres

An der heutigen Börse konnte sich kaum ein normaler Wertpapierhandel entwickeln. Die Kursgestaltung war nur von Zufällen abhängig. Ueber Prozentbruchteile gingen die Schwankungen nach beiden Seiten kaum hinaus. Trotz der Geschäftsstille war eine gewisse Widerstandsfähigkeit nicht zu verkennen, das Publikum hält an dem erworbenen Besitz fest. Von Montanen fielen lediglich Harpener mit einer Einbuße von 1 Prozent auf. Braunkohlenwerte waren meist gestrichen, ebenso die meisten Kaliaktien. Kali-Chemie gewannen 2 Prozent. Elektro- und Tarifwerte waren bis 1 Prozent niedriger. Rheag verloren 2,75 Prozent. Von Autowerten ermäßigten sich BMW 1,75, Daimler ⅛ Prozent. Sonst fielen nur noch Bemberg mit minus 1,50, Bremer Wolle mit plus 1,25 und Allgemeine Lokal und Kraft mit plus 0,75 Prozent auf. Im Verlauf waren vereinzelt kleine Käufe zu beobachten, die der Gesamttendenz ein freundliches Aussehen gaben.

Renten zeigten bei ebenfalls sehr stillem Geschäft freundliche Tendenz. Reichsaltbesitz eröffneten ⅛ Prozent höher, gaben aber im Verlauf wieder 0,25 Prozent her. Zinsvergütungsscheine stiegen erneut um 5 Rpf., späte Reichsschuldbuchforderungen um ⅛ Prozent. Am Kassarentenmarkt kam das Geschäft heute fast völlig zum Stillstand. Für Stadtanleihen war die Stimmung freundlich. Länderanleihen lagen geschäftslos. Reichsanleihen bröckelten vereinzelt eine Kleinigkeit ab. Soweit sich für Auslandsrenten Veränderungen ergaben, überwogen kleine Einbußen.

Gegen Schluß kamen Umsätze kaum noch zustande. Die Kurse blieben aber nichtsdestoweniger recht widerstandsfähig. In Börsenkreisen bezeichnet man den heutigen Tag als den ruhigsten des ganzen Jahres. Am Einheitsmarkt wiesen deutsche Industriepapiere vereinzelt Verluste bis 5,50 Prozent auf, denen in geringer Zahl Gewinne von durchschnittlich 2 Prozent gegenüberstanden. Auslandsaktien bröckelten verschiedentlich ab. Kassabanken und Hypothekenbanken verkehrten in unregelmäßiger Haltung. Von Steuergutscheinen waren 37er Fälligkeiten ⅛ Prozent schwächer.

Rhein-Mainische Abendbörse

Still bei freundlicher Haltung

Frankfurt a. M., 9. Dez. (Drahtbericht.) Die Abendbörse blieb auf fast allen Marktgebieten geschäftslos, da Aufträge aus der Bankenkundschaft nicht vorlagen. Auch der berufsmäßige Handel zeigte weiter Zurückhaltung. Der Grundton des Marktes war nicht unfreundlich. Man nannte überwiegend die Berliner Kurse. Auch später hielt die Geschäftsstille an. Die wenigen notierten Papiere waren gegen den Berliner Schluß zumeist nicht voll behauptet. Harpener gaben sogar 1,25 Prozent her. Renten lagen geschäftslos und unverändert.

Festverzinsliche Werte: 4½proz. Ver. Stahl 51 94,50, Farbenbonds 134⅜, 5proz. Rumänen 6,20 Kassa. Bankaktien: Adca 87⅛, Commerzbank 107,75, Deutsche Bank 108, Dresdner Bank 104,50, Pfälz. Hyp. Bank 87,50. Montanindustrie: Buderus 120, Harpener 147,25, Mannesmann 116⅛, Rheinstahl 148,25, Stahlverein 120⅜. Industrieaktien: AEG 38, Bemberg 105, Conti-Gummi 160,75, Erdöl 139, Dtsch. Gold und Silber 261,50, Dtsch. Linol. 160,25, Farben 166,75, Gesfürel 142, Goldschmidt 125, Junghans 112,25, Muag 132 Br., Metallgef. 150, Moenus 94, Schuckert 157,50, Westd. Kaufhof 59,25, AG für Verkehrsw. 121.

Das erweiterungsfähige Haus

Verlängerte Bauscheine für den Kleinsiedler

In den neuen Kleinsiedlungsvorschriften ist ausgeführt, daß es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Sicherung des Siedlers zweckmäßig sei, das Haus zunächst in einfachsten Formen zu errichten und den weiteren Ausbau nach und nach stufenweise vorzunehmen. Die Möglichkeit der Erweiterung des Hauses ohne große bauliche Veränderungen soll jedoch in den Plänen von vornherein berücksichtigt werden.

Dem stand bisher entgegen, daß die Gültigkeitsdauer der Bauscheine in der Regel nur ein bis zwei Jahre beträgt. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb entsprechend einer Anregung des Siedlungsbeauftragten des Stellvertreters des Führers die Baupolizei-Ressorts auf die Notwendigkeit hingewiesen, die baupolizeiliche Genehmigung von vornherein für das gesamte Projekt zu erteilen. Den Plänen soll bereits die endgültige Ausgestaltung des Bauvorhabens zugrunde gelegt werden. Die Geltungsdauer der Bauscheine sei je nach Lage des Einzelfalles zu verlängern. Für die Ausführung sollen äußerste Fristen festgesetzt werden, die auf zehn bis fünfzehn Jahre bemessen werden können.

Neuregelung am Gußbruchmarkt. Eine von der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl über die Gußbruchhöchstpreise erlassene Anordnung schafft nun auch für den Gußbruchmarkt klare Verhältnisse, wie dies schon für den Schrottmarkt geschehen ist. Die neue Gußbruchmarktregelung gilt für das gesamte Reichsgebiet. Man hat den Notwendigkeiten der bisherigen Praxis im Gußbruchgeschäft dadurch Rechnung getragen, daß eine Einteilung des Handels in die zwei Gruppen Groß- und Kleinhandel, wie sie für Schrott notwendig war, unterblieb. Die neuen Höchstpreise entsprechen im großen und ganzen etwa dem seitherigen Preisniveau für Gußbruch und unterbinden ungerechtfertigte Preissteigerungen. Die Ordnung des Schrott- und Gußbruchmarktes wird noch ergänzt werden durch eine Regelung der Preise für Kupolofenschrott, einem kurzen, schweren Stahlschrott, wie er von den Eisengießereien als Zusatz zum Roheisen und Gußbruch für bestimmte Qualitäten benötigt wird.

Die neue Hauszinssteuer

Das Schicksal einer Geldentwertungssteuer. — Zur Reform der Gebäude-Entschuldungssteuer

Neben der Reform der Grundsteuer und der Gewerbesteuer sind die neuen Bestimmungen über die Hauszinssteuer von besonderer Bedeutung innerhalb der neuen, kürzlich verkündeten Steuergesetze. Vor allem werden die Hausbesitzer ihnen starkes Interesse entgegenbringen, da gerade sie am meisten davon berührt werden. Die Hauszinssteuer wurde bekanntlich nach der Inflation eingeführt und sollte im Zusammenhang mit der Aufwertungsregelung als Ausgleich für Geldentwertungsvorteile bei bebauten Grundstücken dienen. Der aufkommende Steuerertrag war ursprünglich für den Wohnungsneubau bestimmt, wurde aber im Laufe der Zeit für den verstärkten allgemeinen Finanzbedarf der Länder und der Gemeinden verwandt. Schon im Jahre 1931 war eine Neuregelung dieser Steuer vorgesehen. Zum 1. April 1932 erfolgte dann die erste Senkung um 20 Proz., eine weitere etappenweise Senkung um dreimal je 25 Proz. sollte für die Jahre bis 1940 folgen.

Im Jahre 1935 wurde eine Reform der Hauszinssteuer durchgeführt, und zwar aus finanzpolitischen Gründen und zur Förderung des Kleinsiedlungsbaues nicht durch eine bare Steuersenkung, sondern in Form der Gemeindeumschuldungsanleihe in Höhe der Steuerermäßigung. Dadurch wurde für den Steuerzahler die Möglichkeit geschaffen, eine bare Steuersenkung zu erzielen.

Das Aufkommen bei der Hauszinssteuer betrug in den Jahren vor 1935 rund 900 Mill. RM., nach der am 1. April 1932 eingetretenen Ermäßigung stellte sich der Ertrag der Steuer auf 725 Mill. RM. Für kleine Grundstücke bestand schon im Jahre 1935 eine bare Steuersenkung, die sich auf etwa ein Fünftel bis ein Sechstel des Gesamtbetrages der Steuer stellte.

Die jetzige grundlegende Neuordnung schafft für den Hausbesitzer Erleichterungen in anderer Form. Bekanntlich sollte zum 1. April 1937 eine neue 25prozentige Senkung erfolgen. Statt dessen wird die seit dem 1. April 1935 geltende Senkung nicht mehr in Form der Gemeindeumschuldungsanleihe vorgenommen, sondern als vollbare Ermäßigung.

Der grundsätzliche Wille des Gesetzgebers zu einer weiteren Senkung der Steuer bleibt bestehen. Ab 1. April 1938 erfolgt eine neuerliche Senkung um ein Sechstel, womit sich das Gesamtaufkommen der Steuer um rund 100 Mill. RM. vermindert. In den späteren Jahren soll diese Art der Senkung fortgesetzt werden, und zwar eine Herabsetzung der höchsten Stufen bis auf einen einheitlichen mäßigen Stand. Das Tempo der Herabsetzung wird jedoch von der allgemeinen Finanzlage abhängig sein. Zuletzt ist der Einbau der Hauszinssteuer in die Grundsteuer und damit ihre völlige Beseitigung zu erwarten. Jedenfalls bedeutet die neue Regelung eine nicht unwesentliche Milderung der Höchstbelastungen des Hausbesitzers.

Verordnung über Fremdwährungsschulden

Der Reichsminister der Justiz hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen eine Verordnung über Fremdwährungsschulden erlassen. Darin wird geregelt, welchen Einfluß die Abwertung ausländischer Währungen auf deutsche Auslandsschulden hat, die auf eine der abgewerteten Währungen lauten. Für die in Wertpapieren verbrieften Auslandsanleihen war bereits durch das Gesetz über Fremdwährungs-Schuldverschreibungen v. 26. Juni 1936 bestimmt worden, daß im Falle einer Abwertung der ausländischen Währung, auf die die Anleihe lautet, für die Zahlungsverpflichtung des Anleiheschuldners die abgewertete Währung maßgebend ist. Durch die neue Verordnung wird dieser Grundsatz auch auf solche Schuldverpflichtungen des zwischenstaatlichen Geld- und Kapitalverkehrs ausgedehnt, die nicht in Wertpapieren verbrieft sind. Der innerstaatliche Geld- und Kapitalverkehr wird durch die Verordnung nicht berührt.

Reichsbankausweis

Geringe Entlastung in der ersten Dezemberwoche

Nach dem Ausweis vom 7. Dezember hat sich in der ersten Monatswoche die gesamte Kapitalanlage, die in der Ultimowoche des November eine Erhöhung um 588,4 Mill. RM. erfahren hatte, um 214 auf 5283,7 Mill. RM. ermäßigt. Dies entspricht einem Abbau der zusätzlichen Ultimospitze um 36,4 v. H. gegenüber 63,4 v. H. bzw. 45,8 v. H. an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bzw. des Vorjahres. Abgesehen davon, daß die finanziellen Vorbereitungen für das bevorstehende Weihnachtsfest eine gewisse Versteifung des Geldmarktes bedingen, erklärt sich die geringere Entlastung offenbar aus der eben beendeten Einzeichnung auf die neue Reichsanleihe. Diese Einbuße spiegelt sich auch in der Entwicklung des Girokontos wider. Die Giroguthaben sind um 81,95 auf 871,35 Mill. RM. zurückgegangen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 120 und an Scheidemünzen 5 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. Dezember auf 6524 Mill. RM. gegen 6639 in der Vorwoche u. 6424 bzw. 6125 Mill. RM. an den entsprechenden Stichtagen des Vormonats bzw. Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,4 auf 71,9 Mill. RM. gestiegen, und zwar haben sich die Goldbestände um 0,3 auf 66,4 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 00,1 auf 5,5 Mill. RM. erhöht.

Am Baustoffmarkt hat die rege Umsatztätigkeit angehalten. Baustoffpreise notierten Portlandzement je 10 Tonnen frei Karlsruhe—Mannheim 377 RM., Hintermauersteine je 1000 Stück 26—30 RM., Stückenkalk je 100 Kg. 1,50—2,50 RM., Putzgips je 100 Kg. 2,10—2,30 RM., Dachziegel, ortsübliches Format, je 1000 Stück 60—95 RM.

Vom Holzmarkt

Der deutsche Holzmarkt nahm in der letzten Zeit weiterhin eine lebhafte Entwicklung. Da beschleunigt an der Fertigstellung der Bauten gearbeitet wird, ist der Baubedarf heute noch groß. Die lebhafte Bautätigkeit erfordert erhebliche Mengen Bauhölzer; von den Bautischlern ist besonders Stammholz guter Qualitäten begehrt und die Möbelfabriken nehmen infolge der Knappheit der Auslandsware in Fichten, Tannen und Kiefern die verschiedenen Bedarfssortimente frühzeitig aus den Lagern in Anspruch; auch Laub-Schnittware ist lebhaft gefragt. Die Sägewerke berichteten über gute Beschäftigung. Die Rundholzbestände sind knapp geworden. Am Laubholzmarkt bestand stetige Nachfrage nach Stammholz. Eichenrundholz ist sehr gefragt. Für die Preise gelten die vom Reichsforstamt erlassenen Bestimmungen; die Landesgrundpreise sind in den süddeutschen Waldgebieten entsprechend den neuen Sortierungsbestimmungen angepaßt worden. Gute Stammkiefer war ständig gefragt. Süddeutsche Stammware fand guten Absatz. Möbelkiefer wurde lebhaft umgesetzt.

Binnenschiffahrt und Preiserhöhungsverbot. Die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen berührt auch die Binnenschiffahrt. Bis zum Erlaß weiterer Vorschriften bleiben Frachten der Binnenschiffahrt und die Schlepplöhne von der Verordnung unberührt. Der Reichsverkehrsminister ist ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen oder anzuordnen. Diese Ermächtigung ist von Bedeutung, falls z. B. Hafen- oder Umschlagsgebühren oder die Gebühren für sonstige Leistungen in der Binnenschiffahrt und Spedition, die nicht unter den Begriff „Frachten und Schlepplöhne" fallen, gegenüber dem Stand vom 18. Oktober 1936 erhöht werden sollten.

Fachgruppe Hafen- und Umschlagsbetriebe. In Berlin fand am Montag die konstituierende Sitzung des Beirats der Fachgruppe Hafen- und Umschlagsbetriebe statt. Dieser Fachgruppe gehören alle Unternehmer und Unternehmungen des privatwirtschaftlichen Verkehrsgewerbes, sowie alle Verkehrsunternehmungen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände an, die einen zur Binnenschiffahrt gehörenden Hafen- oder Umschlagsbetrieb unterhalten, ferner die Verkehrs- und Sicherheitshäfen der öffentlichen Hand. Es wurden die schwebenden Fragen der Hafenwirtschaft erörtert und Richtlinien für eine erfolgversprechende Binnenschiffahrt aufgestellt.

Höchstpreis für Kartoffelflocken. Durch eine Anordnung der HW der deutschen Kartoffelwirtschaft wird bis Ende 1936 der Herstellerpreis für Kartoffelflocken als Höchstpreis auf 17,50 RM. je 100 Kg. netto, ausschließlich Sack, bzw. auf 17,80, einschließlich Sack brutto für netto festgesetzt. Ab 1. Januar 1937 erhöhen sich die Höchstpreise um 10 Rpf. je 100 Kg. und Monat. Kartoffelflocken dürfen nur zu Fütterungszwecken verwendet und unter dieser Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden.

Die Kraftfahrzeugzulassungen im November stellen sich im ganzen auf 28 238 Kraftfahrzeuge. Gegenüber dem Vormonat, in dem 34 477 Kraftfahrzeuge zur ersten Zulassung kamen, bedeutet dies einen durch die vorgeschrittene Jahreszeit bedingten Rückgang um 18 Prozent. Ein Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahres aber zeigt, daß die Zulassungsziffern im Berichtsmonat erheblich höher lagen, so bei den Krafträdern um 59 Prozent, bei den Personenkraftwagen um 29 Prozent und bei den Lastkraftwagen um 30 Proz.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 9. Dez. für ein Gramm Feingold 2,78455 RM.

Karlsruher Getreidegroßmarkt

Karlsruhe, 9. Dez. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die Marktlage ist unverändert. Inlandweizen, 75—77 Kg., Erzeugerfestpreis W. XV 20,90, W. XVII 21,10, W. XX 21,60. Inlandroggen, 69—70 Kg., Erzeugerfestpreis R. XIV 17,20, R. XVIII 17,70, R. XIX 17,90. Braugerste, Höchstpreis 23,20. Ausstichqualität bis zu 1,50 RM. mehr. Futtergerste, Basis 59—60 Kg., Erzeugerfestpreis G. VIII 16,80, G. IX 17,00, Industriegerste bis zu 2.00 RM. per 100 Kg. Aufschlag. Futterhafer, 48—49 Kg., frei Erzeugerstation, Festpreisgebiet XVII 16,50. Industriehafer bis zu 2,00 RM. per 100 Kg. Aufschlag. Weizenmehl, Inlandsmahlung, Großhandelspreis, Dezember, Festpreisgebiet XX, Basistype 790 28,65, Type 405 33,90, Type 563 30,90, Type 1600 23,90. XVII 28,30, 33,80, 30,80, 23,80. XV 28,30, 33,80, 30,80, 23,80. XIV 28,30, 34,30, 31,30, 24,30. Roggenmehl, Type 997, Großhandelspreis R. XIV 22,70, R. XVIII 23,35, R. XIX 23,60. Roggengemengemehl, Type 750, 26,60. Weizenkleie, W. XV 10,65 bis 11,00, W. XVII 10,75—11,10, W. XX 11,00—11,35. Weizenvollkleie jeweils 0,50 RM. teurer per 100 Kg. Weizenfuttermehl 2,50 RM. Aufschlag gegenüber Weizenkleie. Gerstenfuttermehl, südd. Fabrikate 19,00—19,40, Trockenschnitzel, lose 8,55—8,90. Erdnußkuchen 15,80 bis 16,20. Palmkuchen 13,90—14,30. Rapskuchen 13,70—14,10. Sojaschrot 15,50—15,90. Leinkuchenmehl 17,80—18,20. Biertreber 14,00—14,40. Malzkeime 13,40—13,80.

Deutsche Speisekartoffeln: Erzeugerpreise für weiße, rote, blaue Sorten, Dezember 1936 2,35, für gelbe Sorten 2,65. Futterkartoffeln: Dezember 1936, Mindestpreis 1,85, Höchstpreis 2,00 RM. Preise zuzüglich ortsüblichem Handelszuschlag, je 50 Kg. netto, ausschließlich Verpackung franko Empfangsstation.

Rauhfuttermittel per Zentner frei Vollbahnstation Karlsruhe: Wiesenheu, lose, gut, gesund, trocken 2,90. Luzerne, gut, gesund, trocken 3,00. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2,00—2,10. Futterstroh (Gerste und Hafer) 2,20—2,30 RM.

Sonstige Märkte

Bremen, 9. Dez. Baumwolle. (Schlußkurs.) American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 14,68 Dollarcents.

Berlin, 9. Dez. Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer 61,00 RM., Originalhüttenaluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- od. Drahtbarren 148 RM., Reinnickel, 98—99 Proz. 269 RM., Feinsilber (1 Kg. fein) 40,40—43,40 RM.

Karlsruhe, 9. Dez. Schlachtviehmarkt. Es waren zugeführt und wurden für je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 13 Ochsen: a) 45. 11 Bullen: a) 43. 1 Kuh: a) —, b) —, c) 33. 5 Färsen: a) 44. 304 Kälber: a) 56 bis 65, b) 41—55, c) 36—40. 2 Schafe: a) —, b) —, c) 48. 32 Schweine: a) 57, b) 120—135 Kg. 55, 135—150 Kg. 56, c) 53, d) 51. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Spitzentiere über Notiz. Kälber und Schweine zugeteilt.

Devisennotierungen

Berlin, den 9. Dezember 1936 (Funk.

	Geld 9. 12.	Brief 9. 12.	Geld 8. 12.	Brief 8. 12.
Kairo 1 Kg. Pfd.	12.505	12.535	12.50	12.53
Buen.-Aires 1 Pes.	0.720	0.724	0.718	0.722
Brüssel 100 Blg.	42.10	42.18	42.09	42.17
Rio de J. 1 Milr.	0.149	0.151	0.149	0.151
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 k. D.	2.490	2.494	2.490	2.494
Kopenhagen 100 Kr.	54.50	54.60	54.48	54.58
Danzig 100 Gl.	47.04	47.14	47.04	47.14
London 1 Pfd.	12.205	12.235	12.20	12.23
Reval 100 est. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Helsgfs. 100 f. M.	5.39	5.40	5.385	5.395
Paris 100 Frcs.	11.61	11.63	11.605	11.625
Athen 100 Drch.	2.353	2.357	2.353	2.357
Amsterdam 100 G.	165.43	165.71	135.36	135.64
Iran	15.18	15.22	15.18	15.22
Island 100 l. Kr.	54.74	54.84	54.72	54.82
Italien 100 Lira	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	0.711	0.713	0.709	0.711
Jugosl. 100 Din.	5.654	5.666	5.654	5.666
Riga 100 Lats	48.37	48.47	48.37	48.47
Kowno 100 Litas	41.94	42.02	41.94	42.02
Oslo 100 Kr.	61.34	61.46	61.32	61.44
Wien 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Warschau 100 Zloty	47.04	47.14	47.04	47.14
Lissabon 100 Esc.	11.085	11.105	11.08	11.10
Bukarest 100 Lei	1.813	1.817	1.813	1.817
Stockholm 100 Kr.	62.92	62.04	62.90	63.02
Schweiz 100 Frcs.	57.17	57.29	57.17	57.29
Spanien 100 Pes.	20.98	21.02	20.98	21.02
Prag 100 Kr.	8.761	8.779	8.761	8.779
Konstant. 1 t. P.	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay 1 Gold-Peso	1.369	1.371	1.369	1.371
Neuyork 1 Doll.	2.488	2.492	2.488	2.492
Blankogeld 1 Adr.	2⅞%—3¼%		2¾%—3%	
Privatdiskont	3%		3%	

Reichsbankdiskont 4%

Züricher Devisen vom 9. Dez. Paris 20,31, London 21,35½, Neuyork 4,35½, Belgien 73,62¼, Italien 22,92½, Holland 237,20, Berlin 175,05, Wien: Notenkurs 77,35, Auszahlungskurs 81,30, Stockholm 110,10, Oslo 107,20, Kopenhagen 95,31½, Prag 15,38½, Warschau 81,90, Budapest 85,75, Belgrad 10,00, Athen 3,90, Konstantinopel 3,45, Bukarest 3,25, Helsingfors 9,42, Buenos Aires 126, Japan 124.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Knittel. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den politischen und wirtschaftlichen Teil: Karl Aug. Sevfried; für Feuilleton, Theater und Musik: Hans Schorn; für Nachrichten, Handel und Bilder: Adalbert Holeisen; für Lokales und Sport: Hanns Reich; für Baden und Unterhaltung: Bert Naegele; für die Wochenschrift „Pyramide": Karl Joho; für Anzeigen: Heinrich Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: W. Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 134, Fernsprecher H 7, Wilmersdorf 5561. — Für unverlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D.A. XI. 36: 9245. Druck bei G. Braun, GmbH., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 9. Dez. 1936

Berliner Kassakurse

	8 12.	9 12.
Steuergutscheine		
Gr. I Ca Kurs	109,y	109.y
Gr. II fäll. 1934	103,7	103.7
„ „ „ 1935	107,7	107.7
„ „ „ 1936	111,7	111.7
„ „ „ 1937	113,9	113.8
„ „ „ 1938	112,7	112.7
Festverzinsliche		
Altbesitz	116.1	116.6
5 Reich 27	101.2	101.2
Youngani.	102	101.9
4½ Baden 27	—	97.2
4½ Bayern 27	97.9	98
4½ Sachsen 27	—	—
4½ Thüring. 26	—	97.2
4½ R.-Post 34	100	—
Schutzgeb. 1908	10.85	10.9
Pfandbriefe öff.-rechtl.		
Pr. Pfandbriefanst.		
4½ (8) Reihe 4		97.5
4½ (8) Reihe 18		97.5
4½ (8) Reihe 22		98
Pr. Zentralstadtschaft		
4½ (8) Reihe 3, 6, 10		97.2
4½ (8) „ 9		97.2

	9 12.
4½ (8) Reihe 14, 15	97.2
4½ (8) „ 20, 21	97.2
4½ (7) „ 28	97.2
Obligationen	
6 (8) Hoesch RM	102.7
6 Krupp 27 RM	102
6 (7) Stahlw.	102.5
6 Farbenb.	135
Hypothekenb.-Pfandbr.	
4½ Bay. H. & W. 4-7	98.5
Bayr. Vereinsb.	98.5
Rh. Hyp. B. Pfbr.	97
Pr. Zentralboden	
4½ (8) Reihe 24	96.5
5½ (4½) Reihe 26 Liqu.	100 6
4½ (8) Kom. 26-28	95
Pr. Pfandbriefbank	
4½ (8) Reihe 47	97
4½ (8) Kom. 20	95
Rh.-Westf. Bodenkredit	
4½ (8) Reihe 4 u. w.	97
4½ (8) Kom. 16	97

	12.	9 12.
Westdeutsche Boden		
4½ (8) Reihe 20 u. 22	97	97
4½ (8) Kom. 21-23	94.7	94.7
Auslandsrenten		
5 Mex. abg.	8.7	8.6
4 öst. Gold	21	22.7
4 Türk. Bagd.		
4 Türk. Zoll	—	
4 Ung. Gold	7.3	7.2
Anatol. I. 25er	27.5	27
Aktien		
Verkehrswerte		
AG. Verkehr	120.5	121.2
Canada	—	—
D. Eisenb. Bet.	—	78.5
7 Reichsb. Vz.	125.6	125.7
Hapag	14	14.1
Hamb.-Süd	38	
Nordd. Lloyd	14.3	14.2
Süd. Eisenb.	65	—
Bankaktien		
Bad. Bank		
Braubank	131	131
Bayr. Hyp.	89.5	90
Bayr. Vereinsb	99.7	99.7
Berl. Hdlg.	123.5	123.6
Commerzbk.	108	107.2

	1- 9	12.
DD-Bank	108	108
Dt. Centr. Bod.	98.7	98.7
Dresdner	104.5	104.5
Meining. Hyp.	98.7	98
Reichsbank	186.5	185.7
Rh. Hypoth.	136.5	136
Industrieaktien		
Accumulat.		
Aku.		
A.E.G.	38.1	38
Anh. Kohle	126.1	124.3
Asch. Zellst.	138.6	138.1
Augsb. NM.	—	116.5
B.M.W.	138	136.2
Bemberg	107.2	105.7
Berger Tfb.	137	137
Bl. Krlsr. Ind	155.7	156.5
„ Kindl	—	—
„ Krft. Licht	173.3	173.3
„ Masch.	138.6	139
Bublag	207.2	—
Brem Besigh	113	—
Brown Bov.	116.5	116.5
Buderus	119.2	119.7
Charl. Wasser	116.6	117.7
J. G. Chemie	140	139
„ 50% Einz.	123.2	123.5
Chem. Heyden	140.5	140
Chade a—c	234	233
Chade d	230	229.5
Cont. Gummi	161	160.5
„ Linoleum	151.2	150.7
Daimler	119	118.9

	12.	9. 12.
Dt. Atl. Tel.	118	—
Dt. Cont. Gas	109.2	109.3
„ Erdöl	139.6	139.1
„ Linoleum	160.5	160.1
„ Steinz.	—	—
„ Tonstein	131	131.2
„ Eisenh.	—	143.2
Düren Met	146	148
El. Liefer.	—	134
El. Licht Kraft	146*	147.1
Enz. Union	115	115.5
J. G. Farben	167	167
Feldmühle	138.7	137.5
Felten Guill.	136.9	136.1
Germania Ptl	115	114.2
Gesfürel	142.3	142.-
Gritzner	34.5	34.1
Grün Bilf.		234.7
Harpener, neu	149	147.5
Hemmor Zem.	182.7	182.7
Hilpert Nbg.	—	—
Hoesch	116	116
Holzmann	132.2	131.6
Ilse Berg	—	—
dto. Genuß	145	144
Junghans	112	112.5
Kali Chemie	140	—
Kali Aschersl	132	134.5
Klöckner	122.7	124
Knorr, Heilbr	—	—
Koksw. u. Che.	137.1	137
Kolm. Jourd.	70.2	70.7
Lahmeyer	—	135
Linde Eism.	156.5	157

	8 12.	9. 12.
Lingnerwerke	—	154.5
Mannesm.	116	116.3
Mansfeld	151	151
Masch. B. U. Dü.	131.5	131.5
Metallges.	150.5	150
Mez A.G. Freib.	—	—
Miag	120.5	119.5
Neckarwerke	118.1	118
Orenstein	89	89.1
Rheinfelden	138	137.5
Rh. Braunk.	219.5	217
„ Elektra	—	128
„ Stahl	148.2	148
R.W.E.	138.3	138.6
Rütgers	137	137
Salzdetfurth	—	183.5
Sch. Bind. Frkf.	179.5	179.-
Schub. Salz.	137.7	137
Schuckert El.	158.3	157.5
Schultheiß-P.	99	98.7
Siem. Halske	194.1	192.7
Sinner A.G.	92	91.7
Stör Kammgarn	117	116.5
Südd. Zucker	—	—
Ver. Deutsch. Nickel	164.2	164
Ver. Glanzstoff	—	—
„ Stahl	120.1	120.7
Westeregeln	132.2	132.7
Zellst. Waldhof	159.1	159
Versicherungen		
AllStuttg Vers.	248	248
Dto. Leben	200	197
Kolonialwerte		
Otavi Mine	21 2	21.5
Schantung	145	146

Frankfurter Kassakurse

	9 12.
Deutsche festverzinsl. Werte	
Anl. d. Reichs u. d. Länd	
5 Reichsanl. 27	101
4½ Bad. Freistaat 27	97
4½ Hess. Volksst. 29	98.7
Anleihe-Ausl. d. Dt. Reiches (Altbes.)	116.1
4 Schutzg. 1908	10.15
Stadt-Anleihen	
4½ Baden Goldanl. 26	92.7
4½ Darmst. „ 26	92.2
4½ (7) Frkf. „ 26	94.5
4½ Heidelb. „ 26	91.5
4½ Ludwigsh. „ 26	95
4½ Mainz „ 26	94.5
4½ Mannh. „ 26	95.5
4½ Mannh. „ 27	95.6
4½ Pforzh. „ 26	—
4½ Pirmas. „ 26	
Landesbank, komm. Giroverband	
4½ Bad. Kom. Gold 30 Al	95
4½ Bad. Kom. Gold 26 A—D	95

	9 12.
Pfandbriefe d. Hyp.-Bk. Komm.-Oblig. u. Liqu.	
4½ Frkf. Hyp. Bk. Goldpfbr., Reihe I-IV	97.2
4½ Mein. Hyp. Bk. Goldpfdbr., E 15-18	97.2
4½ Pfälz. Hyp. Bk. Goldpfdbr., Reihe 2-9	98
5½ dto. Liqu. 26 u. 28	100.9
4½ Rh. Hyp. Bk. Goldpf., Reihe 5—9	97
Reihe 18—25	97
„ 26—30	97
„ 31—34	97
„ 35—39	97
„ 10—15	97
„ 17	97
„ 12—13	97
4½ Liquid. Pfandbr.	100.6
4½ dto Gold-Kom. R. 4	94.7
4½ Rh.-W Gldpf. 24 S. 4	97
4½ Württ. Hyp. Bk. Pfdbr., Serie 1-2	98.2
4½ Württ. Credit-ver Pfdbr. Reihe 1	98.2
Sachwertanleihen (ohne Zuber.)	
4½ B

Gloria-Palast
am Rondellplatz

3 NACHT-VORSTELLUNGEN

Donnerstag Freitag Samstag 11 Uhr abds.

Schwester Angelika

Im Mittelpunkt der mit großer Spannung vorwärtsdrängenden Handlung dieses Tonfilms steht

das Schicksal einer liebenden und entsagenden Frau.

Zwei Menschen, in Gesinnung und Lebensart verschieden, weisen dieselben Gesichtszüge auf und gar oft ist diese Ähnlichkeit Veranlassung von tragischen Mißverständnissen, die das Glück mehrerer Menschen vernichtet.

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse

Sonderprogramm: Friedrich Voß, Dresden-A. 1

Hausmusik —

eine unerschöpfliche Quelle der Freude für Sie und andere! — Den vollen Genuß bringt Ihnen allerdings erst ein gutes Klavier. Eine reiche Auswahl schöner Instrumente — vom einfachen Piano bis zum Weltmarken-Flügel — erwartet Sie zum Probespiel bei

H. Maurer
PIANO-LAGER
Kaiserstraße 176 — Ecke Hirschstr.

Verdunklungs - Mantel
Verdunklungs - Ballon
Verdunklungs - Papier

Gebr. Leichtlin
Ecke Zähringer- und Lammstr.

Seitdem lobt er sie
täglich, denn ihr Gebäck ist auch zu köstlich gelungen. Kein Wunder! Sie kaufte alle ihre

Backartikel
nur bei

Hans Kissel

	500 g
Mandeln	1.30 und 1.15
Mandeln, handverlesen	1.50
Haselnußkerne	-.97
Citronat Ia	1.10
Orangeat Ia.	1.05
Sultaninen	-.28
Sultaninen, Smyrna	-.38
Sultaninen, fste. Auslese	-.60
Corinthen	-.45
Rosinen, große	-.35
Cocosflocken	-.80
Kunsthonig	-.48
Backoblaten, groß. Paket	-.35
Backoblaten, Rolle	-.25
Backzucker, feinste Sandraffinade	-.41

Puderzucker, Vanillezucker, Hagelzucker, farbiger Streuzucker, feinstes Weizenauszugsmehl, Backpulver, Backöle, Gewürze und alle anderen Zutaten

Hans Kissel
Kaiserstraße 150, Telefon 186/187

Badisches Staatstheater

Donnerstag, den 10. Dezember 1936. D 10 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte.

Kabale und Liebe
Von Schiller.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Frauendorfer, Bauft, Staneck, Ehret, Graeber, Herz, Höcker, Mathias, Momber, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr. Ende geg. 23 Uhr. Preise C (0,60—4,50 RM.).

Sa., 12. Dezember: Zum erstenmal: Hannibal.

Neuen kl einen
Wolfframm

RM. 1650.-
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Pianolager
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz.
Altes Klavier wird in Zahlung genom.

Ein **Radio-Apparat** auf dem Gabentisch wird Alle froh machen!
Der bekannte Radiodoktor
Duffner
berät Sie gut
Markgrafenstr. 51

Die gediegenen und guten

finden Sie bei uns in allen Preislagen!
Besichtigung unverbindlich!
Ehestandsdarlehen!
Gondorf
Friedrichshof
Karl-Friedrich-Str. 28 (Laden)

Immobilien

Anwesen
mit Einfahrt, Hof, gewölbten Kellerräumen usw., für Weinhandlung geeignet, im Stadtgebiet Karlsruhe, gegen Barzahlung **zu kaufen gesucht.** Angeb. u. Nr. 613 ans Tagblattbüro.

Verkäufe

Kinder-Nähmaschinen
das praktische Geschenk für die Kleinen, v. RM 2,50 an.
Wilhelm Jetter, Nähm.-Fachgeschäft, Kaiserstraße 110.

2- und 4rädriger
Handwagen
zu verkauf. Mainstr. 33, Weiherfeld.

Pelzmantel
f. ält. Herrn, sowie Kutschermantel, gut erh., äuß. bill. Gloger, Zähringerstr. 53a., 1 Treppe.

Haus-standuhren und Tischuhren
aus der Liquidation der Uhrenfabrik L. Furtwängler Söhne in Furtwangen, werden außergewöhnlich vorteilhaft angeboten.
B. Kamphues, Uhrm. u. Juw. am Ludwigsplatz.

2türiger Schrank
Waschkommode mit Marmorpl., 1 ov. Tisch zu verk. Marienstr. 32, II.

Mittlerer, gußeis. **Werkstattofen**
billig zu verk. Marienstr. 32, III.

Gutes Cello
preiswert zu verkaufen. Näheres im Tagblattbüro.

Weg. Umzug neuw. **„Bergmann"-Föhn** 220 Volt, Pr. 10 RM, z. verk. Karlsruhe, Otto-Sachstr. 3, II, Zimmer 7, 12—1 u. 5—6 Uhr.

Ueberseekoffer
billig zu verkaufen. Moltkestr. 79.

---

2 gut erh., eichene **Bücherregale**, 2tür. eichen. **Kleiderschrank** preiswert zu verk. Anzus. bei Hock, Adlerstraße 19.

Ca. 60 emaill. **Kohlenherde**
neu, zum Teil mit Kupferschiff. 70 St. **Rund-Oefen**
10 emaillierte **Zimmeröfen**
12 St. emaill. **Dauerbrandöfen**
ferner:
Waschkessel Badeeinrichtungen Gasbackherde
Junker & Ruh, Küppersbusch, Gaggenauer usw. zu Gaswerksbed.
G. Dürr
Zähringerstr. 57.

Gut erhaltene Schreibmaschine billig zu verkaufen. Fröhner, Gutenbergstraße 5.

Große Burg
zu verkaufen. Hübschstr. 10, I. r.

Wegen Verkleinerung des Haush. sind aus gut. Hause zu verkaufen:
1 Ausziehtisch
6 Stühle, Stehlampe, Tafel- und Kaffeeservice f. 18 Pers., Kristallplatte u. -Schüssel, Biedermeieraufsatz u. 12 Teller u. sonstiges. Redtenbacherst. 20, I.

Für was viel Geld ausgeben!
wenn Sie für eine wirklich moderne, kompl.
Wohnungseinrichtung
welche auch verwöhnten Ansprüchen gerecht wird,
650.- RM.
ausgeben brauchen. Das Schlafzimmer ist Eiche m. Nußbaum pol., der Garderobeschrank ist 3türig, Frisierkommode mit 3flg. Spiegel.
310.- RM.
Das Wohnzimmer ist Eiche mit Nußbaum pol., Schnitzerei u. Besteckkästen usw.
195.- RM.
Die Küche ist elfenbein lackiert, Büfett 140 cm groß
145.- RM.
Die Zimmer werden auch einzeln abgegeben. Kostenlose Aufbewahrung bis zur Lieferung.
Möbel-Hess
Karlsruhe, jetzt Adlerstr. 13, direkt an der Kaiserstraße.

Festhalle

Samstag, den 12. Dezember, 20.15 Uhr
Großes Festkonzert der

LIEDERHALLE

Leitung: Hugo Rahner
Solistin: **Ruth Hereil-Müller**, Koloratursopran
An der Orgel: Dr. Hugo Ernst Rahner
Karten zu 30 und 50 Pfg. und 1.— bei Fritz Müller, Kaiserstraße 96, und an der Abendkasse

---

Pullover - Strickwesten Strickkleider im Spezialgeschäft
Baitsch & Zircher
Kaiserstraße 112

Galerie Gräff
(vormals Moos) Kaiserstraße 187, I.
Weihnachts-Ausstellung
Gemälde von
H. A. Bühler, S. Czerny, L. Dill, A. Gebhardt, P. v. Ravenstein u. a.

Fische
wieder sehr billig!

Seelachs im Ganzen 500 g	18 ₰
Kabeljau im Ganz... 500 g	19 ₰
Grüne Heringe .. 500 g	22 ₰
Seelachs-Filet .... 500 g	27 ₰
Kabeljau-Filet ... 500 g	30 ₰

Verkauf soweit Vorrat
UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

Puppenwagen
Kinderstühle
Wäschetruhen
Korbmöbel
Kinderwagen
Polstersessel
Riffel am Ludwigsplatz
Beachten Sie meine Auswahl und Preise!

Auf Weihnachten!
DAUERWELLEN
gut, schön und garantiert haltbar, ohne Hitzebelästigung
SALON BAST BÜRGERSTRASSE 20
Sonntag, 13. u. 20. Dez. v. 1 b. 6 Uhr geöffn.

Stabiles Auto
zum Aufziehen mittels prima Uhrwerk von langer Laufdauer, als Rennwagen 26 cm groß —.65 Mk., Limousine 22 cm groß —.65 Mk., Sportwagen 24 cm groß —.85 Mk. Alles Beispiele a. meinem neuen Katalog für billige Spielwaren. Zusendung gratis.
Fr. Schmidt, Karlsruhe, Kaiserstraße 207.

Elefant
66 cm hoch, billig zu verkauf. Meyer, Herrenstr. 15, II.

Zu verkaufen:
1/1-GEIGE
Gasherd, 2 Loch, Petrolofen, Basso, Westendst. 57.

Stellengesuche

Frau, über 45 J., im Kochen, Backen u. Haushalt bewandert, **sucht Stelle** auf 1. 1. 37 oder sofort. Angebote u. Nr. 622 an das Tagblattbüro.

Offene Stellen

Mädchen, über 25 J., findet nach auswärts **gute Stelle** Offert. u. Nr. 621 ans Tagblattbüro.

Kapitalien

5—8000.- RM.
auf Hypothek zu 5½—6% Zins gesucht. Angeb. — f. Geldgeber kostenfrei — an
August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Hirschst. 43. T. 2117.

Vermietungen

Nähe Scheffelplatz
sonnige 5-Zimmer-Hochpart.-Wohnung mit Badezimmer, Veranda, 2 Mans., Mädchenzimm., auf 1. 4. 37 zu verm. Anzus. v. 11—½1 Uhr. Zu erfragen: Schirmerstr. 6, III.

Zimmer

Schönes Zimmer
leer, Ofen u. Licht, per sof. zu verm. Stieber, Adlerstr. 15

Leeres Zimmer
zu vermieten, mit Küchenbenützung, f. eine ältere Frau. Zu erfr.: Rheinstr. Nr. 113, II. r.

Schön möbl. Zimmer für 4 RM in der Woche zu vm. Rankestr. 8, I. lks.

Wohnungen

werden durch eine kleine Anzeige an dieser Stelle stets rasch vermietet. Die Berechnung der Anzeige erfolgt nach Preisliste 5.

Mietgesuche

Suche per 1. 4. 37, evtl. auch früher,
4-Zimmer-Wohnung
auf der Kaiserstr., evtl. auch in einer nahe gelegenen Nebenstraße, 1 Treppe hoch. Offert. unter Nr. 620 an das Tagblattbüro.

Pensionär
3 Pers., sucht auf 1. 4. 37 schöne
3-Z.-Wohn.
mit Zubehör. Off. mit Preis u. Nr. 552 ans Tagblattbüro.

Pfändersteigerung
Am Mittwoch, dem 16. Dez. 1936, von 9 bis 12 Uhr und von 14 Uhr an, findet im Versteigerungsraum des Städtischen Leihhauses, Schwanenstr. 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Mai 1936, Nr. 11 207 bis mit Nr. 14 061, gegen Barzahlung statt. Zur Versteigerung gelangen: Koffer, Schuhwerk, Herrenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, goldene u. silberne Uhren, Juwelen, Musikinstrumente, Radio usw. Etwa noch vorhandene **Fahrräder u. Nähmaschinen** kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung. Der Versteigerungsraum wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage ganz und am Tage vorher nachmittags geschlossen.
Karlsruhe, den 30. Nov. 1936.
Städt. Pfandleihkasse.

Soll es etwas Praktisches sein, was Sie sich zu Weihnachten wünschen oder was Sie schenken wollen? Dann nehmen Sie Strümpfe, die gut sind, an denen Sie Freude haben werden und die trotzdem nicht teuer sind

Hier einige Beispiele:

Damen-Strümpfe	feinfädige Bemberg-Kunstseide in Naturglanz...	Paar 1.45
Damen-Strümpfe	künstl. Waschseide, plattiert der Strumpf m. Plombe	Paar 1.95
Damen-Strümpfe	Wolle mit Kunstseide, wärmend und elegant.....	Paar 1.95
Damen-Strümpfe	aus Wolle, weiche Qualität mit Doppelsohle.....	Paar 2.45
Herren-Socken	Wolle, in vielen Farben Fantasiemuster	Paar 1.75
Sport-Strümpfe	für Herren, mod. Strickmust. sportliche Melangen ...	Paar 2.95
Kinder-Strümpfe	Wolle plattiert, richtig lang (j. weit. Gr. 10 ₰ mehr) Gr. 1	0.75

Sonntag v. 13-19 Uhr geöffnet

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH
Arisches Unternehmen

Kraft durch Freude
Treibt Leibesübungen!
Sportamt
Heute, Donnerstag, 10. Dez. 36, laufen folgende Kurse: **Fröhliche Gymnastik und Spiele** (Frauen): 10 Uhr Hochschulkampfbahn; 20.15 Uhr Munzsches Konservatorium; 18.30 Uhr Helmholtzschule; Beiertheim, 16 Uhr Löwensaal, Ettlingen, 20 Uhr Turnsaal, Gymnasium; Rüppurr, 20 Uhr Schulturnhalle.
Leibesübungen für die Frau: 20 Uhr Gutenbergschule; 20 Uhr Helmholtzschule
Schwimmen (Frauen): 21.30 Uhr Friedrichsbad.
Reiten (Männer und Frauen): 20 und 21 Uhr Reithalle, Rüppurrer Straße 1.
Anmeldung und Auskunft: Sportamt der NSG „Kraft durch Freude", Lammstr. 15, Fernruf 7375, oder vor und nach dem Unterricht bei den Lehrkräften.

Vier Jahre im Zeppelin gegen den Feind!
Freiherr von Buttlar-Brandenfels, der Kommandant des Zeppelinflughafens Frankfurt, wird am kommenden Montag im Eintrachtsaal von seinen außergewöhnlich interessanten Erlebnissen als Zeppelinkommandant während des Weltkrieges berichten. Eintrittspreis: Numerierter Sitzplatz 1,50 RM, unnumeriert 80 Rpf.

Unser Lebensmittel-Angebot

Smyrna-Kranzfeigen	500 g	-.25
Weiße Pfeffernüsse	500 g	-.50
Spitzkuchen mit Schokolade überzogen	500 g	-.85
Knusper-Mischung leicht gefärbt	500 g	50 ₰
Schwartenmagen rot und weiß	125 g	-.20
Delik.-Weinsülze garniert	125 g	-.30
Gekochter Schinken	125 g	-.45
Roher Schinken	125 g	-.50
Walnüsse 1936er Rumänische	500 g	32 ₰
Linsen	500 g	-.25
Sultaninen	500 g	-.28
Schnitt- o. Brechbohnen 1/1 Normal-Dose		-.45
Lebende Karpfen	500 g	-.80

Bestellungen für Weihnachts-Brat- und -Mastgänse erbitten wir rechtzeitig und werden diese sorgfältig ausgeführt

Frische Seefische:

Kabliau im ganzen	500 g	-.19
Kabliau-Filet	500 g	-.30

Wild u. Geflügel:

Hasen im Fell	500 g	-.65
Hasen-Ragout	500 g	-.65
Hasen-Schlegel	500 g	-.98
Hasen-Rücken	500 g	1.—
Suppenhühner	500 g 1.10	-.95
Jg. Brathähnchen	500 g 1.10	1.—
Jg. Mastgänse	500 g	1.20
Jg. Mastenten	500 g	1.25

Verkauf soweit Vorrat. Telefon. Bestellungen unter Nr. 5320, 5321

KNOPF

Weißkraut	500 g	3 ₰
Rotkraut	500 g	6 ₰
Gelbe Rüben gewaschen	500 g	6 ₰
Dtsch. Wermutwein	Liter	65 ₰
Camembert 45%. 80 g, Spanschachtel		-.18
Tilsiter Schmelzkäse 20%	125 g	-.20
Teller-Briekäse 45%	125 g	-.22
Mainz. Handkäse in Cell. 3 Rollen		-.25
Bananen goldgelb	500 g	27 ₰
1935er Ungsteiner Rheinpfalz	Liter	-.48
1935er Ihring. Naturwein Bad. Lic.		-.58
1935er Nierst. Domtal Rheinhess., Lic.		-.88
Bodensee-Felchen	500 g	1.25

Geschenkkörbe
in geschmackvoller Ausstattung und in jeder gewünschten Zusammenstellung und Preislage